# A B C Buch

für

# Große Kinder.

---

Mundus, qui ob antiquitatem deberet esse sapiens, semper stulticitat, et nullis flagitiis alteratur, sed vt puer vult rosis et floribus coronari!

---

## Erste Lieferung.

## A — H.

---

Germanien.

1796.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Windspiele, Möps und Pudel stritten
um eine Hündin sich herum,
und ärgerten durch ihre freche Sitten
das keusche Publikum —
O, rief ein Bürger — das vertrakte heillose Vieh!
und warf den Stiefelknecht vom Fenster unter sie,
daß einem Mops die Schwarte knackte,
und er au! au! gar kläglich schrie.
Das Hündlein sezte dann noch schnöde
den Schleuderer des Donnerkeils zur Rede:

„Was zieltest du allein nach mir?„
Ei, klang die Antwort, dummes Thier!
dich wollt ich eben nicht verwunden,
ich sah dich gar nicht, meiner Treu!
und kanonirte blos nach ungezognen Hunden,
warum war'st du dabey?

Oft klagen, wie der Hund, Maz, Velten
oder Steffen,
wenn sie von ohngefehr des Autors Pfeile treffen,
die er ins Land der Narren schießt;
kann er dafür, daß du, Maz, Velten oder Steffen,
— ein Insaß dieses Landes bist. —

# A B C Buch für große Kinder.

## Einleitung.

Da nach dem Urtheil der Weisen und Seher ein großer, ja der größte Theil der Deutschen, noch minorene (minderjährig am Geist) ist, nicht weiß, was zu seinem wahren Frieden dienet, und durch Wegweiser und Führer, mit dem Stab Wehe oder Sanft, will und muß geleitet, und bis ans Ende seiner Laufbahn geführet werden, so wird dieses A B C Buch für große Kinder nicht ganz zwecklos, und ohne Nutzen seyn, denn es zeigt den Termometer des Verstandes, und die Grade der menschlichen Cultur an — es rügt die Thorheiten der schwachen Adams Kinder, und macht die Werke der Finsterniß zu Schanden — es unterminirt das Laster, und erhebt die Tugend aus dem Staube — es enthüllt das Verborgene, und entdeckt hin und wieder neue ungebahnte Wege zur Wahrheit und zur Glükseligkeit. Die Gegenstände erscheinen in ihrem wahren Gesichtspunkte, denn dieses A B C Buch bindet sich nicht an die Moden und Thorheiten der Welt, sondern folgt der Natur und Wahrheit.

Die Bestimmung dieses A B C Buchs für große Kinder, kann also keine Satire auf Männer und Greise, Damen und Matronen seyn — denn wir sind und bleiben Alle große Kinder, bis ans Lebensziel, und werden oft wieder zu Kindern, ehe wir vom Schauplatz abtreten. Der thörigte Stolz, zu früh die Kinder Schue abzulegen, ehe der Verstand in den Herbst der Reife tritt, und mit Männern lehren und handeln zu wollen, ehe die Milchhaare der Weisheit sich zeigen, macht ja eine so große Anzahl Menschen zu kindischen Gecken und Narren ihr Lebelang. Die Frühweisheit, Superklugheit und Dummdreistigkeit unsrer deutschen Knaben ist die Ursache, daß wir so wenig Männer von Geist und Kraft haben.

Ueber den Ton in diesem Buche kann ich nichts sagen — denn ich rede, wie ich denke, und schreibe, wie ich es jederzeit vor dem Richterstuhl der gesunden Vernunft verantworten kann. Wer sich getroffen fühlt, der bessere sich, und wer Ohren hat, zu hören, der höre, und sage es seinen Brüdern, was er gehört hat. Den Reinen ist ja übrigens alles rein; wer gesunde Augen hat, braucht die Brillen nicht, und wer gerade Gliedmaaßen hat, kann ja der Krücken entbehren!!

# A.

**A.** α. Der erste Buchstabe des Alphabets! der erste Laut des lallenden Säuglings! das Zeichen des Anfangs aller Dinge!

**Apfel.** Ist eine wichtigere Frucht, als manches Bauern-Weib, das Aepfel feil hat, nebst der Gnädigen Frau, die sie ihr abkauft, glaubt. Unser Vater Adam starb, wie jeder weiß, an den Folgen eines zur Unzeit genossenen Apfels, und alle seine Nachkommen bekamen schwache Mägen davon. Newton fand die Gesetze der Schwere; ein Apfel, den er vom Baum fallen sah, lieferte ihm, die erste Idee dazu — seitdem hat, soviel ich weiß, kein Apfel mehr zu irgend einer Entdeckung Anlas gegeben — ob das an den Aepfeln oder an den Leuten liegt? wunderliche Frage! an den Aepfeln liegts.

**Allmosen.** Ist in jedem Verstande, eine Satire auf die Menschheit. In dem Munde des wahrhaft Dürftigen, heißt es nichts anders, als: Gebt mir einen Theil der Glücksgüter zurück, auf die ich als Mensch, mit euch von Natur aus, gleiche Ansprüche habe, und die ihr, oder eure Vorfahren mir mit Gewalt oder List entrissen habt. Wenn dickbeleibte wohlgefütterte Bettel-Mönche, vor der Thüre des arbeitsamen Landmannes, Allmosen fordern, hat es noch eine entehrendere Bedeutung, denn hier heißt es zuverlässig nichts anders, als gebt uns von eurer Dürftigkeit zu unserm Ueberflusse, damit wir für euch essen, trinken und schlafen können. Eine

gewisse Classe von Ehemännern, nennt eine ihrer vorzüglichsten Pflichten, das Allmosengeben.

Aberwitz, ist eine seelige Begeisterung, in welcher Oden, Elegien, Bravour-Lieder, und Ritter-, Fern-, und Geister-Romane geschrieben werden, auch manche Predigt eines salbungsvollen orthodoxen Geistlichen, und die Inspirationen der Herrenhuter, Lämmleinsbrüder ꝛc. haben dem Aberwitz ihr Daseyn zu danken.

Adler, ein raubgieriges grausames Raubthier, mit spitzigen Schnabel, und scharfen Krallen, das grosse Thiere zerfleischet, und sich sogar an Menschen waget. Einige Europäische Potentaten haben dieses Thier in ihre Wappen aufgenommen — es gibt sogar doppelte und einfache — wahrscheinlich als ein Sinnbild des Muths und der Stärke. Es gibt auch Orden nach diesem Thiere, als der Schwarze Adler-Orden, den Friedrich der Einzige trug — der Weisse, der jezt mit dem Untergang der Crone Pohlen begraben ist — und der Rothe, der lange Zeit der Vergessenheit und Verachtung Preiß gegeben war, bis er jezt wieder hervorgezogen, ausgepuzt, und ausgetheilet ist; ein Zeichen, daß die aufgeklärten Menschen noch an diesem Flitterstaat hangen — aber nur der Adel hat dazu das Recht, der Gelehrte und Bidermann braucht auch kein Abzeichen der Ehre, denn seine Ehre hängt nicht am Knopfloch — sondern ist in seinem Herzen.

Abkunft, (vornehme) ist ein eisernes Privilegium, alles, was man thut, auf die Rechnung

der

der Grösse seiner Vorfahren geschrieben zu sehen —, ein Mantel, die abscheulichen Blössen zu bedecken —, eine eherne Rinde, das Gehirn des Besitzers vor Dieben zu sichern, und eine wohlgeschliffene Brille für die blöden Augen. Sie wird in mancherlei Fällen des Lebens sehr nüzlich gebraucht, und ist, vom blinkenden Metalle umgeben, ein undurchdringliches Bollwerk gegen Wahrheiten — dies alles fließt aus dem Grundsaz der Eitelkeit, je sichtbarer eine Sache, das Gepräge des Alterthums an sich trage, desto mehr beweise sie Grösse und Verdienst.

**Abwechslung**, ist die Seele aller menschlichen Handlungen und Vergnügungen — Sie gleicht einer gefälligen Schönen, welche, sie mag reden, sie mag schweigen, lachen oder grollen, überall siegt; ihr Hauptalter befindet sich im Tempel der Göttin der Mode, und des Luxus.

**Ader.** Bey den Menschen ist gerade die Ader, mit dem prächtigen Namen, die goldene, am wenigsten werth. Berge haben auch Adern, um diese bekümmern sich die Menschen öfters mehr, als um ihre eigenen. Die Dichter haben nun eine Ader mehr, als andere Leute — die poetische Ader — nur Schade, daß meistens ungesundes Blut darin zirkulirt, sonst würden sie nicht so viel Unsinn und Unvernunft dichten: Die französische Nation hat dies ungesunde Blut bei einigen dergestalt in Inflammation gebracht, daß sie wie Besessene getobt, und ihr bisgen Verstand am Pranger gestellt haben. Sonst muthlos wie Haasen, verzagt wie Füchse, wurden sie beherzt und verwegen, und ertheilten

theilten durch Bravour-Lieder, in Oden, Jamben und Hexametern, einer ganzen Nation von 24 Millionen Menschen, das Brandmal der Schande und Entehrung! O über die weisen, mächtigen und großmögenden Herren!

Aufmunterung. Dem Mönch ermuntert ein gnädiger Blick seines Guardians — dem Schulknaben ein vergoldeter Pfenning — dem Staatsmann und Helden, ein Ordenskreuz — dem Künstler und Handwerker die baare Bezahlung für seine gelieferte Arbeit — und für den deutschen Gelehrten, muß es Aufmunterung genug seyn, wenn man ihn nicht einsperrt, so oft er etwas nüzliches schreibt.

Affen. Ein Mittelding von Menschen und Vieh; ob wohl einige franz. Naturkündiger dafür halten, daß sie förmliche Menschen sind, weil sie immer hüpfen, springen, lachen, und die Zähne bläcken. Afrika erzeugt die meisten, Frankreich erzog sie ehemals am artigsten; in England sind sie am ungezogensten, wie solches die beweisen, die zu uns herüberkommen — aber in meinem lieben Deutschland sind die größten.

Amme, ist eine geschwächte Weibsperson, welche vor Geld, die Kinder vornehmer Leute mit tugendhafter Milch ihrer von bürgerlichen Händen, so oft entheiligten Brüste nährt, und denselben Hochgefühl für alles Schöne und Gute einflößt. Nicht weniger ist sie auch dazu gut, ihrem Herrn zuweilen einen Spas zu machen.

An-

Anbeter, ist ein blöder Liebhaber. ein von den Damen bemitleidetes Geschöpf, welches immer seltner wird.

Angeld, bedeutet einen Händedruck von einer Dame, und einen Kuß von einem Manne.

Angelstern, bedeutet bey einer Dame, ein vielversprechendes Auge, ein voller Busen ꝛc., bei einem Manne, ein Portepée.

Alp, eine Krankheit die empfindsamenerern reinsten schwächlichen Damen, welche gern im Mondschein wandeln, und von welchen der Dichter sagt — Sie zerfliessen gleich dem Thaue, der auf jungem Grase perlt.

Auge. Der Spiegel, in dem sich die Gedanken der Seele abdrucken — bei den Mädchen, ist es der Weg zu ihrem Herzen. Die Hofleute wissen ein Blendglas hinter das Auge zu schieben, daher liesct man in ihrem Auge immer etwas anders, als in der Seele vorgeht — auch die Jesuiten sollen diesen Kunstgrif verstanden haben. Ein schwarzes Auge sieht nicht so weit als ein blaues, weil das erste zu viel Feuer, das andere mehr Feuchtigkeit hat. Eine Thräne im grossen blauen Auge, besänftiget den stürmenden Mann — aber eine Thräne im schwarzen Auge, könnte eine ganze Armee entwafnen. Blaue Augen zeigen Anlage zur Flatterhaftigkeit, und Koketterie, schwarze, zur ernsten Liebe. Schaafsblicke findet man bei jedem Candidaten — schmachtende Blicke bei jedem dreizehnjährigen Mädchen — zärtliche Blicke sieht man noch auf dem Theater. Adler-Augen haben nur die

Grossen Herren, und Falken-Augen findet man an den Polizeiwächtern, Ueberreutern und Juden. Ich hätte noch vieles über die frechen, stolzen, und besonders über die gnädigen Augen zu sagen, aber ich fürchte, wenn ich zuviel über ihre Augen sage, daß sie mir die meinigen auskratzen.

**Angst**, ist das Gefühl, das uns beym dunkeln Vorhersehen eines widrigen Zufalls anwandelt. Dem Priester wird Angst, wenn er von Aufklärung der Religion hört — dem Autor vor dem Recensenten — dem Recensenten vor den Beleuchtungen seiner Recension — dem Diebe vor der Polizeiwache — dem Zuhörer bei der Predigt eines orthodoxen Eiferers und Saalbaders — dem Verwalter bei der Rechnung — einer jungen Schönen bei der Verbindung mit einem alten Manne — dem Verleger bei einem neuen Buche — dem Soldaten — nein! dem wird wohl nie Angst — der hat blos das Canonen-Fieber. Mir wird Angst daß dieses A. B. C. Buch wird verketzert und verlästert werden.

**Aufwarten.** Der Client wartet seinem Gönner stehend auf, der Hund sezt sich dazu nieder.

**Adel**, ist eine eigene Branche des Menschen-Geschlechts, welchem, seit Kaiser Heinrich des Voglers Zeiten, erlaubt ist, zu turniren. Die, welche dieses Recht geniessen, nennt man Edelleute, d. i., edle, bidere, gute, verdiente, brave Männer. Ihre Privilegia sind seit jenen Zeiten ansehnlich vermehrt worden; ihre Vorrechte bestehen hauptsächlich darinnen, die besten Chargen bei Armeen, die obersten

sten Stellen des Departements zu besetzen, Präsidenten zu werden, Hof-Dienste zu bekommen, zu welchem die unterste Sprosse dieser glänzenden Leiter, der Pagenstand, und zuweilen die einer verblühten Hof-Dame geleisteten Liebes-Dienste sind. Sie machen das Glied der Kette zwischen dem Fürsten und der Bürgerklasse des Volks aus — sie müssen sich auf Wind und Wetter so gut, wie ein Calender-Macher verstehen, müssen einige Worte Französisch wissen, und spielen können, als wären sie zu Aachen gewesen. Ihre Anzahl wird immer stärker, obgleich viele Geschlechter oft ihren Untergang, einer Pariser, Wiener und Berliner Grisette zu danken haben — weil beständig neuer Zuwachs da ist, d. h. Leute, welche ihre hundert Ducaten nicht besser anwenden wollen, als sich die Erlaubnis, vor ihren Namen, das Wörtchen von zu setzen, zu erhandeln. Es ist dahero ein Unterschied zwischen alten und neuen Adel, und dieser leztere hat wieder seine Branchen, denn da gibt es den sogenannten Patrizier-Adel in den Reichsstädten, den Lipner zu Wien — der Ritter und Edlen des heil. Römischen Reichs, eine grosse Zahl als z. B. Der berüchtigte Nachdrucker des heil. Röm. Reichs Edler von Tratner — Dieser After-Adel, so wie alle Bürgerliche, die sich den Adel erkauft haben, sind dann wie die Eulen unter den Krähen — ein Gegenstand der Verachtung beim alten Adel, und dem Bürgerstande. Da seit der Franz. Revolution lezterer seine Würde und Ehre behauptet, und mit Wucher eingelöset, so verhaucht

haucht jeder Pergament-Adel, mit oder ohne Ahnen, gleich der Seifenblase, in ein leeres Nichts, und er bleibt nur ein Spielwerk für Grosse Kinder, und eine Angel für die Regenten, daran sich Thoren, Dummköpfe und Moralisch-blinde zu Tode bluten müssen. Ausser vielen andern Privilegien, und Hof-Aemtern haben die Edelleute das Recht, sobald es einem Fürsten gelegen ist, ein Band und einen Stern zu tragen — und das heißt Ritter-Orden — der Ursprung derselben war bald ein Strumpfband, oder eine andere Posse, bald eine Maitressen Laune, der Aberglaube, und das thörichte Selbstgefühl einer chimären Hoheit. Uebrigens ist die Würde des Adels, wie bei den Mogolen, das Amt eines Königlichen Mückenfängers erblich. Der alte deutsche Dichter Sebastian Brand sagt in seinem Narrenschiff:

Uff Tugend ist all Adel gemacht,
Wer noch gut Sitt, Ehre, Tugend kann,
Den halt ich für eyn edel Mann —
Aber wer hätt keyn Tugend nitt,
Kein Zucht, Schaam, Ehre, noch gute Sitt,
Den halt ich alles Adels leer —
Ob joch (auch) eyn Fürst syn Vatter wär.
Adel alleyn by Tugend stat,
Uff Tugend aller Adel gat.

Apostel, haben sich darinnen geändert, daß sie ehedem zu Fuß gingen, und nun mit sechsen fahren.

Allwissenheit, war lange blos eine Eigenschaft des höchsten Wesens — in spätern Zeiten sind

Stern-

Sterndeuter allwissend gewesen, und nun sind es alle Doctoren der Vier Facultäten, die politischen Blasebälge, und Zeitungsschreiber. Vorzüglich wollen mit dieser Eigenschaft, und sogar einem prophetischen Geist begabt seyn, der Verfasser des Politischen Journals, und der Zeitungs-Fabrikant zu Neuwied — aber sie sind mit ihrer Allwissenheit sehr oft zu Schanden geworden vor den Leuten. Sela!

Apotheke, eine Niederlage von Kräutern, Latwergen, Dekocten, Ptisanen, Pulvern und Tropfen; daraus die Medicamente nach den mistischen Recepten der Aerzte, fabricirt und gebrauet werden. Eine feine Kunst, die ihren Mann reichlich nährt, denn da sind Procente auf Procente zu gewinnen. Wenn die Menschen diät und mässig lebten, so würde es schlimm um die Apotheker stehen, aber bei der vornehmen modischen unmässigen Lebensart in grossen Städten, haben sie genug zu distilliren, und zu mischen, um das wieder gut zu machen, was die dampfenden Küchen und Wein-Verfälscher verdorben haben. Zu Wien und Hamburg werden die Apotheker durch zwo Species, Tartarus Emet. Brech-Weinstein (auch Hypucacuana) und Rhabarber reich — weil die Einwohner dieser Städte, bei ihrem grossen Appetit vomiren und laxiren müssen — um sich durch diese kunstlichen Mittel der überladenen Speisen zu entladen — um von neuen anzufangen — bei einer solchen Lebensart sollte man freilich den Menschen vermissen!

An-

Anstand, hat verschiedene Bedeutungen. Man sagt z. B. der Kastrat hat die Arie mit vielem Anstand gesüngen — die Actrize hat die Rolle der Emilia Galotti, mit vielem Anstande gespielt — der Candidat hat mit vielem Anstande gepredigt — der junge Hr. v. hat sich mit vielem Anstande, in der Assemblee gezeigt — man sieht es, daß er auf der hohen Schule zu Paris gewesen — die Tänzerinn M— hat mit vielem Anstande ihre Entrechats in der Oper gemacht, und ihre schönen Waden, den lüsternen Stutzern gezeiget. Die Schauspielerinn B— hat mit vielem Anstande, die Rolle einer Mannsperson — oder die stumme Rolle, die ihren Blicken Spielraum gäb, mit den schmachtenden ausgeplünderten oder noch zu plündernden Coridons im Parterre zu bulen — gespielt.

Eine solche verschiedene Bedeutung hat dieses Wort in der galanten Welt, und in jeder Grossen Stadt; zu Wien, Berlin und Leipzig sind die hohen Schulen, wo diese Weisheit practisch gelehrt wird — man addressirt sich deshalb zu Wien an die berühmten Wiener Gecken, anglisirten jungen Ritter, und baronisirten Hebräer — zu Berlin an die Fähnriche und Cornets, die am Hofe gehen — an die Madame Schubitz, und ihre anständigen Nimphen, auch an die anständigen Actrizen des Nationaltheaters: zu Leipzig an die Französische Colonie, die im Anstande des Stolzes, Aberwitzes und der Gasconade excellirt — und an die Handlungsdiener, die des Sonntags den Engländer kopiren, und im stolzen Selbstgefühl

ihres

ihres Nichts sich in den Coffee-Gärten und Dörfern zeigen. Was aber bei den jungen und alten galanten Herren, auf den Anstand gehen heißt, weiß ein jeder, der zu Wien des Tages, in der Messe bei den Michaelern, im Au-Garten und Lusthaus im Prater — des Abends in dem Seegen beim heil. Stephan und Michael, und am Graben geht — weiß derjenige der zu Berlin, des Tages im Thier-Garten, im Frühling in Busches Garten, und des Abends unter den Linden, in der Friedrichs- und lezten Strasse geht. Hamburg gibt zwar keinen Ton in der Galanterie an, vielmehr einen Ton in der Grobheit, wie die böse Welt sagt, indessen haben die dortigen platdütschen Schönen und anglisirten Stutzer auch ihren Anstand — der Jungfernsteig! das Französische Schauspiel, das so benamste Vauxhall in der Stadt — ausser derselben an Sonn- und Festtagen im Sommer, Herbstehude, und Sala bona in Eiderstädt — wo alles was man genießt im hohen Preise steht — wo die Hochaufgeschweiften Frauen und Jungfrauen wie die Pajoden sitzen, und im Hintergrunde die Stutzer vor Liebes-Glut schwitzen und dampfen. Für die Matrosen und niedere Menschen-Classe, ist der berüchtigte Hamburgsche-Berg, der Anstand! wo Geiger und Pfeifer zum Genus einladen, im Hintergrunde Kreuz, Jammer, Elend und Verzweifelung auf den Raub lauren.

Ausländisch. Dieses Wort, das doch bei den Römern nur mit Verachtung ausgesprochen wurde, ist bei meinen lieben Mitbürgern, ein Inbegrif aller

Voll-

Vollkommenheiten. Weine, Tücher, Sprachen, selbst Laster und Krankheiten sind ihnen willkommen, wenn sie ein Geschenck des Auslandes sind. Selbst ihre Sprache ist den mehresten Deutschen fremde; sie radebrechen lieber französisch und englisch, anstatt sie richtig ihre Muttersprache reden und schreiben sollten — der größte Theil kann nicht einmal Deutsch lesen, und das ist doch eine grosse Schande!

Anlage. Als Steuer betrachtet, ist dieses Wort schon von viel tausend Armen und noch mehr von den Reichen (denn diese klagen am meisten über Anlagen) zu allen bösen Geistern gewünscht worden — aber als Talent hat es eine gefälligere Miene. Jeder wünscht sich hier Anlage — nur habe ich eine Bemerkung gemacht; man sagt — er hat Anlage zum Dichter, zum Mahler, zum Schuster, zum Soldaten, zum Mönch, zum Schurken — aber noch nie hab' ich sagen gehört, er hat Anlage zum ehrlichen Manne — vermuthlich mag an dieser Art Anlage nicht viel gelegen seyn.

April. In den April schicken, ist eine gewöhnigliche Sache — sonst erlanbte man sich diesen Scherz, nur am ersten Tage dieses Monats, unsere Politischen Journalisten, und Romanensudler dehnen diese Freiheit, in Ansehung ihrer Leser, schon aufs ganze Jahr aus. Grosse Herren darf man nicht im April schicken, einige von ihnen gehen meistens selbst. Das neueste Beispiel vom April schikken das so unglücklich ausfiel, ist das des Franz. Emigrirten-Adels in Champagne, und bei der Landung auf den Franz. Küsten.

Aben-

Abentheuer, bedeutet eine Spazierfahrt, auf welcher der Wagen zerbricht — eine Kollation, bei welcher es bis zum Wortwechsel kömmt — auch wird dieses Wort von intrikaten Liebeshändeln gebraucht. Oft, wenn das eigentliche Wort, womit eine Begebenheit zu bezeichnen ist, nicht angegeben werden soll, oder darf, bedient man sich des Ausdrucks Abentheuer, welches dann die Dienste versieht, welche die Saloppe oft bei den nachläßig, oder nicht all zu gut gekleideten Damen versehen muß.

Abtei, ist ein, von einem Oberhaupte, und einer Anzahl Untergebenen, bewohntes, mehrentheils antikes, und angenehm liegendes Gebäude, in welchem gegessen, getrunken, geschlafen, und des Leibes gepfleget wird.

Abt, ist ein Mann, welcher an Nothwendigkeiten des Lebens vielfachen Ueberfluß, und so leicht keinen Feind, als den Schlagfluß, hat.

Academie, ein geräumiger Guckkasten, ganz genau nach dem Model der Arche Noâ erbaut, in welchem die Quintessenz der ganzen Welt und ihrer Weisheit beysammen steckt, wie weiland in jenem Kasten die drey Natur-Reiche. Ganz sicher ist auch dieser schmeichelhafte Gedanke die fixe Idee des Stifters der ersten Academie gewesen, die deswegen auch Universität, oder ein Ort heißt, wo man alles mögliche lernen kann — denn die Herren Söhne bringen allerdings manche Kenntniß und manche schöne Erfahrung mit nach Hause, die dem unstudirten Vater ganz unbekannt sind — und ge-

setzt, daß es Universitätsbürger gäbe, die in gewissen, und vieleicht in den nöthigsten Fächern gar nichts gelernt hätten, so thut dies der Ehre der Academie nicht den geringsten Abbruch, denn sie ist ja nur ein Ort, wo man alles lernen kann; durch welches Wörtchen kann, sie sich eben von Zucht- und Arbeitshäusern unterscheidet, wo alles par Muß tractiret wird. Unter den allerley Wissenschaften, die da gelernt werden können, muß es manche geben, die nicht sowohl den Kopf als die Lunge anstrengen, weil viele Ausstudirte oft nichts als ein Abschieds-Gedicht, und die — Schwindsucht mit ins liebe Vaterland bringen. Was es nicht für wunderliche Leute in der Welt giebt! es sollen Väter und Mütter existiren, die beim Transport eines Sohnes auf die Academie, gerade so kläglich thun, und von Gefahren träumen, als wenn's im Türken-Krieg gienge. Von ganz anderm Schroot und Korn sind die sogenannten

Academien der Wissenschaften. Was ist eine Academie der Wissenschaften? eine Preisfrage, aufgegeben von einem Ungläubigen. Erste Hypothese. Eine Academie der Wissenschaften, ist ein Zucht-, Sitten-, Leht- und Haus-Kalender, der unter jedem Monat ein Räthsel aufgiebt, das der T* nicht errathen kann. Zweyte Hypothese: Eine Academie der Wissenschaften ist ein schadenfroher Mann, der, zum Fenster heraus, kleine Münze unter die Kinder wirft, damit er die Freude habe, zu sehen, wie sie sich beym Aufheben derselben zerprügeln, und die Kleider verderben.

Beyde Hypothesen haben viel für sich, und sind gleich gut bearbeitet worden. Die Wage steht inne — um keine Ungerechtigkeit zu begehen, wird der Preiß zurückbehalten, und ein Töpfers-Acker zum Begräbniß derer gekauft, die sich in Preißaufgaben der hochlöblichen Academie, arm und todt geschrieben haben.

Aufklärung, kann mit einer Feuersbrunst verglichen werden, theils, weil die Menschen vor beydes erschrecken, theils, weil in beyden Fällen gestürmt und Allarm geschlagen wird. Die Würkungen des Feuers, entschuldigen Schrecken und Angst, und fordern Hülfe und Rettung — aber ist denn Aufklärung so gefährlich und fürchterlich? für rechtschaffene, kluge und edle Menschen kann sie es gewiß nicht seyn; aber sie ist es für die Dummen, Boshaften und Narren, für Betrüger, Heuchler, Fanatiker und Tartüffen — Diese fürchten den Einbruch des Lichts, und den Durchbruch der Finsterniß, dabey sie sich so wohl befanden — fürchten, daß ihre Werke der Nacht und des Truges offenbar werden, daß die Leute einsehen, wes Geistes Kinder sie sind — Dahero schreyen dann diese Halbmenschen; über die Aufklärung, mahlen sie mit schwarzen Farben, suchen Könige gegen sie aufzuwiegeln, verleumden, verrathen, verfolgen ehrliche, kluge, weise, d. h. aufgeklärte Menschen. Für sie mag freilich die Aufklärung so fürchterlich, als das Feuer, seyn — denn sie entlarvt den heuchlerischen Pfaffen, deckt seinen schändlichen Lebenswandel auf, mustert seine

schnöden Thaten — sie reißt dem vornehmen Böse-wicht die Larve vom Gesicht, und enthüllt seine schwarzen Thaten — sie zeigt uns die Sektirer, Fanatiker, Betrüger und Geisterseher in ihrer wahren Gestalt, sie deckt die Laster und Schandthaten der Großen auf, und rügt die Verbrechen einer schändlichen Politik: durch dieses Licht, womit sie alle Gegenstände beleuchtet, wird sie allen denen gefährlich und verhaßt, die im Dunkel des Truges wandeln, und unter der Hülle der Finsterniß, ihre schwarzen Thaten ausüben — Dahero lassen sich also in unsern Tagen, wo die Aufklärung so große Schritte zur Vervollkommung der Menschen gethan hat, die geheimen und öffentlichen Machinationen, Ränke, Cabalen und Intriguen ihrer Feinde erklären — erklären so manche Verordnungen und Edicte, die mit der gesunden Vernunft im Widerspruch stehen, und offenbar wider die Rechte der Menschheit streiten — erklären das Gewinsel und Gejammere der Frömmlinge über den Verfall der Religion — erklären das Toben, Fluchen und Verdammen des orthodoxen Pöbels, an der Städte, wo nur die Stimme des Friedens erschallen sollte — erklären die Verboke und Confiscazionen der Schriften, welche die Rechte der Menschheit vertheidigen, und der Wahrheit auf bekannten und unbekannten Wegen nachforschen — erklären die Unterdrückung der Philosophen und Wahrheitsfreunde, dagegen die Belohnung und Emporhebung der Fanatiker,

liker, Betrüger und Falschmünzer der Wahrheit. Danket der Vorsicht, lieben Leser! wenn es bey euch blos beym Erklären bleibt — wie es außer euren Grenzen zugeht, und ihr nichts von diesem allen in eurem Vaterlande realisiret findet — denn leider gibt es in Deutschland, solche Länder, wo alles dieses statt findet, wo Aufklärung — und also mit ihr Vernunft, Wahrheit, Licht und Recht — proscribirt sind, wo sie zu den Staats-Verbrechen gehören — leider kann dahero in so manchen deutschen Staaten, die Aufklärung keine Fortschritte machen; da sie so sehr unter dem Druck, und nur das Erbtheil weniger Edlen ist — dahero bleibt ein sehr großer Theil der Bewohner Deutschlandes, auch minorenn am Geist und Verstande; dahero kann es nie bey ihnen tagen — dahero wird es ihren großen und kleinen Despoten so leicht, sie zu unterjochen, und so gar wie das Vieh an fremde Menschenmäckler zu verschachern — dahero können die geistlichen Betrüger, Schwärmer und Fanatiker so leicht sie berücken, hintergehen, und von ihrem Vermögen prassen und schwelgen — dahero leben, schweben und sind, so viele offenbare Betrüger im Gewande des Trugs, und geheime, in Ordens-Verbindungen, Rosenkreutzer, Clerici, Geisterbanner, Goldmacher ꝛc. in Deutschland — dahero ist ein großer Theil von Deutschland, in Rücksicht seiner Dummheit, seines Aberglaubens, seiner Geistesschwäche, noch immer ein Gegenstand der Satire, für des Auslands Söhne, die es durch öffentliche Bücher, und durch das Buch der Erfah-

rung kennen lernen — dahero herrschen so grobe Laster, solche Vergehungen wider die Natur, solche Verletzungen natürlicher Pflichten, und solche Frevel wider Menschen-Rechte, in deutschen Gegenden, die uns öffentliche Schriften anzeigen, und die durch eigene Erfahrung sanczioniret werden. Wie kann es auch anders seyn? ohne Aufklärung des Verstandes läßt sich keine Veredelung des Herzens — ohne beyde keine Tugend, keine edle That, kein Enthusiasmus für das Wohl der Menschheit gedenken. Bey einem rohen, oder einem völligen Mangel am Verstande, kann ja keine Tugend aufkeimen, und zur Reife gedeihen — Die Menschen sind blos Maschienen ihrer geist- und weltlichen Despoten, und diese gewinnen ja durch ihre Laster, die aus dem Mangel am Verstande nothwendig entstehen müssen. — Dahero müssen auch die Despoten, vermöge ihrer Machiavellischen Politik, jede Aufklärung hindern, und solche wie das Feuer scheuen — damit ihre so benamsten Unterthanen nicht zu klug werden — denn wozu die Klugheit und der Gebrauch der Vernunft, die Völker und Menschen bringen kann — lehrt ja die Französische Revolution — die ja eine Warnungs-Tafel für alle Machtinhaber seyn sollte — aber bey Einigen o, der unglaublichen Verblendung, ihrer Vernunft, gerade das Gegentheil würkt, und sie zu willkührlichen Maasregeln verleitet, die über kurz oder lang zu ihrem Verderben ausschlagen müssen.

Arzneykunst, ist die schwer zu erlernende Wissenschaft, es kranken Leuten zu beweisen, und in

latei-

lateinischen und griechischen Kunstwörtern ans Herz zu legen, daß sie — nicht gesund sind, und einnehmen müssen. Da sich der Mensch nicht selbst umbringen soll, so hat er das Seinige gethan, wenn er sich einen Arzt rufen läßt, und demselben den Fleck zeigt, wo es ihm wehe thut — Kann der Kranke dies nicht, so helfe ihm der liebe Gott! Ich hatte einen guten Freund, der sich allemal, so oft er krank wurde, den Todtengräber kommen ließ, weil er zu diesem das größte Vertrauen spürte. Durch diesen Kniff, hat er den Tod lange geprellt, bis sich dieser endlich aus Boßheit hinter einen Arzt steckte, der ihn, nolens volens, durch seine Medicamente, dem geschlossenen Contracte gemäß, jenen überliefert hat. Tröste ihn Gott, er ist todt! Sein Arzt soll ein großer berühmter Doctor Medicinä seyn, der schon viele Menschen ins Reich des Todes expediret hat. Sobald der Kranke einen Arzt annimmt, so hat er vom Tode Handgeld genommen, so will er lieber in die Hände der Menschen, als in die Hand der Natur fallen!

Arzt. Die Anzahl derer, die sich dem Geschäft unterziehen, die Krankheiten der Menschen zu heilen, und sie von innerlichen und äußerlichen Uebeln zu befreien, ist sehr groß. Es giebt außer den graduirten und cursirten Aerzten und Chirurgis eine Menge Pfuscher, Quacksalber, Zahn-, Wurm- und Bruch-Aerzte — und eine Menge alter Weiber, die sympathetische Curen verrichten — so daß es also kein Wuuder ist, daß die Menschen durch diese Quacksalber, Giftmischer und Marktschreier zur ewi-

gen Ruhe gelangen. Selbst unter den studirten und graduirten Doctoren, giebt es so viele unwissende stupide und verstandlose Menschen, die weder den Gang der Natur kennen, noch die Natur des menschlichen Körpers wissen, welche durch ihre Medicamente, die Natur in ihren Würkungen hindern, und aus einer Krankheit drey hervorbringen, die durch ihre lateinischen Characteren tödtliche Gifte mischen, die den Kranken bald ins Reich der Schatten expediren. Wer kann die Handlungen dieser subtilen Todtschläger kontrolliren? durch ihre lateinischen und griechischen Characteren, die sie bey ihren Recepten gebrauchen, haben sie ja dafür gesorgt, daß ihre Unwissenheit nicht sichtbar sey — und sich selbst verrathen sie nicht, denn eine Krähe hackt der andern die Augen nicht aus — also wehe dem Kranken, der in die Hände eines unwissenden Arztes — ja selbst eines gelehrten und hochberühmten Arztes fällt — denn auch diese fehlen und irren, und haben dadurch schon manchem das Lebens Licht ausgelöscht — will seine Natur zur Rechten, so geht er zur Linken; will sie zur Linken, so geht er zur Rechten — verschreibt Recepte über Recepte, zu seinem und des Schwagers, des Apothekers, Vortheil, und kurirt auf das Fieber, wenn es die Gicht ist — nachdem er den Kranken lange gequälet, so ist das Ultimatum, wenn die starke Natur nicht über alles sieget, daß er in die Hände des Todes fällt — Der Todtschläger bedaurt die Familie über ihren großen Verlust — sagt, daß für den Tod kein Kraut gewachsen sey — und sendet die korpulente Rechnung

nung

nung ein — Aber laßt uns auch gerecht seyn! was für eine thörichte Einrichtung, daß der Arzt alle und jede Krankheiten kennen und kuriren soll? was für eine überspannte Forderung? daß ein Mensch in sechs Jahren auf der Academie, und beym Cursu beym Collegio medico so viele Kenntnisse sich soll erworben haben, alle Uebel, Schäden, Gebrechen und Mängel von Kindern und Erwachsenen, von Männern und Weibern zu kennen, und die besten Heilmittel dagegen zu verordnen — Unsere Aerzte aber wollen doch alle Krankheiten, äußerliche und innerliche, chronische und epileptische kuriren — sie wollen das Fieber und die Gicht, die Schwindsucht und Lungensucht, den Krebs und die rothe Ruhr, das Podagra und Chirarga, die Wassersucht und den Blutlauf, die Lustseuche und Blattern kuriren — wollen die Natur aller dieser so verschiedenen Uebel kennen — kennen die Heilmittel, die zur Genesung dienlich sind? Dieses ist unmöglich — zu viel von dem schwachen Menschen gefordert. Jede Hauptkrankheit sollte ihren besondern Arzt haben: A sollte die Fieber, B die hektischen, C die venerischen Krankheiten kuriren — die jungen Mediciner sollten sich also blos auf gewisse Krankheiten einschränken, um solche von Grund aus zu studiren — und dann alle Charletanerie verbannt — wozu die mystischen kabalistischen Zeichen? schreibt eure Recepte in deutscher Sprache, entdeckt dem Kranken seinen Zustand klar und aufrichtig, und verordnet ihm die Mittel zu seiner Genesung. Auf solche Art könnte der Arzt ein Wohlthäter der Menschheit werden, so viele sub-

tile Mordthaten würden unterbleiben, Unwissenheit, Irrthum und Charletanerie würden nicht so viele Menschen aus der Welt schaffen — und vorzüglich müßte denen Quacksalbern und alten Weibern, das Handwerk gelegt werden. Pia desideria!

Abend, wo die Natur ruht, und die Menschen auch ausruhen sollen, von der Last und Bürde des Tages — aber der arme Bauer kennt diese Ruhe nicht — desto besser kennt sie sein adelicher Tiran, dessen ganzes Leben aus Fressen, Saufen, Jagen, Huren und Schlafen besteht. Für so viele Menschen, ist der Abend ein bloßes Intermetzo, wo eine neue Scene von Arbeit und Mühe beginnt, und sich oft erst tief in der Nacht endiget. Der schwelgerische Reiche bringt ihn bey Fasahnen, Capaunen, Austern, Cipriſchen und Ungerschen Nektar zn — Der arme Bürger, auch mancher Geschäftsmann und Staatsbürger zu B. und D. bey Cartoffeln und dünnem Bier; dem großen Kaufmann müssen fremde Welttheile Leckereien zollen, da seinem Gaumen deutsche Kost nicht behaget — aber der thätige verdienstvolle Mann muß oft mit Klaie-Brodt und Haberwurzeln zufrieden seyn. Der deutsche Gelehrte bringt ihn bey einem Rindchen Käs, und einem Maas Bier zu — und sein Verleger bey einem Fasahn, und einer Bouteille acht und vierziger Rheinwein. Jene strengen Tag und Nacht ihre Seelenkräfte an, damit die Mäckler ihrer Geistes-Produkte schwelgen und prassen können. Der Abend des menschlichen Lebens, gewährt dem Tugendhaften Freude und Ruhe — dem Lasterhaften aber Folter

und

und Angst. Der größte Eroberer und Länderbeherrscher, für den Millionen zitterten, zittert selbst für diesen Zeitpunkt, wo die Schrancken des Unterschieds einstürzen, und die Natur das Patent der Gleichheit auch den Königen gibt, und geltend zu machen weiß. Despotische lasterhafte Fürsten denken dann mit dem Irrlicht einer falschen Religion, die dunkle Nacht eines schwarzen Lebens zu erhellen, und kriechen vor Mönche und Pfaffen im Staube — aber dem Menschenfreunde und Bekenner der Wahrheit, leuchten seine Thaten durch das Dunkel, welches das Leben vom Tode scheidet.

## B.

Buch. Die alten hatten wenig Bücher, und dachten viel — wir haben viel Bücher, und denken wenig — warum vermehrst du denn noch die Zahl der Bücher, frägt Momus? ich antworte, weil ich glaube, daß meine Leser bey diesem Buche denken werden — Unsre empfindsamen Dichter empfehlen uns stets das Buch der Natur, und, wie es scheint, blättern unsre süßen Herren und Fräuleins sehr fleißig in diesem Folianten herum; aber leyder verweilen sie am liebsten bey schlüpfrigen Stellen. Wer das Buch der Natur studirt, der kann freylich viele Bücher entbehren, jenes zeigt ihm lebendige Kraft und Lebenswärme, diese doch nur Charactere und Worte — aber wie wenige kennen das Buch der Natur, wie wenige wissen es zu studiren? daher sind Bücher, wo Natur und Wahrheit

heit geschildert werden, Hülfsmittel, sich beyden zu nähern, und beyde zu finden. So wie es aber Schierling und Wolfsmilch, neben dem Rhabarbar und dem Tausendgüldenkraut gibt, so gibt es auch schädliche giftige Bücher — aber deshalb hat der Mensch ja die Vernunft, das Böse von dem Guten zu sondern, und die Schlange zu meiden, die unter Blumen sich windet.

Blut. Zwischen adlichen und bürgerlichem Blut, soll ein himmelweiter Unterschied seyn — dieses ist freilich öfters um ein gut Theil gesunder, als jenes — das ist der einzige Unterschied den ich sehe. Baurenblut, das kömmt gar nicht in Betrachtung.

Bart. Diese männliche Zierde hat gewis eben so viele Veränderungen erlitten, als unsere Philosophie, oder Gellerts Hut. Selbst in gegenwärtigen Zeiten, ist sein Ansehen verschieden — am Stutzer würd' er execrable seyn — am armen Sünder ist er ekelhaft — am Türken erträglich — am Juden verächtlich — und am Bock läßt er gelehrt.

Bauch. Dieser Theil des menschlichen Körpers ist zu ehrwürdig, als daß wir darüber satirisiren sollten; nur möchten wir uns die Frage erklären lassen, warum man, um einen recht ungeheuren Schmerbauch anzuzeigen, immer zu sagen pflegt, er hat einen Bauch, wie ein Dohmherr, wie ein Prälat, wie ein General-Superintendent — vermuthlich mag sich diese Redensart aus den Zeiten herschreiben, wo diese Art Herren weniger mässig

und

und frugal lebten, als in unserm exemplarischen Jahrhundert.

Beruf. Die Herren Geistlichen nennen sich Berufene Diener der Religion — aber dieser Beruf ist oft nur zu zweideutig — denn wenn der Hofmeister die abgedankte Maitresse des gnädigen Herrn Kirchen-Patrons heirathen muß, um die Pfarre zu erhalten, so kann dieses doch kein himmlischer Beruf seyn. „Ich fühle einen Beruf in mir, um diese Pfarre anzuhalten„ sagte mir einmal ein guter Freund — dies hieß, wie ich nachhero erfuhr so viel „ich habe 500 Rthlr. vorräthig liegen, die ich unmöglich besser anlegen kann, als wenn ich mir diese Pfarre dafür kaufe.„ Daß es Leute gibt, die einen Beruf zum Geiz, zum saufen, zum fluchen, zum verleumden, zum betrügen ꝛc. haben, erhellet daraus, daß sie diese Laster ungescheut und ungestraft begehen, welches gewis nicht geschehen würde, wenn sie keinen Beruf dazu hätten. Es gibt einen allgemeinen Beruf, nemlich diesen, ein brauchbares Glied des Staats, ein guter Bürger zu werden, und wer von diesem Beruf gar nichts in sich spühret, der überredet sich, daß er den Beruf zum Kloster, zum Spital, Zucht- und Narrenhause habe.

Beifall, eine erkaufte, erhandelte oder bestochene Dirne, welche öffentlich mit ihrem Verführer Unzucht treibt.

Barmherzigkeit, ein veraltetes Gefühl, dessen man sich mit guter Art bald ganz und gar entledigen wird — doch findet man es noch bei den

Barm-

Barmherzigen Schwestern, die gegen die Leiden des männlichen Geschlechts nicht unempfindlich sind. Barmherzige Brüder. Wunderbar — diese heilen die Krankheiten — und die barmherzigen Schwestern geben sie öfters. Das Allgemeine Kranken-Spital zu Wien, und die Charité zu Berlin sind die Beweise.

Basilisk, ein Jude, der nicht länger prolongiren lassen will, weil er seinem Wechsel-Gläubiger schon das Hemde ausgezogen hat.

Bauer, ein Lastthier der Grossen, ein Pack-Esel des Staats, geplagt von Pfaffen, Edelleuten, und Soldaten. Man behandelt den ersten und nuzbarsten Stand, noch mit einer Art von Grobheit und Verachtung, die uns zur Schande gereicht. Wir glauben, er verdiene wegen seiner rohen Cultur keine bessere Behandlung, und sind selbst daran Schuld, daß er noch, ungesittet und ungebildet bleibt. Man sorge vor bessere Schulanstalten, und gebildete Schulmeister, und halte die Dorf-Jugend zur Schule an, so werden rohe Sitten schwinden, und eine solche Cultur wird Eingang finden, die sich für den Landmann schickt — man sieht ja, wie sehr der Sächsische Bauer, den Pommer und Wenden übertrift, jener hat gute Schulanstalten, diese aber höchst elende, die unter aller Critik sind — denn der Lehrer der Jugend ist zugleich der Schneider und Schweine-Hirte — Die Erziehung allein macht den Menschen!

Buchhändler, sind die Verkäufer, Verfeilscher, Vertrödler und Verhöcker der gelehrten Produkte. Ihre Waaren sind von mancherlei Schrot und Korn; manche debitiren blos grosse wissenschaftliche Werke, haben Gelehrte in Lohn und Brodt, und unternehmen grosse Entreprisen — dieses sind die Matadore, deren Väter und Großväter schon mit ihrem Handel gewonnen haben. Andere haben grosse Rezensir-Fabricken, wo sie eine Rudel Critiker besolden, die über alle gelehrte Produkte den Stab brechen, und ehrlichen bidern Gelehrten, Ehre und Reputation abschneiden. Manche haben Romanen-Fabricken, und lassen von Studenten und hungrigen Schmierern, die abentheurlichsten Geister-, Fern-, Kobolt- und Ritter-Geschichten zusammen gruppiren, lassen wunderseltsame Carricaturen dazu in Kupfer stechen, und unsinnige Titel dazu verfertigen, damit das Publikum betrogen werde. Andere verlegen lauter Zoten, Narrenteidinge und schändliche unzüchtige Schriften mit eben so zucht und schaamlosen Kupfern — weil sie aus ihrer Lebens-Praxis wissen, daß solche Abgang finden, und solche Herren fragen viel nach Zucht und Schaam, nach Ehre und Pflicht, wenn sie nur ihre Haabsucht befriedigen, und Geld zu ihren Ausschweifungen erlangen können. Manche haben Uebersetzer-Fabricken, Werkstädte von Journalen und Taschenbüchern gar lieblich ausgeschmükt mit bunten Figuren für Grosse Kinder — andere die den Gelehrten kein Honorarium bezahlen können, oder für die kein Gelehrter mehr arbeiten will, schmieren aus alten Büchern ein neues, geben alten

Laden-

Ladenhütern neue auffallende Titel, und treiben allerlei Practiken, das leichtgläubige Publikum zu täuschen.

Die Anzahl dieser Kaufleute hat sich seit einiger Zeit ausserordentlich vermehrt — weil es so leicht ist, daß Stümper und Unwissende auch ohne vieles Geld darin fortkommen können. Rohe Buben ohne Schulkenntnisse, lernen die Buchhandlung einige Jahre — d. i. der Herr läßt sie Rechnungen und Bücher Preise kopiren, Bücher-Ballen schnüren, lernt sie das Merkantilische (was kinderleicht ist) und nimmt sie zur Messe, um mit seinen Collegen zu rechnen — bald etablirt sich ein solcher Diener selbst; was hat er für wissenschaftliche? was für Kenntnisse der Litteratur, des Geschmacks, der Gelehrsamkeit? wo soll er sie erlangt haben — er hält sich einen Gelehrten, der für ihn denken muß, heirathet ein Mädchen mit etwas Geld, läßt neue Bücher fabriciren, um auf die Messe zu ziehen, und andere gute Bücher dafür einzutauschen: so habe ich solche Menschen gekannt, die mit Schulden den Buchhandel anfingen, und in einigen Jahren Grosse Herren wurden — d. i. sie verstanden die Kunst Gelehrte und das Publikum zu prellen, und hatten Glück bei einigen Geistes-Produkten. Bei einigen Buchhändlern, verrichten die Weiber die Geschäfte, ziehen zur Messe, und schreiben selbst Anecdoten und Stadt-Mährchen. Es gibt aber auch Gelehrte die Buchhändler sind, und Buchhändler die gelehrte Kenntnisse besitzen — diese verdienen alle Achtung, und besitzen solche, da sie so seltne Phänomene sind.

Buchdrukker, sind die Hebammen der gelehrten Produkte. Man müß zugeben, daß sie bei mancher Entbindung, nicht die nöthige Sorgfalt anwenden, und manche aus Unwissenheit und Nachlässigkeit, zu Zeiten, ein wohlgestaltetes Kind verunstalten, aber man muß von Herzen über die Autoren lachen, die dem Buchdrukker die Schuld geben, wenn er ihr Kind mit Eselsohren zur Welt bringt — da doch die Eselsohren schon im Mutterleibe waren. Durch geschickte und erfahrne Männer, ist die Buchdrukkerkunst, zu einer grossen Vollkommenheit in Frankreich, Spanien, und Holland gestiegen — auch unser Vaterland liefert jezt solche schöne Produkte, die mit den auswärtigen wetteifern — und einem Breitkopf, und Unger, hat die Tipographie, Geschmack und Eleganz zu danken.

Ein Mönch erfand das Pulver, und nun drohten
Mit Sclavenketten uns Durchlauchtige Despoten
Doch das Verhängnis sprach uns von der Knechtschaft frei,
Und gab dagegen uns die Drukkerei!
Nun dringt ein Federzug durch der Tirannen Wachen,
Und kann auf ihrem Thron sie selber schaamroth machen.

Blindheit, eine Haupteigenschaft der Beicht-Väter und Höflinge. Manche grosse Regenten sind jezt mit Blindheit geschlagen, daß sie nicht einsehen zu dieser unserer Zeit, was zu ihrem wahren Frieden dient. Der Französische ausgewanderte Adel ist mit einer Total Blindheit geschlagen: Alle

Fürsten und Staatsmänner sind es in unsern Tagen, die ferner nur mit dem Stab Wehe herrschen, und nach ihren Launen, die Menschen tiranniſiren wollen — Der Herr hat sie dahin gegeben im verkehrten Sinn; sie wissen nicht was sie thun! Die orthodoxe Geistlichkeit aller Religionen, ist beim hellen Sonnenlicht der Aufklärung, mit Blindheit geschlagen, denn sie verschließt die Läden sorgfältig, weil sie das Licht scheuet, damit ihre Werke nicht offenbar werden vor den Leuten.

Blendwerk, eine angestaunte Ergözlichkeit unsrer Zeit. Der Mann, welcher sich darauf verſteht, der Welt ein solches vorzumachen, ist ein bewunderter grosser Kopf, welcher alle Ehrerbietung seines Zeitalters verdient.

Beilager, die Sonne im Glanz; ein schöner Sommer-Abend, auf welchem Gewitter folgen.

Beiſchlaf, ein nach dem heutigen Bon ton vergönnter Spas, welcher keinen reellen Entzweck hat. In unsern aufgeklärten Zeiten, wo man das, was unsere Vorfahren sittsam mit Feigenblättern zudeckten, ganz aufdeckt, und die liebe Natur nackt und schleierlos darstellt, hat dann auch ein gewinnsüchtiges Buchhändler Genie, ein Buch erst „Ueber die Zeichen und Werth der Jungferschaft, und dann auch „Ueber den Beiſchlaf fabriciren lassen, und schaamlos dem Publico dargelegt, darin dann der schon so durchsichtige Schleier der Zucht und Schaam ganz zerrissen wird.„ Was hilft es den Bidermännern Campe, Salzmann und Weisse so edle Pro-

dukte

dukte der Jugend geliefert, und ihr darin die Schaamhaftigkeit als die vornehmste Tugend dargestellt zu haben — wenn ein elender Autor, und ein gewinnsüchtiger Büchertrödler solche schändliche Bücher liefern, welche das schuldlose Herz vergiften, und den Saamen der Unzucht in unbefangene Seelen ausstreuen. O ihr blinden Bücher-Censoren, Schriften die Wahrheiten ans Licht bringen, die Gebrechen und Schäden des Staats aufdecken, und der Bosheit die Larve abreissen — die verbietet ihr, aber Schriften, die Zucht, Schaam und Ehrbarkeit, am Pranger stellen, und unsere Sitten vergiften, die duldet ihr, die laßt ihr zum schleichenden Verderben eurer Jugend circuliren. Aber wehe denen, durch welche Aergernis kommt, wehe den Verführern der schuldlosen Jugend — wehe dem elenden Schriftsteller, und dem gewinnsüchtigen Verleger, die durch solche schändliche Waaren sich selbst am Pranger stellen. O über das ausgeartete sittenlose Jahrhundert! wo alle Zucht, Ehre und Schaam mit Füssen getreten wird — wo soll dann uralte deutsche Kraft und Mannheit zur Reife gedeihen? wie soll Zucht und Schaamhaftigkeit bei unsern Weibern aufkeimen? Alles ist dahero verkrüppelt und entmenscht; der Jüngling früh entnervt, der Mann ohne Spannkraft — die Jungfrau durch Selbstbefleckung und Bulerei, siech und ausgezehrt — das Weib in fieberhaften Verzuckungen, verzerrten Gliedmaassen ihrem Gatten zur Last, keinem, oder siechen Geschöpfen das Dasein gebend, und ohne Liebe und Kraft

solche zu nähren und zu erziehen. Die Matrone an Krücken, und der Greiß gelähmt, durch Gicht und Podagra — voll Reue über die Sünden seiner Jugend, und voller Flüche, gegen die Verführer schuldloser Jugend, durch Lehren, Schriften und Thaten!

Brücke, bedeutet den Rücken eines Nebenmenschen, über welchen sein Mitbruder zu dem Ziele eilt.

Bräutigam, ein Schlachtopfer, welches sich mit jedem Schritte, dem Opferaltar nähert, den Schall der Beile und Opfermesser vor Sphären-Getön hält, und die Opferkränze vor Mirthenkränze ansieht.

Braut, ein halbwachendes, halbschlafendes Wesen, welches mit der lahmen Zeit hadert, und vor Entzücken, die Stunden rückwärts zählt.

Brummeisen, bedeutet, eine reiche Schwiegermutter, welche ökonomischer denkt, als der Schwiegersohn, oder die Schwiegertochter, und Lust hat, noch lange zu leben.

Busen, ein schöner voller, ein Thron der Liebesgötter, ein Fallstrick der Männer, und ein sehr gültiges Document, in einer Sache vor Gericht, welches überall von Richtern agnoscirt wird.

Bürge, ein Narr aus dem vorigen Jahrhundert, der die Generation seines Zeitalters nicht kennet, ein belachungswerther Tropf, der ein blödes Gesicht hat, und sich doch keine Lorgnette anschaft.

Bettler, sind nothwendig im Staate; wenn es keine Armen gebe, wie hätten wir dann einen

Begrif von reich? das sicherste Mittel, sie hübsch immer in grosser Anzahl zu haben, ist, wenn man sie nach zweentägigem Arreste wieder laufen läßt.

Biedermann, ein unbemerkter, bemitleidungswerther Mann, der in seinen Grundsätzen immer um ein halbes Säculum zurück ist. Die Welt lacht über seine Principia, zuckt die Achseln über seine Verstandlosigkeit, und flieht seine lästige Gesellschaft. Dieses Geschlecht wird also unter solchen Aspecten bald aussterben.

Bluthunde, hierunter gehören Türken, Menschenfresser, Eroberer — und die Diener der heiligen Inquisition.

Bösewicht, ein Mann, der es versteht, sich durch die Welt zu helfen.

Babilonische Hure. Ist eine Weissagung; auf was? je, das ist ja leicht einzusehen, aufs Pabstthum — hum, warum nicht gar auf die Electricität — es ist wirklich kinderleicht — — ich muß es also freylich nur selbst sagen — Die Babilonische Hure ist eine Weissagung, auf die Preßfreyheit und Bücherkommißion.

Beichte. Weiland war die Tortur, ein unverbesserlicher, eifrig orthodoxer Beichtvater, der den verstockten Confidenten das Gewissen so rühren konnte, daß es zu den Nägeln an den Fingern herausspritzte — endlich hat man ihn doch wegen seiner zu scharfen Polemik seines Amtes entsetzt, seit welcher Zeit er sich an Oerter geflüchtet hat, wo man aus natürlicher Taubheit, das Schreien der Vernunft nicht hören kann und will. Die sogenannte Privat-

oder Ohrenbeichte ist nicht viel höflicher, und könnte, mit Recht, eine geistliche Tortur genannt werden; zwar springen bey dieser Operation, keine Blutstropfen aus den Fingern, aber desto mehr Acht Groschenstücke aus den Taschen heraus — diese wollte ich zwar dem Herrn Beichtiger herzlich gerne vergönnen, weil er leyder, manche andere Dinge ex officio verrichten muß; aber daß er durch die Beichte bey vielen in seiner Charge, an Gottes Statt da zu sitzen, erhalten und bestätigt wird, das ist wahrlich trauriger und gefährlicher, als wenn alle Flüsse in Deutschland, acht Tage lang austreten. Komisch aber sieht es bey allen dem aus, wenn der an Gottes Statt da sitzende Mann, der doch auch aus Fleisch und Blut besteht, ein junges schönes Mädchen, oder eine frische reizende Wittib neben sich sitzen hat, in ihrem klopfenden Busen das von Reue zerschlagene Herz, und geängstete Gewissen beobachtet, ihr im heiligen Eifer immer näher auf den Leib rückt, und gerne zu ihr sagen möchte, stehe auf, hebe dein Bette auf, und — komme wieder her! So ist es auch lieblich und trostreich anzuhören, wenn ein Bauer im Beichtstuhl tritt, und nach Gelegenheit seine Beichte also betet — Ich — bitte Sie (dem Pastor) durch Ihre grundlose Barmherzigkeit, und das heilige bittre Leiden und Sterben Ihres (des Pastors) lieben Sohnes, Sie wollen mir armen Sünder gnädig und barmherzig seyn, Amen — oder, wenn ein alter achtzigjähriger Mann also betet: „Ich erkenne und bekenne hiemit, daß ich meinen lieben Eltern, in

Worten

Worten und Werken ungehorsam gewesen bin u. s. w. — oder wenn ein Hausherr gesteht, daß er ein ungehorsamer Knecht sey. Ist wahrlich wahr, lieben Leser — viele aufgeklärte Prediger können es euch sagen, und mit Schmerzen sagen, welch tolles, unsinniges Zeug sie da an Gottes Statt, alles anhören und beantworten müssen. Schrecklich ist noch anzumerken, daß bey der Beichte ein ganz anderer Geldkurs, als im gemeinen Leben, eingeführet ist. Ein Beichtpfenning thut, nach Beschaffenheit der Umstände, 4, 8, 16 Groschen, auch einen Ducaten, welcher letztere seiner Farbe wegen, auch blutrothe Sünden blendend weiß machen kann.

Benennung. Die Münzen ändern ihren Gehalt und Cours, so auch die Wörter — dahero gelten heutiges Tages, Aufklärung, Verstand, Ehrlichkeit und Tugend, Nichts — und ein aufgeklärter, verständiger, ehrlicher und tugendhafter Mann kann betteln gehen — doch das Betteln ist ja auch in manchen deutschen Ländern verboten.

Wie grausam ist's von dir, Germania,
Das Betteln deinem Volke zu verwehren,
So raubst du deinen Edlen Bürgern ja
Das beste Mittel, sich zu nähren.

Besessene. Nach der Bibel soll der leibhafte Teufel die Menschenkinder besessen haben — ob nun gleich dieser Fürst der Finsterniß aus der Welt verwiesen, und durch die Philosophen, um seinen Credit gekommen ist, so giebt es doch Teufel genug im

menschlichen Gewande, die es eben so arg, als Beelzebub, machen.

Unter allen Ständen, selbst den gelehrten und geistlichen nicht ausgenommen, giebt es vom bösen Dämon Besessene — am gefährlichsten und bösartigsten sind die unter der heiligen Larve und im Weiber-Rock — am unschädlichsten die Recensenten — mit der Geige und dem Spazierstock.

Wie Spaz * * doch zu bedauren ist,
Sobald er etwas kluges liest,
Wird er geplagt von höllischen Dämonen —
Sein Herz wird kalt — sein Auge starrt —
Der Geifer fleußt ihm in den Bart,
Aus wild verzertem Munde gluckt
Ein gräßlich Lachen — krampficht zuckt
Die rechte Hand, wird Faust — und schmiert

Recensionen.

C.

**Chor.** Die Schrift sagt, daß Gott den Tag zur Arbeit, und die Nacht zur Ruhe geschaffen habe. Die Mönche, die es sich bewußt sind, daß sie unserm lieben Gott, den Tag abstehlen, wollen es bei der Nacht wieder gut machen, und halten Chor — und damit die Welt wisse, daß sie andächtige Leute sind, so wecken sie die Nachbarschaft, mit ihrem Geläute dazu aus dem Schlaf.

Christ, bedeutet einen Mann, der andere vor sich denken läßt, und ruhig auf Treu und Glauben den gezeigten Weg fortwandelt, und was er nicht ver=

versteht, andern einsehen läßt, Der Unterschied zwischen dem gewöhnlichen Christen, und dem Deisten und Naturalisten ist, daß jener sich alles zu thun erlaubt, wenn er keinen andern Zeugen, als Gott hat, dieser aber sich vor sich selbst fürchtet, weil seine Tugend, sein Gott ist. Nathan hat Recht, wenn er von den Christen sagt:

„Ihr Stolz ist Christen sein — nicht Menschen,
„Um den Namen, ist's ihnen nur zu thun.„

Character, ist das Ding, das die Herren Anatomiker suchen, wenn sie die Menschen aufschneiden — sie könnten sich diese Mühe, und ihren Nasen, den abscheulichen Geruch ersparen, denn ich wollte darauf wetten, daß man hundert Menschen, bei lebendigem Leibe, das Gehirn aufschneiden könnte, und doch sicher keinen Tropfen von einem Character finden würde, und das aus der ganz leichten, einfachen und natürlichen Ursache, weil die wenigsten Menschen einen Character haben.

Inzwischen mag es würklich Leute geben, die so ein Ding besitzen — diese sind aber so fein, es nicht herzuweisen, weil sie in den meisten Fällen wenig Ehre davon haben würden.

Clienten. Eine weitläuftige Abhandlung darüber findet man im Wörterbuche der menschlichen Krankheiten, als eine Einschaltung zu den Gichtbrüchigen — nach dieser sind Clienten Leute, die das kalte Sportelfieber haben, welches nicht sowohl sie selbst, als vielmehr ihren Geldbeutel schüttelt. Diese Patienten sind mit schweren Träumen geplagt,

und müssen sich endlich, wenn sie nicht ein starkes, unüberwindliches Naturel, und einen Pferdemäßigen Beutel haben, zu Tode bluten.

Chemie, eine Toiletten Wissenschaft, welche gemeinnütziger ist, als man gemeiniglich glaubt.

Cultur. In diesem klugen Jahrhundert, schwatzen Alte und Junge, Hohe und Niedrige von Cultur — aber daß so viele grosse bejahrte Kinder sie gar nicht kennen, beweisen ihre Reden, Handlungen, und das äusserliche Betragen, im Umgange mit ihren Nebenmenschen. Nach meinem Catechismus, gehört zur Cultur, ein gebildeter Verstand — ein richtiges Gefühl des Wahren und Schönen — edle erworbene Grundsätze, die sich auf Tugend und Moral gründen — ein rechtschaffener Lebenswandel — ein sittliches Betragen in der menschlichen Gesellschaft, und Humanität gegen jedermann — von dem Menschen, der diese Eigenschaften besizt, kann man nur sagen, er sei ein kultivirter gebildeter Mensch! aber worin besteht in unsern Tagen, die Cultur so vieler Halb-Menschen und Bastarde, selbst in den grossen policirten Städten? in einem rohen Verstande, von dem Aberglauben und der Dummheit beherrscht — in elenden niederträchtigen Grundsätzen, durch Lügen und Trug, Stolz und Brutalität, Grobheit und Aberwitz sein Dasein zu bezeichnen — in schändlichen viehischen Sitten; in fressen, saufen, huren und buben — im niederträchtigen Betragen gegen seine Nebenmenschen, durch afterreden, schmähen, lästern, ehrliche Namen giftig anzulügen, und gegen Menschenliebe boshaft zu frevel-

veln. Dieser Auswurf der Menschheit, durch einen Bankerot am Verstande und Herzen, den sie in ihrer Lebens-Praxis, durch muthwilige Fallissements und grobe Betrügereien ausgeübt, entehrt — Diese kleinen Tirannen und Scorpionen, schwatzen, wenn sie sich durch hitzige Getränke zum Vieh, ja unter das Vieh herabgewürdigt haben — von Cultur, und wollen Ansprüche auf die Ehre und Achtung der wahren Menschen machen, wollen nicht zum Pöbel gehören — da sie doch unter demselben stehen, da sie durch ihre Handlungen, ihre Abkunft vom Pöbel, durch ihre Aufführung, eine elende Erziehung, und durch ihre zügellosen Sitten, die Grundsätze des niedrigsten Pöbels zeigen. Da die Zahl dieses vornehmen Pöbels leider groß genug ist, so beweiset solches, daß die so gepriesene Cultur in Deutschland ein Fantom sei. Daß einige deutsche Länder und Städte, als: Berlin, Dresden, Weimar ꝛc. sich vortheilhaft durch ihre Cultur zeigen, daß ihre Bewohner sich im Ganzen, durch eine edle Sprache, Bildung des Verstandes, anständige Sitten und Humanität auszeichnen, ist eine Folge der Aufklärung und des Gebrauchs der Vernunft — aber in dem größten Theil von Deutschland, sind Vernunft und Aufklärung, zum Theil, durch Dummheit und Aberglauben, durch den Despotismus der geist- und weltlichen Regierung erstickt, zum Theil, durch alte schädliche Vorurtheile, und dumme Orthodoxie verbannt. Eine gänzliche Revolution in der Religion, Moral, Staatsverfassung, Gesezgebung und

Politik,

Politik, muß erst in ganz Deutschland eintreten, ehe seine Bewohner sich ihrer Cultur rühmen, und sich über andere Nationen erheben können — und eine solche Revolution, kann ohne gewaltsame Erschütterung, blos durch Lehre und Schrift, durch die Sprache der Vernunft und Annahme derselben, vom höchsten bis zum niedrigsten, bewürkt werden.

## D.

**Dach.** Dach und Fach haben, bedeutet bei Männern, ein fürstliches Decret und Besoldung, oder sonst ein einträgliches Gewerbe haben — bei Weibern, einen gutwilligen Narren gefunden zu haben, der Ehemann genannt wird.

**Damm,** bedeutet eine leere Geldbörse; nach Gelegenheit der Zeit, des Orts, und der Umstände, auch wohl den Machtspruch einer Ehefrau, comme il faut.

**Dame.** Wir kennen dreierlei Gattungen von Damen; die Damen im Brett, die aus gemeinen Steinen entstehen — die Karten Damen zum Spielzeug für grosse Kinder — und unsre menschlichen Damen, die ebenfalls gemahlt und — angestrichen sind. Eine modische Dame, nach der feinen Welt, und Bon ton, ist ein vornehmes weibliches Geschöpf, welches Federn und seidene Kleider trägt, etwas französisch spricht — oder nur lallt, spielt, Romane liest, Bälle, Assembleen und andere Oerter besucht, wo es Ergözlichkeiten gibt, bei welchen sie Gatten und Kinder vergessen kann.

kann. Den größten Theil der Zeit ihres irrdischen Daseins, ist zwischen der Toilette, und dem Schlaf getheilt — die übrigen Stunden füllt Romanen-Lectüre, Cartenspiel, Galanterie, und die Unterhaltung mit Stutzern und Schooshunden aus.

Diät. Wer sie beständig beobachtet, hat den Vortheil, daß er keinen Gulden ausgeben darf, um sich solche vom Medikus verordnen zu lassen.

Dunst. Des Philosophen von Sanssouci Regierung war dem blauen Dunst nicht günstig — noch ungünstiger aber ist ihm die Franz. Revolution, denn sie hat allen blauen Dunst irrdischer Hoheit; angemaaßte Vorrechte, und abergläubische Gebräuche, durch das Licht der Wahrheit vertrieben, und selbst mit kühnem Muthe es gewaget, den Nimbus am Thron und Altar zu verscheuchen. Dennoch gibt es noch Menschen in unserm Vaterlande, die Profession von der Kunst machen, ihren Mitbrüdern, einen blauen Dunst vorzumachen, und die davon Ehre und Unterhalt geniessen — aber der Lateiner sagt: Mundus vult decipi, ergo decipiatur! Die Welt will betrogen werden, daher wird sie betrogen!

Durst. Den Deutschen plagt der Durst, sagen die Franzosen — das kömmt vielleicht daher, daß der Deutsche noch nicht gelernt hat, den Durst wegzupfeifen, wie sie es mit dem Hunger machten, da noch Grosse und Vielgeliebte Könige sie beherrschten. Der Soldat ist am übelsten daran — dann nebst dem phisischen Durst, plagt ihn auch der

Durst nach Ehre, und der soll gar nicht zu löschen seyn.

Dreyfuß. Die Priesterin des Orakels zu Delphos wurde, wenn sie auf den Dreyfuß saß, begeistert, und prophezeite. Unsere Schuster haben den Dreyfuß von ihr geerbt, sitzen darauf, sind auch öfters begeistert, und prophezeien doch nicht —

Drachen. Es giebt allerley Drachen — feurige Drachen, diese zu sehen, haben die alten Mütterchen das ausschließende Privilegium. Gemahlte Drachen, womit die heilige Inquisition ihre Schlachtopfer zur Ehre Gottes behängt. Papierne Drachen für die Kinder, und Haus-Drachen für die Männer. Die unschuldigsten unter allen Drachen sind diejenigen, die zum Wappenhalten verdammt sind.

Dichtkunst, ist die Kunst, mit wenigem zufrieden, bey schlechter Kost, von ungleich besserer, und in irrdischer Sprache, von überirrdischen Dingen zu singen. Sie dotirt diejenigen, welche sich ihr weihen, mit großen Schätzen der Einbildung, macht Monarchen und Schäfer, Somnambule, und Propheten, Geisterseher und Helden, und verwandelt mit allgewaltigem Zauberstabe, wie ehemals, laut der Sage, die schöne Göttin Circe, die Menschen in Thiere. Man nennt sie eine Gabe des Himmels, wiewohl die Art und Weise ihrer Erscheinung, oft sehr körperlich ist.

Dichter, eine Menschengattung, welche sich des Hungers nicht erwehren kann, und doch von Göttermalen, von Nektar und Ambrosia spricht.

Ihm

Ihm steht die ganze Schöpfung zu Gebote — Schneider, Schuster und Wirthe ausgenommen. Um dem Olimp näher zu seyn, wohnen sie gern in Dachstübchen, und schlafen auf Stroh, wenn sie nicht eine gutmüthige Maecenatin finden, welche sie weicher bettet. Ihr Reichthum ist Fantasie, und das nennen sie Gabe des Himmels! Ihre Fortuna schläft auf immer, wenn sie nicht so glücklich sind, einen Fürsten oder großen Herrn, aus dem Schlafe zu singen. Zuweilen leihen ihnen Damen ihre gefälligen Ohren, und erlauben ihnen einen Griff in ihre Börsen zu thun, wobey sie aber immer sehr bescheiden zu Werke gehen. Sie nehmen, wenn's nicht anders ist, mit Kartoffeln und Wasser vorlieb, unterlassen aber deswegen doch nicht, Weinlieder zu schreiben. Man sagt, sie hätten alle einen Sparren — wenn sie sich nicht über Critiken zu Tode ärgern, bringen sie ihr Leben, wegen ihrer guten Diät, leider sehr hoch. Man vergleicht sie mit Gewürz-Gärten, welche am schönsten duften, wenn sie stark begossen werden. Der wohlberedte Consul M. T. Cicero meint, Dichter wären heilige Personen, weil sie von einem göttlichen Geiste getrieben würden, zu singen; dies ist aber ein Glaube der Vorzeit; jetzt treiben Mädchen, Geld oder Hunger, die Herren zu Gesang — Sonst fand des Dichters Lied, an Höfen noch Gehör, allein, beschwerlicher ist jetzt kein Narr, als er. Sie haben viele Freyheit, und besonders das Privilegium, wachend zu träumen — Hoffnung ist ihre Clientin; sie haben die Erlaubniß, wenn sie wollen, Steine lebend, Götter sterblich,

und sich selbst die Ewigkeit zu ersingen. Ihre Reputation ist zum Theil (bey manchen Dichtern an der Spree uud Pleisse) bey den Franz. Unruhen verlohren gegangen; siehe die Jeremiaden der Leipziger Magister, und Göttinger Doctoren, und die wizzig neumodische Geniesprache des Verf. der Bravour-Lieder, und des Mardi Gras an der Spree.

Degen. Ein Instrument, das den meisten Leuten, eben so viel nütz ist, als den Affen die Kirchenagende.

Ob viele Halbmänner, nicht eben so gut eine Bratwurst, oder ein Stück ganzen Knaster, als den Degen, an die Seite hängen könnten, verdient noch untersucht zu werden. Wenn aber ja die süßen Herren und kleinen Meister etwas bey sich tragen müssen, das über Leben und Tod entscheidet, so sehe ich doch nicht immer die Ursache ein, warum es ein Degen seyn muß — weit leichter und bequemer könnten sie es haben, wenn sie an irgend einem ihrer Kleidungsstücke, ein Päckchen Gift, oder Rattenpulver befestigten — es verrichtete eben die Stelle, und würde mancher armen Creatur, die jezt unter der Last eines vier Loth schwehren Degens seufzt, viel bequemer fortzuschleppen seyn.

Demuth. Ein Spielzeug für junge Leute, das aber zugleich mit den Kinderschuen abgelegt werden muß, weil es für Erwachsene nicht mehr unterhaltend, und für Leuten in Aemtern eine Schande ist — bei diesen leztern, findet man blos Herablassung, eine Tugend, die nicht in der Bibel steht, und von Leuten ohne Lebensart Stolz genannt wird.

wird. Demut ist eine christliche Tugend, darüber sich unvergleichlich predigen läßt — wenn aber das Thun so leicht wäre, als zu sagen, was man thun soll, so müßten Päpste, Aebte, Dohmherren, General-Superintendenten, und Oberconsistorial-Räthe sehr demüthige Leute seyn, und sie sprechen sich selbst durch Unterlassung dieser Tugend, das Urtheil, denn wer des Herrn Willen weiß, und nicht darnach handelt, ist doppelter Streiche werth. Die geistliche Demut ist ein Hausmeubel, das sich ursprünglich vom Heiligen Augustin, dem größten Mechanikus herschreibt; sie ist die gewisse lebendige Ueberzeugung eines rechtgläubigen Menschen, daß er von Natur ein Stock, ein Klotz, ein Esel ist, und mit seiner Vernunft, keinen Hund aus dem Ofen locken kann. Ob Augustin diese geistliche Demut, in einem hohen Grade selbst besessen habe, daran lassen uns seine sistematischen Fäuste, und seine impertinente, ungriechische Grobheit gar sehr zweifeln — inzwischen gibt es Verehrer von ihm, die ihm frisch weg, nach empfinden und nach lallen, die sich selbst geistliche Stökke, Klözze und Esel im Guten nennen, damit sie es nicht erst von andern hören dürfen, die sich aber gemeiniglich durch weltlichen Stolz, ifür ihre geistliche Demut zu entschädigen wissen.

Denken. Die Mönche, bey denen alles maschienenmäßig eingerichtet ist, haben täglich gewisse Stunden ausgesetzet, wo sie denken (medetiren) müssen — vermuthlich verordneten dies ihre weisen Ordensstifter aus Furcht, ihre geistlichen Söhne

möchten sonst das Denken verlernen. Daß aber bey diesen regelmäßigen Meditationen, eine geheime Gnade mitwürke, ist offenbar — denn wir armen Laien sind nicht so glücklich, daß wir denken könnten, wenn wir wollen. Durch Religions- und Censur-Edicte, wird hingegen den Protestanten das Denken untersagt — ob sie gleich die ganze Reformation ihres Glaubens, der bessern Ueberzeugung zu danken haben, die nur durch das Denken erlangt werden kann.

Dieb, ist ein Mann, der die Gemeinschaft der Güter einführen, den reichen Filzen, einen Drittel ihrer Sorgen entladen, und die in den Kisten ausgedörrter Pickelheringe, verrosteten Dukaten, im Umlauf bringen will. Es giebt große und kleine Diebe, die en gros und en detail stehlen — nur die kleinen hängt man, für die Grossen neigt man sich — jene, welche die eiserne Nothwendigkeit der Erhaltung des Lebens, zum Diebstahl zwingt, werden hart bestraft, aber die vornehmen Räuber und Diebe am Eigenthum des Staats, leben alle Tage herrlich und in Freuden, fahren in stolzen Carossen, und blicken mit Stolz, auf den ehrlichen Bürger herab.

Durchbruch bedeutet, wenn ein Strom aus seinen Grenzen tritt, Dämme und Schleusen durchbricht, und Brücken forttreibt. Bei den frommen Sektirern, den Herrenhutern, Lämmleinsbrüdern, und wie das scheinheilige Muckerpack sich nennt, heißt der Durchbruch der Gnade, wenn der Mensch aus dem Creise der Menschheit tritt, und durch aben-

theuer-

theuerliche Possen, Träume, Fantasien und Inspirationen, sich für andere, die nicht ihrer Heils-Gnade theilhaftig sind, auszeichnet. Da solche Leute einen Bankerot am Verstande gemacht haben, so sind sie bei allen ihren heiligen verzerrten Grimassen, sehr gefährliche Menschen — sie schwatzen von Erleuchtung, Heiligung und Gottseligkeit, aber ihre Thaten sind Satiren auf das Christenthum — sie sind die intolerantesten Maulchristen, die alle andern verachten — und hätten sie die Macht, verfolgen würden, die nicht zu ihrer Klicke gehören, oder ihre Gauckeleien für Ausbrüche der Heiligkeit, und Durchbrüche der Gnade halten.

## E.

Egoismus, ist die höchste Armut eines erschaffenen Wesens.

Edelmuth. Eine verworfene Münze, welche nur noch hie und da in Münzcabinetten, zum Anschauen aufbewahret wird.

Ehrentag. Ein dunkler Ausdruck — man weiß nicht, bekömmt man an diesem Tage seine Ehre, oder verliert man sie — oder heißt man ihn nur deswegen — Ehrentag, weil mancher sein Mädchen nur ehrenhalber nimmt.

Eindruck. Auf die junge Nonne, macht der Beichtvater, und öfters auch der Caminfeger Eindruck — auf die erfahrne Dame, ein Englischer Bereuter oder galanter Friseur — auf den gnädigen Herrn das Stuben-Mädchen, oft auch die schmuzzige

zige Küchen-Magd — auf den Offizier, ein paar Blitz tausend Sapperment, aus dem Mund des Kommandierenden — auf den Rekruten der Hasslinger — auf den Geizigen das Geld — auf den Vielfras, Fasanen und Kapaunen, und auf den Säufer Eimer von Wein und Brandtwein —

**Ehrlichkeit**, eine verlegene Waare, ein Ladenhüter, welcher nur den dritten Theil des Werthes bezahlt wird.

**Ehrbarkeit**, eine veraltete Jungfer, deren Reize mit jedem Tage ungewisser werden; eine belachungswerthe Dame, welche in Sitten und Kostum, um ein halbes Jahrhundert zurück ist; eine langweilige Sittenrichterin, welche nur von sich wirft; eine eingeschlossene Gegend, welche keine schöne Ferne zeigt.

**Ehre**, eine schöne Einbildung, ein Cameleon welches sich nach dem Wunsche dessen färbt, der es besizt. Hiernach sind alle die mit dem Worte Ehre zusammengesezte Wörter zu erklären.

**Ehrgeiz**, eine nackende Dirne, welche sich jeden überläßt, der seine Hand nach ihr ausstreckt.

**Eigenliebe**, eine Haupteigenschaft, welche die Schriftsteller mit den Damen gemein haben. Sie greift Kopf und Herz, wie die Liebe zugleich an, und macht das Kettenglied zwischen Affen und Menschen aus.

**Eitelkeit**, eine Gemeinwiese aller Adamskinder, welche sich auch ohne Paradies, allenthalben befindet. Alle Menschengattungen benutzen diese Trift, und finden sie ohne Führer und Hirten. Damit sie

sich

sich nicht verlaufen können, hat ihnen die Thorheit Schellen angehängt, welche ihren Gang verrathen.

Empfehlung, die sicherste ist, gleichen Schritt mit den Mode-Lastern, und Thorheiten seiner Zeit zu halten. Manchen Grossen, empfiehlt man sich heut zu Tage, durch Schimpfen auf Licht und Aufklärung — Das wußte der hoch und wohlseelige Churhannöversche Leibarzt Zimmermann wohl — aber dahero wurde Er auch Ritter des Waladesmir-Ordens, und bekam goldene Dosen und goldene Briefe — Das lockte dann auch andere ehrgeizige Professoren, und hungrige Scribler, und dahero entstand ein wahres Complot wider Aufklärung, Licht und Recht, Wahrheit und Vernunft. Unter allen Schmierern, war nun der Wiener Hofmann, der unbändigste, pöbelhafteste, dummste und elendeste Wicht — und dennoch von Grossen Fürsten proteogirt; aber das ganze Publickum machte durch seine allgemeine Verachtung, diese Protection zur Satire.

Im vorigen Jahr empfahl man sich, wenn man wider die Franzosen und ihre Menschen-Rechte zu Felde zog — Dahero die Revol. Allmanachs, Bänkelsänger-Lieder, Journale und pöbelhafte Schriften der Hr. von und zu Narrenhausen, die den Deutschen ewig zur Schande gereichen — aber jezt da Preussen Friede mit Frankreich gemacht hat, sind diese Frösche verstummt, wenn nicht zuweilen in Göttingen und Wien noch einer quacket. Denen Orthodoxen Geistlichen Herren, empfiehlt man sich durch steife Anhänglich-

keit an die Simbolischen Bücher, und durch heilige Mienen, wenn auch der Schalk im Hinter-Grunde ist. Dem Stoltzen, empfiehlt man sich durchs Kriechen, dem Fantasten, durch Lobpreisungen, dem Thoren, durch neue Erfindungen von Thorheiten — so gehört ein eignes Studium dazu, sich zu empfehlen, und weil manche Menschen es nicht gelernt haben, sich durch Kriecherei, Aberwitz und Lüge zu empfehlen, sondern ihre Talente; als gültige Documente Ihrer Empfehlung darlegen, so werden sie zurück gesetzt, Lakeien ihnen vorgezogen, und Schuputzer über sie emporgehoben — denn diese wußten sich bey dem Gnädigen Herrn und der Gnädigen Dame zu empfehlen —

Erbaulich, heißt soviel als Baufällig, denn, wer sich anheischig macht, ein Haus im erbaulichen Stande zu halten, der ist verbunden, jeden schadhaften und baufälligen Theil desselben repariren und ausflicken zu lassen.

Ein erbaulicher Prediger ist also ein solcher, der einer Reparatur bedarf, es mag nun das Holtz oder Mauerwerk seiner Gelehrsamkeit schadhaft seyn.

Eine erbauliche Predigt ist eine solche, an welcher das Vernunft-Dach so durchlöchert und beschädigt ist, daß der Regen von allen Seiten eindringen, und der Wind durchpfeifen kann. Eine erbauliche Zeremonie ist eine solche, die an allen vier Ecken gestüzt werden muß, damit sie nicht, wie weiland der Concertsaal der Philister einfalle, und alle Zuschauer und Zuhörer mausetod schlage.

Eti-

Etikette, ist eine Stiefschwester von der Feuerordnung, denn bey beyden setzt es unbarmherzige Rippenstösse. Die Feuerordnung bringt es nun einmahl so mit sich, daß die Leute zur Klugheit geprügelt werden, um selbst gute Anstalten zu treffen, und wer nur einigermassen im Städtchen etwas zu sagen hat, renovirt bey solcher Gelegenheit sein Recht, und kommandirt mit dem Stock in der Faust zum Löschen. Fräulein Etikette, die am Ende ohnedies noch einen Fuhrmann heirathen wird, ist nicht um ein Theil höflicher, und man darf es nur im geringsten bey ihr versehen, wenn man einen Flegel, Grobian, schlechten Kerl, ungehobelten Menschen, Dummkopf u. d. gl. ins Gesicht geworfen haben will. Das schlimmste ist dis, daß die Etikette, die nun einmal ein Frauenzimmer ist, zugleich alle schöne Tugenden ihres Geschlechts, und folglich auch die Veränderlichkeit desselben besitzt. Nirgends ist sie sich gleich, und mit den studirtesten Capriolen, die man in Wien macht, wird man zu Berlin ausgelacht.

Nota. Von den Bierzeichen in einer Stadt, kann man ziemlich sicher auf die Etikette daselbst schliessen: beyde dürfen nirgends abgeändert werden, und wenn die ganze Stadt abbrennt, Bierzeichen und Etikette werden zuerst wider in Stand gesetzt, ohne eine Collecte abzuwarten.

Eiche. Die Barden und Schweine theilen sich in diesen Baum; die ersten greifen nach den Blättern, die andern sind klüger, und schnappen nach der Frucht.

Eichenwald, ein Ort, welchen ehemals bidere Männer und züchtige Weiber bewohnten, und welchen die Enkel zur Promenade für löschpapierne Stuzzer, entnervte Jünglinge und hektische Mädchen gemacht haben, denen das Bild der Vernichtung im Spiegel, deutlicher aus den blauumringelten tiefen Augen, als aus Freund Hains holen Augenhölen entgegen strahlt.

Eichhörnchen, bedeutete ehedem einen französirenden Teutschen, welcher $1\frac{1}{2}$ Vierteljahr zu Paris war, Vestris tanzen sah, zuweilen das Palais-Rojal, das Schauspiel, die Caffee-Häuser besuchte, und unter seiner hagern Wirthin, eine Ducheffe sich vorstellte, deren Schäferstunde schlug, als sie in den Armen eines Teutschen ausrief: „Les Allemands sont très — aimables!„ Jetzt da die Teutschen — durch Trenks Schicksal abgeschreckt wohl nicht nach Paris reisen — um die Künste der Galanterie zu studiren — reisen sie nach London, sind aber bey ihrer Zurückkunft nicht Eichhörnchen — sondern wilde Füllen und öfters unbändige Stiere.

Einbildung, ein wucherndes Talent der Dichter, und eine nicht unverwerfliche Kaprice der Schönen, welche dieses Privilegium am besten vor dem Spiegel geltend zu machen wissen, oder wenn sie Vergleichungen zwischen sich, ihren Gespielinnen, Nachbarinnen, Nebenbuhlerinnen anstellen.

Ehe, eine wechselseitige Verbindung zwischen einem männlichen und weiblichen Geschöpf, sich lebenslang Weh und Leid zu klagen; ein Champagner Rausch, welcher Kopfweh nach sich zieht; eine immer

mer mit einerley Gerichten besetzte Tafel — ein allzuschnelles Erwachen aus einem schönen Traume — ein Leichensermon der Lebendigen und ein langweiliger Morgen nach einer fröhlich durchwachten Nacht.

Ehebruch, bedeutet eine unbedeutende Galanterie, einen kleinen Regenschauer, auf welchen Sonnenschein folgt. Zu den Zeiten unsrer Großväter stand der Kopf darauf. Den Deutschen war um ihre Köpfe bange; die französische Cultur half ihnen aus der Noth — man nannte das Ding Galanterie, und seit dieser Zeit hört man nichts mehr von Ehebruch in Deutschland.

Eheordnung. Ist des Königs Salomonis letzter Wille, daß die Ehebrecher ohne Pardon geköpft, Hurer und Huren aber durch die Bank, mit Staupenschlag des Landes verwiesen werden sollen. Sie wird Ehrenhalber, jährlich etlichemale von den Kanzeln abgelesen, und viele Nachmittags-Prediger freuen sich lange zuvor auf das Evangelium von der Hochzeit zu Cana in Galiläa, weil sie diesen Sonntag nicht auf ihre Predigt studiren dürfen, sondern nur — die Eheordnung ablesen. Sie klingt gefährlich, das gebe ich zu; hat aber viel Aehnlichkeit mit einem theatralischen Donnerwetter, das hinter der Scene aus präparirten Kalbfellen herausgeklopft wird, wobey gestossenes und angezündetes Califonium die Blitze vorstellt. Eine Reisegesellschaft von Ehebrechern und Ehebrecherinnen, Hurern und Huren — nur aus einer mittelmässigen Stadt verwiesen — müßte zahlreicher, als die feyerlichste Wallfarth der Türken nach Mecca seyn. An vielen

Hausthüren würde man Zettel angeschlagen finden, allhier sind Logiamenter zu vermiethen, oder dieses Haus ist zu verkaufen.

Ehrwürdig, ist ein Prädikat der Herren Geistlichen der niedern Ordnung — die Herren Ober-Pfarrer und Haupt-Pastores, sind hochehrwürdig und wohlehrwürdig — die Herren Prälaten und Aebte sind hochwürdig. Wer wider diese Titulaturen sündigt, ist ein Weltkind und heilloser Naturalist. Hr. Kraft, in seinen Christenliedern (F. a. M. 1785. S. 127.) stellt über das Prädikat Ehrwürdig folgende Betrachtung an.

Ehrwürdig wird der Gottessohn
Getitulirt ins Himmels-Thron,
Und hochehrwürdig heißt ein Christ,
Der sein studirter Diener ist.

Einfalt. Hinter der christlichen Einfalt die gewisse Secten affectiren, solten sich sehr gut die Dummheit und Verstandeslosigkeit verbergen lassen — aber die liebe Mutter-Natur hat beyde so leserlich in den Lineamenten abgedruckt, daß die Schrift ein jeder lesen kann. Der Candidat, der eine heilige Einfalt, welche die Vernunft gefangen nimmt, unter dem Machtspruch des Simbolischen Glaubens zu heucheln versteht, bekömmt an manchen Oertern, die einträglichste Pfründe, ja mancher ausgewitterte Pastor ist dadurch zu seinem eigenen Schrecken zur hohen geistlichen Würde gelangt — soviel kommt darauf an, daß man das Instrument der Mode zu spielen versteht. Einfältig in Sprache, Gang, Sitten und Manieren ist ein grosser Theil des Schönen Geschlechts,

denn

denn die Mütter sind nicht klüger — wo sollen die Töchter Weisheit für den Verstand lernen? sie wachsen unterm Gesinde auf, hören Ammen-Mährchen, Geister- und Kobolt-Geschichtgen; sobald sie heranwachsen, verdreht ihnen die Mode vollends die Köpfe, und listige Stutzer locken die einfältigen, geistlosen und eitlen Geschöpfe in ihre Netze, und spielen in Einfalt der lieben Mutter-Natur, mit ihnen das Hasardspiel um Ehre und Unschuld.

Engel, bedeutet ein ungetreues Weib, eine bemahlte Metze, ein Freuden-Mädchen. Meine Braut ist ein wahrer Engel sagt der entzückte Liebhaber — und dieser Engel verwandelt sich nach der Hochzeit, in einen schwarzen.

Entführung, ein artiger Spas, welchen beyde Theile verabreden, um den Eltern oder Verwandten, eine kleine Abwechselung in ihre einförmige Lebensart zu bringen, wobey keine Gewaltthätigkeiten geschehen.

Eisenfresser. Unter die wirklichen Eisenfresser gehören die Straussen, und alle, die die Stahlkur brauchen. Von den moralischen Eisenfressern kennen wir zur Friedenszeit manchen Offizier, und auf Academien manchen Studiosum.

Erbfeind. Der Türk heißt der Erbfeind des christlichen Namens — und doch machen christliche Potentaten Allianzen mit Ihm — so herrscht Wiederspruch in allen menschlichen Handlungen!

Einbildung, ist eine moralische Blattern-Krankheit, daran der Militair- und Civilstand, der

Gelehrte, Künstler, Kaufmann, Handwerker ja oft der Bettler darnieder liegt. Der Soldat bildet sich ein, daß ohne ihn, der Staat nicht bestehen könne, daß der Bürger seinetwegen da sey, kurz daß er den Ersten Stand bilde. Des Civilisten Einbildung steigt, nach den Graden des Titels, am schlimmsten und aufgeblasensten sind die blossen Titular-Räthe, und unausstehlich die Geheimen Sekretarien, Canzellisten, Protokollisten, Concipisten ꝛc. Der Gelehrte bildet sich ein, er habe den Born der Weisheit ausgeleert — der Künstler! er habe den Appelles und Praxiteles erreicht — der stolze Kaufmann hat die thörichste Einbildung — er filzt, wuchert, scharrt und gaunert in seinem Beutel, zu seinem Privat-Vortheil, und will der Welt einbilden, es geschehe zum Nutzen des Staats, zum Wohl der Menschheit — dünkt sich eine wichtige Person, und bläht sich in dem thörichten Eigendünkel seines Nichts. Er laborirt also an dieser epidemischen Blattern-Krankheit am stärksten, da er die Mittel zur Genesung verschmäht.

Die Grossen und Mächtigen dieser Erde, sind nicht frey von der Krankheit der Einbildung — denn manche glauben Götter der Erde zu seyn — und fühlen nur zu oft, daß sie blos schwache elende Menschen sind. Die Einbildung ist indessen ein mächtiger Talismann, die Menschen zu körnen, und zu angeln — das wissen die Grossen wohl; denn blos daher kann man es sich erklären, daß sich Deutsche nach Amerika gutwillig verhandeln liessen — und daß unsere Jugend

sich

sich in die eisernen Gefilde Bellonens schicken läßt — aber was thut die Einbildung beym Fähnrich nicht General zu werden, und den Orden zu erhalten! So betrügen sich die Menschen selbst, und werden betrogen durch ihren thörigten Eigendünkel — dadurch siegt der Despot, der Pfaffe, der Heuchler und Schurke, über gutmüthige, rechtschaffene, kluge und biedere Menschen. O kehrt zur Einfalt der Natur zurück, lieben Brüder! seyd Menschen mit Menschen-Herzen und Menschen-Gefühl, seyd untereinander einig, stark und fest — und ihr seyd Sieger über eure Henker und Geistes-Tirannen.

Einnehmen. Was für verschiedene Bedeutungen in der deutschen Sprache, nicht oft ein und dasselbe Wort hat? Was für ein Unterschied ist nicht, zwischen Geld einnehmen — ein Mädchen einnehmen — und — Medicin einnehmen?

Esel, Heinrich II. wollte auf die Jagd reiten, und fragte seinen Hof-Astronomen, ob ihm das Wetter wohl günstig bleiben würde. Der Hof-Astronom antw. S. M. könnten sicher auf die Jagd gehen. Einige Schritte von der Stadt, begegnete dem König ein Bauer, der seinen Esel vor sich hertrieb. Wird das Wetter sich halten? fragte der König — Nein, Gnädiger Herr versetzte d. B., nicht eine Viertelstunde, und wir haben Regen. Woher weißt du das? Weil mein Esel die Ohren hängt — der König und das Gefolg lachten. Die Jagd begann; aber kaum war die Viertelstunde zu

Ende

Ende, so stürzte ein Gewitter über sie her. Der König, dem es nun reuete, den Bauer nicht geglaubt zu haben, jagte, als er nach Hause kam, seinen Astronom vom Hofe, und sezte den Esel dafür als Hof-Astronom ein — Aber uns scheint, Heinrich that nicht wohl daran, denn dieser Vorzug machte auch die übrigen Esel so stolz, daß sie sich seit dieser Zeit, in mehrere Aemter einzudringen suchten.

Eigensinn. Soll soviel als eigner Sinn sagen — man macht ihn uns zum Vorwurf; unterdessen glaub ich immer es sey vernünftiger, sich seiner eigenen Sinne zu bedienen, als fremder.

Einblasen. In allen Schauspielhäusern hat man Einblaser (Soufleurs) die den Schauspielern nachhelfen sollen. Auf manchem Theater spielt er mit; denn er spricht oft lauter als die Akteurs. Die Meister der Geheimen Gesellschaften — ja die Meister vom Stuhl rühmen sich, Ihren Lehrlingen und Gesellen, Weisheit einblasen zu können, aber an den Früchten erkennt man die Weisheit nicht, sondern im Gegentheil viel Stolz, Aberwitz und Narrheit. Mir scheinen also die so gepriesenen Künste der Geheimen Orden vom falschen Gepräge zu seyn, da sie die Menschen, welche solche vor Geld erkaufen müssen, nicht edler, klüger, besser, und weiser machen.

Empfindsamkeit, ist ein unverschuldeter Naturfehler, und eine erbliche Familien-Krankheit, die sich besonders von den Müttern auf die Kinder fortpflanzt, so wie ohngefehr

sehr die rothen Köpfe, und das Podagra. Diese Krankheit ist überdies sehr ansteckend, welches man schon daraus schliessen kann, weil sie vornehm heißt; auch ist sie fast bey jedem Patienten verschieden — man kann sie jedoch an folgenden sehr sichern Merkmalen erkennen —

1) Empfindsame Leute fühlen einen simpathetischen Zug zu allem, was Hund, Katze, Maus, Schaaf, Esel u. s. w. heißt, bey deren Anblick ihnen auch jedesmal der Puls viel stärker schlägt.

2) Empfindsame reden und unterhalten sich gerne mit Gegenständen, die ihnen jederzeit Recht lassen, und keine Antwort geben, als mit Vögeln, Veilchen, Vergißmeinnichtgen, Gänseblümchen u. s. w. eben deswegen, weil sie sehr empfindlich sind, und keinen Wiederspruch vertragen können.

3) Empfindsame hassen, verachten, und verabscheuen alles, was Mensch ist, weil sie selbst nur Menschen sind.

4) Empfindsame Personen werden täglich, und vorzüglich des Abends in der Dämmerung, vom Alp gedrückt, und dieser Alp heißt Mond, welcher aber die ganze Sache leugnet, und sich deshalb mit einem Purgatorio reinigen will.

Erziehung. Wenn eine Putzmacherinn oder Haarkräuserin ehemals in Frankreich nicht recht fortkommen konnte, oder schlechte Streiche gemacht hatte, so ging sie nach Deutschland, und wurde Gouvernante der hochadelichen Jugend — denn ohne eine Französin konnten die Hochadelichen Fräuleins nicht bekleiben — Die Kinder lernten zur

herz-

herzlichen Freude der Eltern französisch plappern — und mehr gehörte zu einer guten modischen Erziehung nicht, ob schon uns deutsche Pedanten dieses Geschäft so schwer gemacht haben. Jezt hat sich die Sache etwas geändert — aber die häusliche Erziehung ist noch immer elend und verworren. Jezt wird alles a la Mode Anglois aufgestuzt, und gemodelt; die Manieren und Sitten werden tölpisch und frech; der kleine Bube spielt den Naseweis und Wizling, und das Mädgen harangirt Vater und Mutter die sich herzlich über die Frühweisheit der lieben Kleinen freuen — wenn sie grösser werden, möchten sie sich dann über ihre dummen und gottlosen Streiche die Haare ausraufen.

Eintracht. Niemand lebt in besserer Eintracht, als Schauspieler, Heringsweiber und — Gelehrte!

Ewigkeit, ist bey Verliebten der Termin, auf welchen sie die Dauer ihrer Liebe festsetzen, und sind darunter zuweilen Stunden, Wochen, und Monate zu verstehen. Die Ewigkeit der Dichter, ist ein wohlgewählter Ausdruck, die Zeit zu bezeichnen, in welcher man nach ihrem Tode, noch zuweilen ihren Namen nennen wird. Was Ewigkeit im theologischen Verstande heißt, lehrt uns Haberkorn von Haberfeld in seinen Predigten auf alle Sonntage des Jahres, (Berlin 1781. S. 308. 309.) wenn er sagt: „Die Ewigkeit sagt so viel, als daß z. E. der unglückliche Cain, der schon länger, als 6000 Jahr in der Hölle seufzet,

gleich-

gleichwohl von derselben nicht mehr zurückgelegt hat, als derjenige, welcher diesen Augenblick, da ich dieses rede, darein gestürzt wird.„ Ein krasser Begrif der Ewigkeit! Die geschlossenen Friedens-Schlüsse sind auch Ewig, denn es heißt ja darinnen: „es soll ein ewiger Friede, Freundschaft und Bündniß zwischen Sr. Allerchristlichen und Rechtgläubigsten Maj. Maj. statt haben,„ und einige Jahre nachhero, ziehen die Allerch. und Rechtgl. Maj. mit Heeres-Kraft gegencinander — weil ihre Günstlinge und Maitressen es ihren Launen gemäß fanden, das müssige Volk in Thätigkeit zu setzen, und ihren Favoriten Generals-Stellen zu geben. Siehe die Geschichte des Spanischen Succ. Krieges, und aller Kriege des Despoten Ludwigs XIV. — Ewig ist also ein dunkles mistisches Wort! laßt uns darüber nicht grübeln — Tugend, Wahrheit, und Gerechtigkeit sind gewiß ewig, und dauren bis in alle Ewigkeit — laßt uns also bestreben, tugendhaft, wahrhaft und gerecht zu seyn, und wir sind gewiß auch ewig glücklich!

## F.

Freiheit, ein ganz kleines Infusionsthierchen, welches man erst unter das Vergrösserungs-Glas bringen muß, weil man dasselbe unmöglich mit blossen Augen sehen kann. Durch Hülfe des Mikroscops lernt man es für schön halten, sieht aber mit Erstaunen, daß ihm der Kopf eingedrückt ist.

Der Mensch mag wohl ursprünglich zur Freiheit bestimmt und gebohren seyn, aber die Mutter-Natur hat hier aus Gutherzigkeit, einen Bock geschossen, der auf alle nur ersinnliche Art verbessert werden muß. Die Freiheit ist ein zu schäzbares und theures Guth, als daß die Menschenfreunde so gelassen zusehen könnten, wenn sie gemißbraucht wird — man bringt sie also lieber aus Fürsorge in sichere Verwahrung, und sperrt sie irgendwo an einem sichern Ort ein — auf daß — wie der Nachtwächter singt — der edlen Freiheit kein Schade geschieht! Gerade so macht man es mit kleinen, unverständigen Kindern, denen der Herr Pathe etwas sehr schönes und theures geschenkt hat. Damit sie es nicht zerbrechen und verderben, nimmt man's ihnen weg, und spricht, man wolle es aufheben, bis sie grösser werden. Wenn also die Menschenkinder auch einmal grösser werden, können sie ihr Pathengeschenk die Freiheit zurückfordern — izt wäre sie ihnen ohnedieß nichts nüze. Unterdessen aber muß man zur Steuer der Wahrheit bekennen, daß demohnerachtet viel Freiheit in der Welt anzutreffen ist. Wer nicht stiehlt oder todtschlägt, wird so leicht nicht an der Kette gelegt; und wem es an einem Orte nicht ansteht, der kann seiner Wege gehen, und es wo anders versuchen, es ist ihm unverwehrt. Ich kann mich daher allemal in der Seele ärgern, wenn die Philosophen und Moralisten anfangen, über den Mangel der Freiheit zu declamiren — Gibt es nicht ganze zahlreiche Stände in der Welt, die die Freiheit haben, andere methodisch,

thodisch, sistematisch, und in aller Form Rechtens auszuplündern? gibt es nicht ganze zahlreiche Stände in der Welt? die die Freiheit zu fressen, zu saufen, zu spielen, zu tagdieben, zu faullenzen ꝛc. haben? — gibt es nicht ganze zahlreiche Stände in der Welt? — die die Freiheit haben, über alles, was sie nur wollen, ganz allein zu diskuriren, es mag auch noch so dumm und abgeschmackt seyn; gibt es nicht ganze Stände in der Welt? die die Freiheit haben, Plaz unter den Menschen zu machen, und die entbehrlichen und überflüßigen auf den Kirchhof zu schicken; gibt es nicht ganze Stände in der Welt? die die Freiheit haben, mit dem Verstande und Gewissen anderer Menschen herumzuspringen und anzugeben, wie es ihnen beliebt; hat nicht der theologische Stand die Freiheit so viel Teufel zu glauben, und so viel neue Ketzer zu machen, als er es für gut befindet? — O nur zuviel Freiheit! fort damit und aufgehoben, bis die Kinder grösser d. i. verständiger werden — hat nicht ferner jeder Schriftsteller die Freiheit, sein Manuscript in die Zensur zu schicken, und wenn es diese nicht passirt, Haarwickel oder Fidibus daraus zu machen? hat nicht jeder Mensch die Freiheit, etwas zu lernen, oder dumm zu bleiben? hat nicht jeder und jede die Freiheit, sich so närrisch und zierlich zu putzen, als es die allerneueste Mode verlangt? Stehet nicht jedem unzufriednen Europäer Amerika offen? Freiheit genug! — Wo aber die eine Sorte von Freiheit herrscht, da kann die andere nicht statt finden, so wie ich einen Beutel

nicht mit Dukaten füllen kann, den mir mein Nachbar voll — hofiret hat. Die Freiheit im Denken, ist zur Zeit die uneingeschränkteste; nur muß man die Vorsicht gebrauchen, und weder am Tage noch beym Mondenschein denken, damit es unsre Gesichts-Muskeln nicht verrathen, und damit uns niemand denken sieht — sonst ist die Sache gefährlich; denn daß man das Gedachte nicht sagen darf, versteht sich von selbst.

Freundschaft. Ist ein Ding für Mahler und Dichter, denn gemahlt nimmt sie sich herrlich aus, besonders wenn sie als Frauenzimmer angezogen ist, und in Versen, sie mögen gereimt oder ungereimt seyn, hat sie ein gar stattliches Ansehen — sie ist also gerade so alt, als die Mahlerei und Dichtkunst; folglich hat sie ihr Gutes in der Welt genossen, und kann sich unterdessen immer das Maas zum Sarge nehmen lassen.

Intime Freunde sind Leute, die Standes und Amtes wegen täglich zusammen kommen, und viel miteinander in Geschäften zu thun haben. Gute Freunde schlechtweg sind Leute, die keine Processe miteinander führen, und einander höflich grüssen und danken, wenn sie sich begegnen. Herzensfreundinnen sind Frauenzimmer, die einander nicht verrathen dürfen, weil sie ihre Liebeshändel immer an einem, und demselben Orte treiben. Und wie lobens- und nachahmungswürdig ist es nicht, daß selbst unter solchen Leuten, oft Freundschaft herrscht, wo man dies edle Kleinod gar nicht erwarten sollte — Der Gerichtsinspector

und

und Gerichtsdiener, sind nicht selten die besten Freunde zusammen, und theilen sich brüderlich in die einkommenden Geschenke. Der Superintendent, und der Küster, leben oft auf dem freundschaftlichsten Fuß zusammen, und arbeiten einander in die Hand und im Beutel. Der Bürgermeister schämt sich aus Menschenliebe nicht, der vertraute Freund einer alten Trödelfrau zu seyn, und zu seinem Vortheile von ihren Stadtgeschichten zu profitiren. Kurz, die Welt ist noch lange nicht halb so böse, als man denkt. Ein gutes Mittel, mit einem Freund zu werden, ist, daß man ihm eine Prise Toback anbietet, und dazu spricht — Heute ist's viel warm, empfinden Sie dies nicht auch schon? oder etwas ähnliches. Unter Franzosen und Engländern, unter Schriftstellern und Rezensenten, unter Orthodoxen und Ketzern, unter Postmeistern und Lohnkutschern, unter Adlichen und Bürgerlichen, unter den Theologen und dem Teufel, ist in Ewigkeit an keine Freundschaft zu denken.

Fuß. Die Füsse haben gewiß grössere Uebel in der besten Welt angerichtet, als die Köpfe. Ein Kopf hat noch keinen um seinen Fuß gebracht; aber wie viele sind nicht durch einen artigen Fuß, um ihre Köpfe und um ihr schönes Vermögen gekommen. Von diesen gefährlichen Füssen aber müssen wir ausnehmen, die oft stropirten Füsse in der Poesie — den Münz- und Kaufmanns-Fuß — und die Füsse, die der fußliebende Mensch den Bergen beigelegt hat.

Falschheit, eine sehr nothwendige Eigenschaft eines Mannes, der in der Welt sein Glück machen

will. Sie gleicht einem Schleier, welcher zuweilen mehr Reitze vermuthen läßt, als das im Blick gehemmte Auge, zu sehen vermag. Der Weltmann wirft diese, dem Spinngewebe gleichende Drapperie über, und erwartet drinnen die unvorsichtigen Mükken, welche kommen, und sich fangen lassen wollen. Falschheit ist ferner der Grundzug des weiblichen Characters, welchem Gefälligkeit und Tändelei eine angenehme Mischung verleihen.

Frömmigkeit. Soll nach den neuesten, genau angestellten Versuchen, ein Fläschgen stark und wohlriechendes Wasser seyn, das gewisse Leute immer bey sich führen, auch wohl ins Schnupftuch giessen, um sich durch den Geruch ihrer, Frömmigkeit ausdünstenden Atmosphäre schon von ferne anzukündigen. Andere schmieren etwas davon an die Augen, wovon diese eine ganz veränderte heilige Gestalt gewinnen, und noch andere nehmen etliche Tropfen dieses Wassers auf die Zunge, welches die Wirkung hat, daß sie Dinge reden, die, noch kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret hat. Das Beiwort fromm wird mehreren Geschöpfen beigelegt. Ein frommer Hund ist ein solcher, der nicht beißt, der entweder keine Zähne mehr hat, oder der sich durch ein Stück Brodt von der Treue gegen seinen Herrn abwendig machen läßt. Ein frommes Pferd ist ein Thier mit vier Beinen, das seinen Reuter nicht abwirft, weil es zwar den Willen aber nicht die Kräfte dazu hat. Eine fromme Frau, ist eine solche, die nicht zankt, ihre Küche bestellt, und nicht weiter als Drei zählt. Ein frommes

Kind ist ein verwahrlosetes Geschöpf, dem soviel Mithridat eingeflößt, und das soviel gewiegt worden ist, daß es endlich aus Schlafsucht und Dummheit, nicht mehr schreien kann. Viele fromme Leute können nicht im Finstern bleiben, sondern müssen immer Licht bey sich haben, ich weiß nicht weswegen? ob, um selbst zu sehen, oder nur gesehen zu werden? So ist es auch mit der Frömmigkeit ein ganz anderes Ding, wenn sie allein ist, und wenn sie sich in Gesellschaft befindet — allein kriecht sie zusammen wie eine Schnecke, und in Gesellschaft rauscht sie mit ihren Fittigen, wie der Vogel Greif. Der Titel Fromm, war ein heiliger Christ, den die Geistlichen in vorigen Zeiten grossen Herren bescheerten, wenn sie sich gut aufgeführt, und ihre Lectiones wohl gelernt hatten. Etwas ähnliches ist auf unsre Zeiten gekommen; wer ein guter Christ seyn will, darf nur seinem Herrn Beichtvater, alle hohe Feste, einen Reh- oder Hasenbraten übermachen, und er wird fromm, er weiß selbst nicht wie; er thue ein paar Bouteillen guten Rheinwein hinzu, so kann ihm der böse Feind selbst nichts anhaben. Frömmigkeit und Tugend sind übrigens zwei Dinge, die einander so ähnlich sind wie der Römische Kaiser, und ein Pohlnischer Edelmann hinter dem Ackerpflug — weil beide einen Degen tragen. —

Fächer, ein, wie alles, was in Damenhände fällt, der Veränderung sehr unterworfnes Instrument, welches sich die Damen in mancherlei Fällen bedienen. Diejenigen, welchen noch zuweilen natürliche Röthe ins Gesicht steigt, halten ihn vor, so

oft sich dieser Fall ereignet, weil aber dieser Fall bey den schönen, rothtingirten Städterinnen, unmöglich ist, so sind in diesem Fall, die Fächer aufs Land, zu den Amtmanns-, Pfarrerstöchtern, Weibern ꝛc. verwiesen. Nüzlich ist er in der Stadt, von den Besitzerinnen zu gebrauchen, wenn sie thun wollen, als möchten sie etwas nicht sehen, im Grunde aber doch gerne sehen mögen — hier halten sie den aufgespreitzten Fächer vor die Augen, und schielen durch die durchbrochenen Kanten, oder durch die Stäbe dieses Instruments. Ein sanfter Schlag mit diesem Commandostabe, ist Befehl, gibt Beifall zu erkennen ꝛc. ob er gleich mehrentheils mit den Worten: „Sie Loser!„ begleitet wird.

Fastnacht. Der Tag vor den Fasten, an welchem es erlaubt ist, sich zu vermummen, in der Schellenkappe zu laufen, und allerlei Narrenspiel zu treiben. Von je her liebten die Menschen schnelle Veränderungen, und auffallende Uebergänge von einer Sache zur andern. Von Narrendeutungen gehen sie zu heiligen Betrachtungen über, berauschen erst ihre Sinne im Taumelkelch der Wollust, und nehmen dann um den verderbten Sinn wieder zu kuriren, einen guten Schluck vom bittern Wein der reuevollen Zerknirschung, zu sich, überladen sich erst den Magen, und fasten dann, werfen die Harlekinsjacke weg, und greifen zum härnen Hemde, vertauschen die Narrenpritsche, mit der Geissel der Büssung, mit einem Worte, haschen erst nach Sünden, um sie hernach eben so schnell abbüssen zu können — und also den Wochen heiliger Betrachtungen,

tungen, geht ein Bachusfest voran, auf welchem sich die Schlemmer bezechen, den Unrath von sich geben zu können — um wieder zu schlemmen.

Fest, Festtag, Feyertag, welchen die Kirche feyert, ist ein Tag, an welchem der gemeine Mann sich im Biere, der Vornehme bey einer Schmauserei, im Weine bezecht — es sind wahre Freß- und Sauf-Tage, wo bey den Handwerkern, der ganze Verdienst der Woche auf einmal verpraßt wird — es war dahero sehr löblich, daß man in manchen Ländern, die überflüssigen unnützen und schädlichen Fest- und Feyertäge abschafte — wo man aber noch steif an das alte Herkommen hängt, da hat man noch alle Feyertäge, die selbst aus den Zeiten des Aberglaubens herstammen, beybehalten; und das ist ein Ruin für den Staat, die Gesundheit und Industrie des einzelnen Bürgers.

Frechheit, eine kourante Münze, welche dem Ausgeber immer mit Agio abgewechselt wird. Ihr verdankt mancher sein sogenanntes zeitliches Glück. Damen acceptiren solche Wechsel am liebsten, welche die Grundlage zu einem Capitale sind, dessen Interessen allenthalben gehoben werden können.

Freywillige, hierunter gehören vorzüglich Mönche, Nonnen und — Soldaten.

Falliment, schreibt sich aus Italien her, und stammt ab von Fallo (Fehler) daher sind die meisten Fallimenten blosse Rechnungsfehler.

Feyerlichkeiten. Sind Verstandes-Pausen, oder musicalische Zeichen, welche andeuten, daß jezt eine Bravour-Arie gegeben werde,

wobey der Verstand sein Instrument aus den Händen legen könne. Es sind dramatische Rappeleien, die mit einem Tutti von Ehrbarkeit und Pedanterei anheben, hierauf in ein Recitativ Handwerksmäßiger Schnickschnackereien übergehn, und sich dann gewöhnlich in ein wirbelndes Schluß-Chor von Freß- und Saufgelagen verlieren. Zu diesem Leisten, passen alle Feyerlichkeiten der Handwerksbursche an, bis auf die Academischen. Handwerksburschen ist es zu verzeihen, daß sie jährlich einen, oder etliche roth gedruckte Tage im Calender haben, wo sie Narren seyn dürfen, ohne Strafe und Unkosten deswegen bezahlen zu müssen. Auch Schulknaben, die sehr mit Vokabeln geplagt werden, können vier und zwanzig Stunden privilegirt rasen, besonders wenn der Rector geitzig ist, und sich nicht schämt, selbst mit zu schnacken. Aber — Academische Feyerlichkeiten! hilf Himmel! die sind eine Art Sodomiterei — Ein Magnificus in einem buntschäckigten kurzen Mantel — ein Decanus der in der Figur und Qualität eines gefleckten Tigers daher zieht. Ein Pedell, der eine goldne Schlange in Händen trägt, und eine rothe Schabracke aufliegen hat, in welcher er gerade so aussieht, als ob er Josephs blutigen Rock an hätte, über welchen jeder vernünftige Jacob bitterlich weinen möchte — Dies sind doch wahrlich Carricaturen, die nach der Vernunft-Rang-Ordnung, mit jedem Frohnleichnams-Feste, und jeder Heiligsprechung parallel stehen. Die Feyerlichkeiten bey der Geburt eines Kin-

des sind die zweckwidrigsten, weil es noch ganz unausgemacht ist, ob der junge Erbe gerathen, oder umschlagen, künftig einmal zum Bürgermeister erwählt, oder ins Zuchthauß transportirt werden wird. Die Feyerlichkeiten beym Tode eines Menschen haben verschiedene Grade. Ist ein Kind gestorben; wohlan es ist gut aufgehoben. Hat ein junger Mann seine alte Frau vrrlohren; wohlan, er lasse sich keine Kosten dauern, und gebe her, was er in Leib und Leben hat, damit sich seine Verwandte mit ihm freuen mögen. Hat der Tod eine junge Frau um ihren alten Mann geprellt — wohlan, sie gebe ein Freudenfest, und hüte sich ja, durch Kummer und Traurigkeit ihre schönen rothen Backen abzubleichen.

Die Feyerlichkeiten bey Hochzeiten, können eine doppelte Absicht haben. Sie sind entweder ein pränumerirter Kindtaufsschmaus, der noch in den ersten vier Wochen plözlich und wie ein Dieb in der Nacht hereinbrechen wird; — oder eine Art von Henkersmahlzeit, d. i. die lezte fröhliche Mahlzeit der einander betrügenden und von einander betrogenen jungen Eheleute; dergleichen Schmäuse deswegen Henkersmahlzeiten heissen, weil sie allen Delinquenten, am lezten Donnerstage ihres ruhmvollen Lebens, aus der öffentlichen Schatzkammer dargereichet werden.

Die Feyerlichkeiten in Kirchen; die aufgeleimten Gemählde in derselben, die aufgestellten Engel, mit den dicken Trompeterbacken; der die Schaafe hütende Moses mit der fliegenden Wärschette, der Evangelist Lukas mit dem Ochsen, der es stark übel

nehmen

nehmen könnte, daß er wie ein vom Jahrmarkte nach Hause treibender Viehhändler abgemahlt wird; die schönen Altar- und Canzeltücher von Sammet, Manchester und Drap de Dames, mit goldenen und silbernen Tressen, woraus so manches paar Beinkleider verfertigt werden könnten; die Klingelbeutel mit den hell- und wohlklingenden Zimbeln, die wie Schlittenpferde mit Schellengeläuten herum spatzieren — die erbauliche Trauungs-Pantomine, wo Braut und Bräutigam Spießruthen laufen müssen — das titelreiche Aufgebot verlobter Personen mit dem angehängten fliegenden Drachen — ob jemand etwas dawider einzuwenden habe — dies alles, und was sonst ein bedrängter Christ in diesem Puncte auf seinem Herzen und Gewissen hat, gehört zu den — Verstandespausen, und ist als Zwischenakt der geistlichen Comödie zu betrachten, die noch immer mit der Religion fortgespielt wird.

## G.

**Genug.** Niemand auf dieser Welt hat genug. Vom Kaiser bis zum Bettler — wer nichts hat, wünscht sich etwas; wer etwas hat, wünscht sich mehr — und doch kenn ich einen, der genug hat. Mein Nachbar ist erst drei Täge verheirathet, und hat schon genug.

**Grob.** Als Grobe Leute, sind durchgehends bekannt und berüchtigt — die Matrosen, Karrenschieber, Herings-, Kräuter- und Fischweiber — die Fratschler-Weiber

zu

zu Wien — die Sachsenhäuser zu Frankfurt am Mayn. Unter den civilisirten Ständen, haben sich leider! auch so manche orthodoxe Priester und Recensenten das Prädicat der Grobheit erworben — ja die Einwohner einer grossen Stadt in Nieder-Deutschland, stehen in den Ruf der Grobheit, in Rücksicht der Sprache, und des gesellschaftlichen Umgangs. Es ist ein grober Hamburger! damit bezeichnet man sogar in Sachsen und Brandenburg, einen groben Menschen. Ob dieses wohl gegründet seyn sollte? ob dieser Vorwurf, jezt bey der steigenden sittlichen Cultur in Deutschland, noch die Einwohner einer grossen volkreichen Stadt treffen sollte? zwar bejahen Gelehrte, Reisende und Menschenkenner solches, nicht blos vom gemeinen, sondern auch vom vornehmen reichen Pöbel, aber es gibt Ausnahmen — es gibt Gelehrte, Geschäftsmänner, Negozianten und Bürger, die sich durch eine verfeinerte Cultur auszeichnen, die durch Lectüre, und Reisen in fremde Länder ihren Geist gebildet haben. Freylich gibt es noch unter allen Ständen Grobe, ungebildete rohe Menschen, die in pöbelhaften Worten, rohen Sitten, Zoten, und niederträchtigen Schimpfreden, ihre Ehre setzen — und da die Zahl dieser rohen Gesellen noch würklich, in Verhältniß zu andern grossen deutschen Städten, groß ist *) — so

*) Man sollte es kaum glauben, wenn es nicht die Erfahrung lehrte, daß es zu Hamburg, sogenannte Leute von Stande gebe, die ärger schimpfen und

so hat sich der Ruf von Hamburgs Grobheit noch bis jezt erhalten. Schon der grobe Dialekt der plattteutschen Sprache, trägt dazu bey, der sich blos durch widerliche platte Töne, zur Sprache des Pöbels qualificirt. Die Sitten und Manieren mancher Bürger, sind holländische Copien, und Min Heer zu Amsterdam, ist öfters ein grober Knoll, dessen Gott das Geld ist, und bey dem Talente nichts gelten. So manche andere Umstände — der Umgang mit Seeleuten! die Liebe zum Mammon und zum Gewinn! das Schwelgen und Prassen! dabey der Geist tod bleibt, und die steife Anhänglichkeit an alte Gebräuche und plumpe Sitten der Vorzeit! alles dieses vereinigt sich, daß die geringen, ja selbst die vornehmen (d. h. die viel Geld und Guth haben) noch in der Cultur so zurück sind, und durch Sprache, Sitten und Manieren so sehr von den Sachsen und Brandenburgern abstechen — dieses zeigt sich vorzüglich

schmähen können, als Bootsknechte — die vom Morgen bis an den Abend fressen, saufen, und ihre Hausgenossen maltraitiren — die ehrliche rechtschaffene Leute, durch pöbelhafte Zoten und Bootsmanns-Witz schänden wollen — weil sie durch Bankerotte und grobe Betrügereien, die Ehrlichkeit am Pranger gestellt haben — die alle Menschen, welche ihnen nicht borgen und ihren Gaumen umsonst kitzeln wollen, zu Bestien, Ochsen und Esel stempeln — weil sie so nahe mit diesen Thier-Racen verwandt sind. Diese Bastarde der Menschheit, sind die Ursache von dem übeln Ruf, darunter Hamburgs gute und gesittete Einwohner leiden müssen.

züglich auch beym weiblichen Geschlecht, das die sparsamen Reitze des Cörpers, noch durch eine grobe Sprache, und plumpe Sitten vertilgt. Nichts entehrt aber den Menschen so sehr, als ein grobes ungeschliffenes plumpes Betragen; er verräth dadurch nicht blos seine Abkunft vom Pöbel — und wenn er gleich ein Millionair ist, sondern er gibt dadurch seine Verachtung gegen seine Mitmenschen zu erkennen, denen er durchaus Achtung schuldig ist, und solche durch ein höfliches artiges Betragen zeigen muß — Grobe Menschen sündigen also wider sich selbst, und andere, und gehören immer zum Pöbel, wenn sie gleich Haus und Hof — Geld und Guth, Ochsen und Esel besitzen. Ist Mir Heer in Holland ungeschliffen, roh und pöbelhaft, so affe man ihm doch nicht in diesem Laster, das überhaupt den Holländer, mit dem Brandmal der Verachtung bey allen Nationen bezeichnet, nach, sondern zeige, daß man auch als reicher Kaufund Handelsmann höflich, artig und wohlgezogen seyn kann *) — wie es die Brandenburgischen und Sächsischen sind — denn Reichthum gibt kein Recht zum Uebermut und Verachtung seiner Nebenmenschen, und wo diese groben Fehler sich zeigen, da herrschen Grobheit, Unwissenheit und Stolz — Eigenschaften des Pöbels — Ein Wort zu seiner

*) Einen sonderbaren Contrast machen zu Hamburg die Fleischhauer, (Schlächter,) Butter- und Gemüsehändler — die sonst in andern deutschen Städten eben nicht höflich und gefällig sind — zu Hamburg aber sich durch ein artiges Betragen vor andern auszeichnen.

ner Zeit, wenigstens vor die Jugend, denn die Alten sind schon zu steif und von sich eingenommen, um alte Unarten abzulegen, Zucht und Lehre anzunehmen.

Gewissen, ist ein gutwilliges Murmelthier, das die meiste Zeit schläft, so wie die Haselmäuse, und die Siebenschläfer. Sein Gewissen bewahren, heißt bey Kleinigkeiten gut und ehrlich, und bey wichtigen Vorfällen spitzbübisch handeln. Das ist wider mein Gewissen — verdollmetscht lautet es also: ich darf nicht trauen, es möchte verrathen werden, ich stehe ohnedies schon schwarz genug angeschrieben. Ich übergebe es Ihnen auf Ihr Gewissen — ich bin froh, daß ich es vom Halse habe, machen Sie, damit, was sie wollen. Es ist übrigens sehr wahrscheinlich, daß bey vielen Leuten, das Gewissen in Lunge und Leber steckt, oder vielmehr selbst Lunge und Leber ist, weil so viele an der Schwindsucht sterben. Dis ist eine der leichtesten Todesarten: sobald Lunge und Leber durch den Husten fortgegangen sind, hat der Patient Ruhe vor seinem Gewissen, und kann ohne Vorwürfe und Angst mit Bequemlichkeit sterben.

Geschmack. Heut zu Tage, hat die ganze Welt oben und unten, hinten und vorne Geschmack. Der gnädige Herr hat Geschmack — er weiß es, daß das junge, volle rosenfarbige Kammermädchen schöner aussieht, als seine alte, wurmstichige Ehehälfte. Die gnädige Frau haben Geschmack — haben es endlich durch vieles Nachsinnen herausgebracht, daß Chokolade besser als Koffee schmeckt.

Dies

Dies Frauenzimmer hat viel Geschmack in ihrem Anzuge — ist ein aus Frankreich, England und Italien zusammengesextes Quodlibet, eine deutsche Carricatur. Dieser junge Mensch hat mit Geschmack studirt — hat von allem etwas, und von keinem viel gelernt; hat läuten hören, aber nicht zusammenschlagen. Der sonderbarste Geschmack herrscht in unsern gewöhnlichen Kirchen-Musicken. Der Prediger beweist z. B. daß wir alle die Hölle verdient haben, und kaum ist er von der Kanzel herunter, so läßt der Cantor alle vier Stimmen singen: ey ja, wären wir da!

Ein Kyrie Eleison (Herr erbarme dich unser) mit Trompeten und Pauken sieht gerade aus, wie ein Bettelmann in einem Manschettenhemde, oder wie ein armer Sünder mit Stock und Degen.

Gebrauch, ein Tirann, welcher Leute beherrscht, welche zu ohnmächtig sind, sich seiner Fesseln zu entledigen. Manche Fürsten und Obrigkeiten sind zu ohnmächtig, die alten Gebräuche abzuschaffen, ob sie gleich einsehen sollten, daß sich solche nicht mehr mit dem Geist des Zeitalters vertragen; dies gilt vorzüglich von einigen alten Städten des heil. Römischen-Reichs, wo man noch mit steifer Anhänglichkeit an alte Kleidung, und alte Gebräuche hält — die mit der so gepriesenen Cultur im offenbaren Widerspruch stehen.

Geburt, ist ein Attestat von moralischer Schwäche oder Stärke eines Menschen.

Gebrechlichkeit, soll nach Shakespear, der Name des Weibes seyn — Jezt ist es beyna-

nahe der Name jedes Mannes, laut Ausspruch der Damen.

Gefühl, ist eine genothzüchtigte Dirne, welcher die Gassenjungen in einem Staate nachlaufen, wo sich keine Polizei befindet. Sie wird in diesem Gedränge, wenn sie nicht stark genug ist, sich herauszuarbeiten, oft erstickt, und wird dann — auf gemeine Unkosten begraben — Das seelige Gefühl der Liebenden, ist eine Quelle, bey welcher kein Durstiger verschmachten soll.

Gelassenheit, eine an den Vorfahren bewunderte Tugend, welche auf unser Zeitalter einen blendenden Schein zurückwirft, welchen die Herrnhuter und das heilige Muckerpack gehascht zu haben vorgeben — es ist indessen nur Schein — ein täuschendes Irrlicht.

Geistlich. Dem Hochwürdigen in Gott geistlichen ꝛc. liest man auf manchem Brief — kann man dann in etwas andern geistlich seyn als in Gott?

Gewogenheit, ist eine Scheidemünze, welche beständig im Cours ist.

Glückseeligkeit, eine Kutsche mit Sechsen, und ein Rudel Lakaien mit beblechten Röcken. Lohenstein sagt: „Tugend und Glückseeligkeit sind zwei Angelsterne des Erdbodens; wer diese zwei grosse Weltgestirne miteinander vereinbaret, reicht mit der einen Hand bis an das Ende des Mittags, mit der andern bis zur äussersten Nordspitze, er behauptet die Herrschaft der Welt, und übermeistert die Gesetze der Natur.„ Alle Menschen rennen noch Glückseeligkeit, ohne die Wahre zu kennen; sie

setzen solche in äußern Dingen — in Ehre, Reichthum, Wohlleben, Luxus und Pracht — und diese können doch weder wahrhaftes Glück erzeugen noch erhalten. —

Die Tugend ist die Mutter des Glücks — wer die Tochter haben will, der halte es mit der Mutter!

Glaube, ist ein künstliches Uhrwerk, wie ein Bratenwender gestaltet, das alle Mittage in der Küche aufgezogen wird. Diese Uhren sollen einen sehr starken Schlag haben, aber dabey sehr oft den Koller bekommen, und unrichtig gehen, welches man schon daraus abnehmen kann, weil sie nicht am Tage nach der Sonne, sondern allezeit des Nachts nach dem Monde gestellt merden; man thut indeß sehr wohl, wenn man seiner Taschen- oder Stuben-Uhr so lange nachhilft, bis sie mit der Glaubens-Uhr ein — hält, weil nach dieser, die Zeit berechnet, gegessen, getrunken, geschlafen und jede Sitzung eröfnet wird. Die Glaubensfähigkeit hat ihren Sitz im Magen, und ist die Folge einer zu starken und übermässigen Verdauung, die, weil sie immer etwas zu zehren haben muß, zulezt auch das Gehirn angreift, und bald damit fertig wird; so wie im Gegentheil ein gesunder mässiger Magen, und ein unangefressenes Gehirn, die gewöhnigliche Ursache der Milz- und Zweifelsucht ist. Der blinde Köhlerglaube, ist eine Art von Nachtschweiß, der von einem unordentlichen Leben herrühret, schwache Nerven anzeigt, und die Auszehrung im Kopfe weissagt; bey Leuten, die schon über vierzig hinaus sind, ist diese Krankheit unheilbar. Jün-

gere Personen können dieselbe los werden, wenn sie stark und geduldig genug sind, die Salvationskur zu überstehen, und fünf Jahre im Schwitzkasten einer gesunden blutreinigenden Logik auszuhalten.

Gold, der schönste Belag von Verdiensten und Giltigkeit, der Schlüssel zu allen Schlössen auf dieser Erde, und der vollkommenste Freiheitsbrief, alle Wünsche geltend machen zu können. Der Besitz dieses Metalls macht klug, weise und angesehen, giebt Witz und Verstand den Dummköpfen, und stempelt die Narren, zu verdienten weisen Männern. Es ist die Falle der Tugend und Rechtschaffenheit, und das Attestat der Weisheit selbst. Es ist ein Schatz, welcher den Besitzer, der Welt nie im Negligee, oder wie das Modewort will, en chenille, sondern stets en grande parure zeigt.

Gutwilligkeit, eine lächerliche Tugend, welche sich einige zueignen, denen es an Menschenkenntniß fehlt. Sonst ist es mehrentheils ein überrechneter gewisser Profit, ein Capital, welches hohe Procente abwirft, eine sehr ergiebige Leibrente, wenn man diese sogenannte Tugend, oder gute Eigenschaft, so zu gebrauchen weiß, wie es der Lauf der jetzigen Welt erfordert.

Geduld. Unsre meisten Prediger müssen sich ihrer Schwäche bewußt seyn, denn sie bitten nach dem Eingange der Rede, ihre Zuhörer um Geduld. Job ist durch Geduld, der Patron aller Ehemänner geworden. Von einer weiblichen Geduld, liefert uns die Schrift nichts — und doch giebt es Damen, die an dem Putztische englische Geduld zeigen.

Geheimniß, ist ein in einem Schlauch verschloßner Orkan; ein Schatz, zu welchem jeder Dieb den Schlüssel zu haben glaubt, und welches dem Besitzer eben so unruhig macht, als den, der es zu erhaschen sucht. Die ganze Welt strotzet von Geheimnissen. Der Arzt hat seine Universalmedicin, die ein Geheimniß bleibt, weil die Todten nicht reden können. Der Schuster, ein Arkanum, die Schuhe so geräumig und niedlich zu verfertigen, daß sie selbst die Ehemänner nicht drücken. Hr. N. besizt das Geheimniß, ohne Revenüen, den Cavalier zu spielen. Die Alchimisten — nun diese machen Gold, sie sind aber am allermeisten zurückhaltend, denn sie lassen weder von ihrem Geheimnisse, noch von dem gemachten Golde etwas unter die Leute kommen. Die Freimäurer haben gar kein Geheimniß, denn sie arbeiten vielmehr daran, allen möglichen Geheimnissen den Schleier vom Gesicht zu nehmen. Wie stellen sie es aber an? das wird ja jezt laut von allen Dächern gepredigt. Die Rosenkreutzer haben viele Geheimnisse: 1) Geister zu citiren, mit ihnen zu conversiren, und die Räthsel der Ewigkeit zu lösen. 2) Lebens-Essenzen zu distilliren, dadurch das menschliche Leben verlängert, und schwache durch das Venusspiel entnervte Kräfte gestählt werden sollen. 3) Gold zu machen! Was das für wichtige Dinge sind, bey denen den Laien, der Verstand stille steht — doch noch besser stille stehen — als gänzlich daran Bankerot machen, wie fast immer der Fall bey den Rosenkreutzern ist.

Geist. Es gibt Geister in Menge. Freigeister. Die Pfaffen konnten von jeher keinen freien Geist leiden, sie sind dahero der Inhalt aller Predigten. Schöne Geister! in Deutschland sehen sie gröstentheils sehr schmuzig aus — Geister (Gespenster) sollen ein unmaterielles Wesen seyn, werden aber doch von vielen mit ihren materiellen Augen gesehen. Böse Geister, (Teufel) in vergangenen Zeiten zogen die Klöster einen grossen Theil ihrer Revenüen von ihnen. Lebensgeister sind die nüzlichsten. Unter die französischen Geister (Esprits) gehören hauptsächlich die Liqueurs, die dem gefräßigen Deutschen, die Verdauung befördern helfen — und die Vinaigres du Pucelage, die unsere Mamsellen wieder zu Jungfern machen.

Gesangbuch, ein Buch, woraus gesungen wird. — und wenn ich auf der Stelle todtgeschlagen werden sollte, so wüßte ich weiter nichts davon zu sagen. Doch halt! es fällt mir gleich noch etwas ein. In Berlin hat es einmal wegen Abschaffung des alten, und Einführung des neuen Gesangbuchs, schrecklichen Spektakel gesetzt, wovon, wie gewöhnlich, die Herren Orthodoxen, und vorzüglich Silberschlag, (der zwote Goez,) schuld waren, die sich ihren Teufel nicht wollten nehmen lassen — Mich befremdet es dahero nicht, wenn in andern finsterern Ländern das alte Gesangbuch unangetastet bleibt. Hat es in dem aufgeklärten Berlin so viel Noth gemacht, das neue Gesangbuch

sangbuch unterzubringen; so ist vollends in jenen Ländern, Mord und Todtschlag dabey zu befürchten.

Da von dem Gesangbuch einmal die Rede ist, so kann ich es ohnmöglich wieder ins Futteral stecken, ohne ein Singstück aus demselben anzuzeigen; das schönste ist das berühmte Hundelied, das beynahe in allen alten Gesangbüchern steht — Lieber Gott! so hast du denn geglaubt, Menschen zu machen, und sind — Hunde daraus geworden — man hört's am Bellen, und sieht's am Beissen — Sollten noch irgend einmal in der ganzen Christenheit, neue und bessere Singbücher zu Stande kommen, so bitte ich mir dies Hundelied aus, ich will es unter dem alten Eisen mit einschmelzen, und dessen Bestandtheile untersuchen.

Gratuliren, ist ein niederschlagendes Pulver, und ein schreckenstillendes Mittel, damit man von der gehörten Nachricht, daß es diesem und jenem wohl gehe, nicht krank werde. Gratuliren heißt also im Grunde weiter nichts, als „etwas in der Angst herplaudern, um seine Verlegenheit über das Glück eines andern dadurch zu verbergen.„ Oft begratulirt man freylich Dinge, die man nach der christlichen Liebe bekondoliren sollte: Wer mir zu einer Gevatterschaft gratulirt, der ist ein Posquillant, denn er freuet sich darüber, daß ich acht bis zehn Thaler zum Fenster hinauswerfen und vieleicht das Geld zum heiligen Werke erst borgen muß. Ich gratulire zum jungen Erben — wenn das eine gute Freundin sagt, so bedeute es — ich freue mich herzlich, daß sie jetzt

ein Kind mehr zu versorgen haben, und sich jährlich ein neues Kleid weniger schaffen können — Fahren sie nur so fort, die neuen Moden sollen Ihnen schon vergehen. Das Gratuliren zum neuen Jahr, ist in einem sehr kalten Winter erfunden worden, um durch die Bewegung der Lippen, das Maulzufrieren zu verhüten. Ich gratulire zum neuen Jahre, heißt dahero so viel: „Heute ists kalt! Ich danke Ihnen gehorsamst, und gratulire gleichfals, heißt: Ey, ja wohl! ich kann vor Kälte weder Hand noch Fuß mehr regen.„

Die gelehrten Handwerksgratulanten, die sonst in Deutschland herum schwärmten, haben das traurige Schicksal der Zigeuner gehabt, und seit dem neuen Bettel-Mandate, haben sie sich ganz verloren.

Gnädig. Ein gnädiger Herr ist 1) ein Mann, der von der Gnade seiner Gläubiger lebt, 2) der andere, wenn es ihm einfällt, ins Hundeloch stecken lassen kann, 3) der ein gnädiges Fräulein heyrathen muß.

Gnädige Strafe, ist eine Anstalt, nach welcher man nicht geköpft, gehenkt und gerädert, sondern ganz piano, und andantino mit Wasser und verschimmelten Brod zu Tode gefüttert, und in den unterirrdischen Gefängnissen, die ein Meisterstück der deutschen Polizey sind, bey lebendigem Leibe, ein Gericht der Würmer, und des Ungeziefers wird. Sich für die gnädige Strafe bedanken, ist ein erläuternder Holzschnitt

schnitt zur siebenten Bitte, und ein Loos, das ich meinem größten Feinde nicht wünschen will.

Gottesfurcht, bedeutet eine Blend-Laterne, durch welche der Besitzer, zu rechter Zeit sein Licht sichtbar macht, und verbirgt. Die Eitelkeit der schwachen Adamskinder, macht von allen Gebrauch, das ehrwürdigste bleibt von ihr nicht frei, und die Religion selbst ist nur ein Ball des Stolzes. Der Gotteslängner schmückt sich mit seinem Unglauben, wie ein Mädchen mit ihren neuen Gewand, und der Frömmling, thuts um der Bekanntschaft unsers lieben Herr Gotts willen, wenn er ihn bey jeder Gelegenheit im Munde führt, wie gewisse Leute sich ihres Umgangs mit Fürsten rühmen.

Gebet. Wenn es aus dem Herzen kommt, Verstand und Gefühl dabei mitwürken, so ist es nicht zu verwerfen; wenn aber alles dieses fehlt, wenn es nach gedruckten Formularen, ohne Sinn und Gefühl hergeplerrt wird; so ist es widersinnig und unnütz. So viele Christen wissen ihre Formulare von Morgen- und Abend-Gebeten, nach der Schnur herzulallen, und mitunter kräftige Flüche auszustoßen — wenn etwan das Gesinde nicht zu rechter Zeit aufgestanden ist, die Kinder sich unnütz machen, oder ein Bettler um ein Allmosen fleht — Unzählig sind die Misbräuche, die mit dem Gebet getrieben werden; der größte ist aber ohnstreitig, das elende verstand und heillose Geplärre und Gehäul der Kinder, da sie des Morgens und Abends, vor und nach Tische, eine Menge, mit dem Stock und der Ruthe eingebläueter sogenannten Gebete herplappern müssen, davon

sie keinen Begriff haben und haben können — Das heißt doch, mit der Religion sein Gespötte treiben, und wenn Eltern solches einsehen wollten, so würden sie ihre Kinder nicht damit quälen, und sich freuen, wenn sie nach der Schnur, so ein Gewäsche und Geschwätze herlallen und hersingen könnten — Da gefällt mir jener Spanier, der das ganze Alphabet, statt des Gebets, mit der Bitte hersagte: „Du lieber Gott! ich habe den Verstand nicht, Dich würdig zu ehren, und um das zu bitten, was zu meinem Besten dient — Du wirst solches am besten wissen — setze Du also das zusammen, was zu Deiner Ehre und meinem Wohl gereicht.„

Gram, ein mächtiger Feind der Bevölkerung; ein waltender Fluch über einem verfallenen Gebäude.

Grund, eine innerliche Ueberzeugung, auf welche man Schlösser baut, die der Vergänglichkeit trotzen sollen, so lange bis man sie selbst einreißt.

Gunst, grosser Herren, ist eine schöne aufgeblühte Rose, welche der Morgenwind hin- und herwiegt, und der Abendwind zerstöhrt; sie gleicht dem Queckſilber, welches hin- und herläuft, und unter den Fingern entwischt. Will man's mit Gewalt zum Feuer zwingen, so gehts im Rauch auf, je mehr man es reinigen will, je giftiger wird es. Weibergunst, ist eine auffallende Bemerkung, welche realisirt zu werden verdient; sie zu erlangen, gibt es nur wenig wirksame Mittel, wenn sie nicht von dem leidenden Theile, gleich einer Somnambule selbst angegeben wird. Schiller läßt der Fürstin Eboli im Don Carlos sagen:

Sie

Sie ist das Einzige auf diesem Rund der Erde, was keinen Käufer leidet, als sich selbst. Die Liebe ist der Liebe-Preiß. Sie ist der unschäzbare Diamant, den ich verschenken, oder, ewig ungenossen, verscharren muß — —

Sonst ist sie eben so vergänglich, als grosser HErren Gunst. Sie gleicht dem Thau auf einer schönen Blume, welcher beym erstem neuen Sonnenstrale zerrinnt.

Sie ist ein falscher Stein, der nur von Unerfahrnen angestaunt wird, aber nie des Kenners Auge blendet. Sie ist ein schöner Sommermorgen, dem ein schreckliches verheerendes Wetter folgt, eine Wetterfahne, welche selten lange einerley Wind anzeigt. Ob sie ein wirkliches Guth ist, darüber wird noch viel gestritten; die Hofnung, dasselbe zu erlangen, wird oft dem Genusse desselben, weit vorgezogen.

Geweih, ist eine Hierogliphe, welche den meisten Männern auf dem Leichenstein gehauen werden sollte. Der Gebrauch derselben ist sehr alt. Der Kaiser Andronikus schenkte jedem Manne, mit dessen Frau er sich ungestört unterhalten konnte, die Jagdgerechtigkeit. Zum Merkmal und Beweis dieses acquirirten Rechtes, nagelten die darob vergnügten Männer ein Hirschgeweih an ihre Thür. Weil nun diese besondere Gerechtigkeit, die Weiber ihren Männern verschaffen, so sagte man: „Die Frau hat ihrem Manne Hörner aufgesezt!„

Gerechtigkeit, eine Dame mit verbundenen Augen, welche man zum Popanz hier und da in effi-

gie

gie aufgestellt hat, mit welcher ihre Diener Unzucht, und ihre Kinder Blutschande treiben. Sie wird von dem mit ihr verdienten Kuppelgelde bekleidet, mit den Thränen der Unglücklichen gewaschen, von Seufzern der Unterdrückten erquickt, und vom Fette derer, welche unter ihr Kannibalisches Schwerd fallen, genährt. Gewissenhaft wiegt auf ihrer Waage, sie die Börsen der Streitenden, nimmt so lange, bis sich diese zu Tode gezaußt haben, dieselben in Beschlag, und bleibt dann Erbinn ab intestato. Die Gerechtigkeit ist eine vornehme Maitresse, deren Gunst und Neigung, nur durch schweres Geld erkauft werden kann, und die der Liebhaber so viele hat, daß jeder, der nicht vergessen werden will, sein Andenken durch unaufhörliche Geschenke bey ihr erneuren muß — Sie wird von uralten Zeiten her, Göttin titulirt, aber es wimmelt von Beweisen, daß sie nie gegöttert, und so wenig mit dem Himmel zu thun hat, als ich mit dem Kaiser in China! Ihr Portrait ist eben nicht bezaubernd, ob es schon ziemlich gut getroffen seyn mag, und es bleibt immer ein närrischer Originaleinfall, sich mit Sack und Pack abmahlen zu lassen. Ihre Waage ist salva Venia eine Goldwaage, und sie braucht dieselbe, um die Ducaten und Louisd'ors damit aufzuziehen, und die Religion ihres Liebhabers dadurch zu erfahren, weil sie ein Gelübde gethan hat, sich blos mit Christen, aber nicht mit Juden, der Beschneidung wegen, abzugeben. Das Schwerd, welches sie führt, trägt sie nicht allein deswegen, um damit zu strafen, das hieß ja dem Scharfrichter ins Handwerk greifen

son-

sondern einer alten Observanz zur Folge, nach welcher Recht und Unrecht, durch etwas scharfes und spitziges entschieden werden mußte, weil es noch kein Pulver, und keine — Juristen gab. Was mir am besten an ihr gefällt, ist ihre Blindheit — dadurch ist sie Zeitlebens vor allen Vorwürfen gesichert — Sie ist ja blind, und wer blind ist, kann in der besten Welt nicht sehen, und wer nicht sehen kann, weiß nicht, was er vor sich hat, oder was er thut.

Gerichtsperson, ein Diener dieser blinden Göttinn. Ihre Zahl ist Legio, denn wer kann alle die Justitz- — Regierungs- — Hof- und Ober-Gerichts-Räthe — die Justitz-Amtleute, Assessoren, Advokaten und Justitz-Commissarien im heil. Römischen Reich zählen? und das grosse Heer der Subalternen, der Sekretarien, Canzellisten, Copiisten, Boten, Vögte, Executoren, Nachrichter, Schergen und Büttel! Alle diese Menschen dienen der Gerechtigkeit, und sind zum Theil (denn es gibt von jeder Regel Ausnamen) eben so haabsüchtig, geldgierig und blind wie sie — wehe dem, der in ihre Hände fällt, er prozessirt Jahre lang, und verprozessirt Haab und Guth — bis er als Bettler, mit dem dreifachen „Von Rechtswegen!„ nach seiner Heimath zurückkehrt. Wem seine Ruhe lieb ist, und sein sauer erworbenes Vermögen nicht zersplittern will, der hüte sich vor Prozesse — er verliere lieber, und büsse etwas von seinen Rechten ein — Die Unterthanen in manchen Staaten zahlen grosse Abgaben und Taxen? Wofür? ey

vor

vor den Schuz und die Sicherheit ihrer Person, und ihres Eigenthums. Gesezt nun, Velten nimmt mir meinen Acker, ich klage solches der Obrigkeit, und verlange Sicherheit meines Eigenthums — ja sagt die Obrigkeit: „gehe an den Justizhof darunter Velten steht, und verklage ihn, der muß dir zu deinem Recht verhelfen;„ ich setze, weil es so Sitte ist, eine allerunterthänigste Supplike auf, und bitte Sr. Königl. Majestät (da die Justiz-Collegia den Namen Majestät unnüzlich führen) mir zu meinem Acker zu verhelfen — man gibt mir zum Bescheide, ich solte in vier Wochen zur Vernehmung über diese klare Sache, entweder in Person erscheinen, oder einen Justiz-Commissarium annehmen — aber ja sogleich 15 Rthl. Vorschuß zur Sportel-Casse erlegen. Ich zahle — zahle in einigen Monathen wieder, zahle den Justiz-Commissarium und seinen Secretair, zur Beschleunigung der Sache — binnen Jahres Frist erhalte ich auch den Acker zurück — Velten ist insolvent, und mir kostet die Vindication meines Eigenthums über 200 Rthl. von Rechtswegen! wofür zahle ich aber Accise, Servis? wofür muß ich alles was ich genieße, doppelt versteuern und verzollen? wenn ich doch erst mein Recht erkaufen soll, und mir solches nicht umsonst gereicht wird — Weise Finanziers! Hochgelahrte Priester der Themis! erklärt mir Laien dies Räthsel, denn ich kann es nicht lösen!

Gefängniß. Das vorige Capittel führt dieses herbey, da von der Gnädigen Strafe der Uebelthäter,

thäter, durch Gefängniß geredet würde. Es streitet wider alle Pflichten der Menschheit, auf welche unverantwortliche Art, man die Gefangenen behandelt, und wie elend die Gefängnisse eingerichtet sind. Die Menschen welche wider die Gesetze der Moral, und des Staats gesündiget haben, in den Gefängnissen bis zum Urtel und Recht aufbewahret, oder eine gewisse Zeit darinnen zur Strafe eingekerkert werden — sind und bleiben doch Menschen, die unser Mitleiden verdienen — wenn sie die in den Gesetzen bestimmte Strafe erdulden, so haben wir kein Recht, sie zu mishandeln, und ihre Gesundheit auf Zeitlebens zu ruiniren — und geschicht solches nicht? durch die elenden Oerter wo sie aufbewahret werden. Diese Löcher sind feucht, dumpfig, unreinlich, und voll fauler Dünste — alle Arten von Ungeziefer hausen darin — und oft sind drei bis sechs darin zusammen eingesperrt — ist das christlich und menschlich gehandelt? ist es nicht Pflicht der Obrigkeit, Pflicht der Polizei? für gute gesunde reinliche Gefängnisse zu sorgen — damit die Gefangenen nicht Zeitlebens, durch den Verlust ihrer Gesundheit büssen dürfen.

Manche grosse Städte werden von Grund aus verschönert — aber man könnte auch sagen verkrüppelt — denn man reißt gesunde d. h. feuerfeste, und für Orkane gesicherte Gebäude nieder, weil sie nach dem alten Geschmack sind, und führt dagegen grosse Palläste mit Colonaden und Statüen, im modernen leichten Geschmack auf, die bald bey

ihrem

ihrem zu schnellen Aufbau, schlechten Materialien, Untreue und Ungeschicklichkeit der Baübedienten wieder einstürzen — es werden Römische Villas mit Colonaden — Neue Schlösser (da die Alten wegen Mangel der Reparatur einfallen) im holländischen und englischen Geschmack — ja Moderne Exercier-Häuser, Casernen und Menagerien mit grossen Kosten erbauet, und Tonnen Goldes dabey verschwendet — aber an die leidende Menschheit wird nicht gedacht — die Krankenhäuser sind bey der Menge viel zu klein, ihre Einrichtung schlecht, es fehlt an Reinlichkeit, gesunder Luft, Wäsche und nahrhafter Kost — die Gefängnisse sind klein, ungesund, voll fauler Dünste, die Gefangenen haben eine bleiche gelbe Todtenfarbe, ihre Nerven sind abgespannt, der Körper ist wegen der schlechten Nahrungsmittel saft- und kraftlos — ihre ganze Phisionomie, ist eine laute Anklage gegen die Obrigkeit — gegen die Regierung des Landes, die Millionen unnütz für leblose Dinge verschwendet, und lebende Geschöpfe, Kinder des Vaterlandes verderben, verkümmern läßt, ja selbst phisisch und moralisch mordet. — Wenn ein zweyter Howarth Deutschland bereisen solte, Er würde über den elenden Zustand der Gefängnisse, in mancher berühmten deutschen Stadt erstaunen, und die Polizei derselben — (doch diese ist vielleicht daran unschuldig, da sie nichts weiter thun kann, als die Gebrechen und Mängel anzeigen) vor dem Richterstuhl der Menschheit anklagen.

Ge-

Gelehrte. Kaiser August zog sie an seine Tafel — bey den grossen Herren unsrer Zeit, essen sie auf der Stiege — doch einige Staatsmänner haben hievon eine Ausnahme gemacht, daß sie General-Abfutterungen der Gelehrten hielten, die dann für diese hohe Gnade, Ihrem Wirth, weidlich den Fuchsschwanz strichen. Es fehlt freilich dem größten Theil der deutschen Gelehrten, an Lebensart, Politur der Sitten, kurz am Sçavoir vivre, darin die Franzosen Meister sind — das liegt freilich mit an der ersten Erziehung, aber hauptsächlich am Nervo rerum gerendarum, am Mangel zeitlicher Glücksgüter, daran der deutsche Gelehrte im Ganzen laborirt — wer mit Sorgen der Nahrung zu kämpfen hat, verliert die Heiterkeit des Geistes, den Scharfsinn des Verstandes, die Schnelligkeit des Witzes, die frohe Laune — Eigenschaften! die zur Unterhaltung, mit den Grossen der Welt nothwendig erforderlich sind. So mancher deutsche Gelehrte, ist leider der Handlanger des Buchhändlers, der ihn als eine Citrone gebraucht, deren Saft man benuzt, und sie hernach wegwirft; Tag und Nacht strengt er für ihn seine Geistes Kräfte an — am Ende fallirt noch sein Verleger — und er hat umsonst, bey Brod und Cofent gearbeitet. Freilich sollten der deutschen Gelehrten und Büchermacher weniger seyn; denn wozu all' das Geschmiere über Sagen der Vorzeit, über Ritter, Geister, Hexen und Feen — was nützen alle solche fantastische Gaukeleien der Menschheit? was nützen also die vielen Romanen-Sudler und Geister-



Bayerische Staatsbibliothek München

ster-Fabrikanten — sie verderben den Geschmack, und machen die Litteratur zur Misgeburt. Gelehrte kann man diese Fabrikanten nicht nennen — denn das hieße wahre Gelehrte beschimpfen — aber auch die Zahl derer, die zum Gipfel der Gelehrsamkeit, nicht ohne Geistes- aber ohne Vermögens-Kräfte hinanklimmen wollen — könnte weniger seyn, denn ohne Unterstützung, ohne Mittel, ohne Geld, kann der junge Gelehrte keine Fortschritte machen — er quält sich, und stirbt frühe an der Schwindsucht und Auszehrung. Ein jeder Gelehrter, sollte eine Kunst und Handwerk lernen, damit wenn die Gelehrsamkeit ihm keine Ehre und Brod gebe, er doch eine Zuflucht hätte. Thöricht ist der Stolz der Eltern, daß ihre Söhne studiren lernen, und Gelehrte werden sollen; haben sie würklich Talente, so laß sie solche ausbilden — sie können solche, bey jedem Geschäft des Lebens, und in jedem Stande gebrauchen. Aber wozu gerade ein Gelehrter ex professo? wenn keine Mittel da sind, sich die Hülfs-Quellen zur Erlangung wahrer Gelehrsamkeit zu verschaffen — die Mittel, unabhängig leben zu können — denn mit den Brod-Studiis verträgt sich die Gelehrsamkeit nicht, und wer blos ums Brod studirt, und studiren muß, der studire auf seine Wissenschaft, aber lasse sich die Idee vergehen, ein Gelehrter zu werden — zwar nennen sich viele unsere Staats-, Geschäfts-Männer, Theologen, Juristen und Mediciner Gelehrte — sie können es in ihrem Fach seyn, und sind es auch öfters in Nebenfächern, — aber zum wahren Gelehrten gehört eine große

Masse

Masse von Kenntnissen. Manche Geschäfts-Männer, besonders Theologen, haben auch Zeit und Musse, den Wissenschaften obzuliegen — aber der größte Theil, ist ans Joch der Geschäfte zeitlebens angespannt, und besonders erstickt die Jurisprudentz in der Praxis, alle Geistes-Kräfte und Talente, zu andern Branschen der Wissenschaften. Die Wissenschaft sich selbst zu erkennen! ist die beste Gelehrsamkeit — und die Kunst der Welt und Menschenkenntnis, die nüzlichste auf unsrer Lebens-Wallfarth.

Giftmischer, werden mit dem Tode bestraft; hiervon sind aber ausgenommen, die Wein verfälschenden Wirthe, und Gewürz-Krämer — und die französischen Köche.

Gauckler. So wie der Charletan, kein Charletan seyn will, so wollen auch die Gauckler, keine Gauckler, sondern Künstler seyn — dahero nennen sich die französischen, Les grands danseurs du Roi — die Englischen, heissen Englische Bereuter, — die Wälschen, obschon sie Gauckler von Geburt sind, nennen sich Celebri virtuosi nell equilibrio. — die Deutschen! Equilibristische Künstler, Virtuosen! Friedrich der Große ersuchte alle diese Herren, sich den Hals ausser seinem Lande zu brechen. —

Geitz. Man verzeiht es Leuten, wenn sie nach Ehre geitzig sind, und verarget es andern, wenn sie nach Geld geitzen — ich weiß nicht, welche von beiden größere Narren sind, aber das weiß ich, daß

der Geldgeitzige ein Bastard, und Mittelding, zwischen Menschen und Vieh ist.

Geld. Alles ist für Geld zu haben, und fast nur für Geld. Für Geld feil, ist Religion und Gerechtigkeit; für Geld, die Würden und der Anspruch auf Ehrenstellen — Kenntnisse, Liebe, Freundschaft, Macht, Freiheit, Adel, Gesundheit und Leben — alles um Geld.

Alles im Lande ist feil, Vergebung der Sünden
und Nachtmahl,
Titel, Würden und Gold, Jungfrauen, Weiber
und Wein,
Priester verkaufen den Himmel — Aemter verschachern Maitressen,
Und so mancher Fürst, handelt mit Menschen,
wie mit Vieh.

Wie unglücklich muß daher die Armut seyn — und doch, wie glücklich ist sie! sie ist fromm ohne Heilsordnung, bider ohne Rechtspflege, ehrwürdig ohne Rang, von gesunden Urtheil, ohne Gelehrsamkeit: ist ohne die Erlaubniß dazu erkauft zu haben, geliebter, mächtiger, freier, edler, gesunder, als wir, eben deshalb, weil sie die Erlaubnis es zu seyn nicht gekauft hat.

Gemein. Einige abgerissene Gespräche werden die verschiedenen Bedeutungen dieses Wortes näher erklären. „Es ist nur ein gemeiner Mensch; aber ich versichere Sie Mühmchen, er spricht sein französisch artig, und präsentirt sich wie ein Cavalier — O wenn das ist, liebste Tante, so wetten Sie sicher darauf, daß sein Vater — Ich verstehe

Mühm-

Mühmchen — Wie sollte ein Bürger so einen Sohn — —

„Sie haben ein sehr reitzendes Stuben-Mädchen, schöne Gräfin, aber freilich läßt sich Venus nur von Grazien bedienen. Graf, dieser Gedanke ist schon zu gemein (abgenutzt) und dann ist dieses Compliment auch nicht sehr schmeichelhaft für die Venus. Haben Sie je eine Grazie mit einem so gemeinen Gesichte gesehen? der Wuchs mag hingehen, aber diese rothen Backen — dieser bürgerliche schüchterne Blick — und ein Busen! fi Graf, mit ihrer Grazie; aber ein gesundes hübsches Bauernmädchen, und wenn ihre Venus wieder einmahl — Sie verstehen mich — dann gäbe es ein unverbesserliches Stück zu einer Amme — — Wie gefällt Ihnen das A. B C. für große Kinder, Baron? Point du tout. Der Verf. schreibt zu trivial, und bringt zuviel sens commun (gemeinen Menschen-Verstand) in seine Gedanken, der doch jetzt nicht mehr Mode ist — Ein gemeiner Soldat ist ein Herr, der täglich 5 Kreutzer Revenüen hat — In den Augen Hochadelicher Damen von uralten Adel, und ihrer wohl ausgebrüteten Gänslein Töchter — so wie in den Augen der Fähnriche und Cornets von Adel, gehören alle Bürger, Gelehrte und Künstler, zum gemeinen Pack, Krobzeug — und gemeiner bürgerlichen Race und Canaille. Nach der Französischen Revolution, wo der vornehme Pöbel, vom ohnehosigten Pöbel guillottinirt und vertrieben wurde, hat sich diese Sprache geändert — doch

nur aus Furcht geändert, denn das alte Vorurtheil ist zu tief eingenistet, als daß es ohne eine große Dosis von Menschen-Verstand, auf einmahl könnte zerstöhret werden.

Gewitter. Eine wohlthätige Einrichtung der Natur, sich der schweren Dünste zu entladen, die Luft zu reinigen, den ausgedörten Boden zu erquikken, und den welken Pflanzen, neues Leben und Gedeihen zu geben — Der Aberglaube benutzte diese wohlthätige Einrichtung der Natur, sie als eine Strafe der erzürnten Gottheit zu schildern, und die Menschen mit Furcht und Schrecken zu erfüllen; die fanatischen Pfaffen bestärkten sie darin, und schmiedeten Litaneien und elende Lieder, darin das höchste Wesen als Barbar geschildert, und das Gewitter als ein Strafgericht abgemahlet wurde. Naturkündiger erfanden die Blitz-Ableiter, und nun schrie der orthodoxe Pöbel und das abergläubische Volk, über einen Eingriff in die Rechte der Gottheit, nannten es Atheismus, und belegten die Wohlthäter der Menschheit mit Flüchen. Es daurte lange, ehe der menschliche Verstand so aufgeklärt wurde, die Gewitter-Ableiter als nützlich und ersprieslich anzusehen und zu benutzen — ja es giebt noch jetzt Gegenden in Deutschland, wo man sie wegen des herrschenden Aberglaubens noch nicht hat einführen dürfen — und dieses rührt daher, weil die Geistlichkeit, die Menschen absichtlich, in der Unwissenheit und im Aberglauben zu erhalten, und nicht über die wohlthätigen Eräugnisse in der Natur aufzuklären sucht. Anstatt ihres nonsensicalischen Geschwätzes über Dreyeinigkeit, Gnaden-

Wahl,

Wahl, Erlösung, Heiligung ꝛc. das nichts zum Heil der Menschen frommt, sollten sie vielmehr Abergläubische Gewohnheiten zu vertilgen, und ihre Zuhörer, über die wohlthätige Einrichtung der Natur aufzuklären suchen — sollten ihnen die Entstehung, Würkung und Nothwendigkeit des Gewitters erklären, und ihnen die Verhaltungs-Regeln dabey eröfnen. Wäre solches nicht klüger und nüzlicher? als die mistische Auslegung biblischer Sprüche, die der Ausleger selbst nicht versteht — oder die Erklärung sogenannter Glaubens-Puncte, die ganz ausser dem Zenit des Verstandes liegen. So aufgeklärt sind nun freylich viele Protestantische Prediger, dieses einzusehen, aber leider dürfen sie von dieser Einsicht keinen Gebrauch machen, weil die orthodoxen Consistorien sie an Simbolische-Bücher und alte Normen stricte verpflichten. —

Gesetz. Je mehr Gesetze, je mehr Unordnung, je weniger Gesetze, desto mehr gesunde Vernunft. In manchen Staaten giebt es so viel Gesetze, daß die Lebenszeit nicht zureichen würde, sie auszustudiren — sie dauren aber auch nur einige Tage, so sind sie vergessen. Einfältige Bauern sagen dahero zu dem (L. S.) loco sigilli was unter den gedruckten Verordnungen steht „Lot schlicken — Lügen sinds! Der gescheute Mann berechnet die Kraft und Würkung des Gesetzes, nach der innern Güte desselben, und der Weisheit des Gesetzgebers — findet er das Gegentheil von beyden, so berechnet er die Dauer desselben auf Monathe. Gesetze müssen Menschen beherrschen, und Men-

schen müssen durch Gesetze regieret werden — aber diese Gesetze müssen ihrer Natur, Verfassung, Clima und Cultur angemessen und von allen gebilliget seyn; dahero sollten Einzelne nicht nach Willkühr Gesetze geben, die für Alle verbindlich seyn sollen, sondern alle Bürger müssen ihr Fiat, ihre einstimmige Einwilligung dazu, gegeben haben.

Gespenst, bedeutet eine Dame, welche aus dem Bette steigt, sich den Armen ihres Gemals entwunden hat, und sich so eben erst an ihre Toilette setzt, um sich im schönern Glanze, in die Arme ihres Liebhabers zu werfen.

Gastmahl, sollte ein Mahl der Freude, des Genusses und der Freundschaft seyn — aber die Bewohner großer Städte, betrachten es als den Fluch ihres Standes, von dem sie sich losmachen, wie von einer lästigen Pflicht. Der Wirth hat nach langen Zögern sich bey Verlust seiner Ehre, nicht länger losmachen können; er ist ein Schuldner, der seine Zinsen abträgt; die oben an der Tafel sitzen, sind Männer, durch die er in seinem Amte besteht — dann seine Collegen und Bekannte, die durch ihre Verbindungen ihm wichtig sind — er ist allen verpflichtet, und so sehr er auch sie alle im Herzen verachtet, so darf er doch keinen beleidigen. Die Gäste selbst zeigen in dem trägen Blick, in der thierischen Behäglichkeit, in dem Mißbrauch ihrer Geberden, wie fremd, wie unwillkommen sie sich sind. Man sieht, wie die Last der Stunden schwer über ihnen ruht, aber fühlen müßte man, was in ihren Herzen vor-

vorgeht, wie gekränkter Stoltz, unterdrückter Wiederspruch, verbissene Gelbsucht sich da drängen, um ganz die Freudelosigkeit ihrer Lage zu durchschauen.

**Gottesacker.** Sind die einzige Gattung von Grundstücken, die unser Herr Gott unter seinen Nahmen auf dieser Erde besitzt; sie werfen ihm aber nichts ab, weil die Verwalter davon den Nutzen für sich behalten.

**Grabschriften.** Jene eiteln prahlerischen Innschriften, auf den Mausoleen und Grabmählern in unsern Kirchen und Kirchhöfen, sind größtentheils große Lügen — wahrer sind diejenigen, welche der Pinsel des Seelen-Mahlers bildet — zur Probe einige, die das Gepräge der Wahrheit haben.

## Grabschrift auf einen hohen Finanz-Beamten.

Hier liegt der Herr von Rauhelieb,
Er drückte Stadt und Land — und starb auf seidnen Küssen;
Am Galgen eigentlich hätt' er wohl sterben müssen,
Allein es war ein großer Dieb.

## G. manches Edelmanns.

Hier ruhet ein Mann aus Hochadlichem Blute,
Er machte sich wenig aus Ehr' und aus Guthe,
Und ließ seinem zahlreichen hungrigen Saamen
Nichts weiter als seinen geschändeten Namen.

## G. manches Officiers.

Hier ruht von Alters wegen,
Durch Bachus blind, durch Venus lahm,
Ein Held, so tapfer wie sein Degen,
Der niemals — aus der Scheide kam.

## G. eines nichtswürdigen Hagestolzen.

Der jede Züchtigung verdient,
Ist jeder Züchtigung entgangen,
Der schlaue Schurke nahm kein Weib,
Und ward auch leider nicht gehangen.

## G. des Kaufmanns Marull.

Marull schläft unter diesem Stein,
Ein Handelsmann von schöpferischen Gaben,
Er würde, wär' er nicht schon längst gemein,
Den Bankerot erfunden haben.

## G. eines Advokaten.

Hier ruht der Advokat, Herr Striegel,
Gönnt ihr dem theuren Ueberrest
Des lieben Mannes noch ein Fest,
So rauft euch über seinem Hügel.

## G. eines Orthodoxen.

Hier liegt begraben Herr Melcher
Ein Pfarrer geweßt ist welcher —

Er

Er hat gelebt in Zank und Streit,
In seiner ganzen Lebenszeit.
Drum, lieber Wandrer, glaube mir,
Flieh' bald, sonst zankt er noch mit Dir.

## G. manches Christen.

Hier liegt ein Mann, der, als er lebte,
Stets zwischen Glaubens-Zweifeln schwebte,
Er schied, den Kopf von Scrupeln voll,
Aus dieser Welt, um von den Scharen
Des Todtenreiches zu erfahren,
Was man im Leben glauben soll.

## G. der deutschen Schriftsteller.

Auch Er — blieb unbelohnt! ein kurzes Lob-Gedicht;
Doch Nachwelt, hast Du dies gelesen,
Und zweifelst noch, ob er ein Großer Mann gewesen,
So kennst Du Teutschland nicht.

## G. eines Geitzigen.

Hinz war mit Recht, schon eh' er starb, vergessen,
Er lebte nur für seinen Schatz, und sich,
Und daß sein Ende, ja dem ganzen Leben glich,
Gab er im Traum einmal ein prächtig Abendessen,
Und beym Erwachen hing er sich.

## G. eines modischen Helden.

Hier ruht — — ein Held! den Kleidern nach,
Der gern zu Kämpfen flog — ins Schlafgemach,
Der manchen Sieg errang — im Kartenspiel,
Und endlich im Duel — mit Bachus fiel.

## G. einer schönen Frau.

Lies Wandrer, eines Ehmanns Schmerzen!
Schön war mein Weib, uud jung — o blicke her.
Izt liegt ein Stein auf ihrem Herzen,
Auf meinem keiner mehr.

## Dem's trift.

Im Schweiße des Angesichts aß er sein Brod,
Er tanzte, schob Kegel, ritt Pferde zu todt.

## Anticipirte Grabschrift auf manchen jungen Dichter..

Er war zum Plaudern nur geboren,
Der Tod erst schloß den Mund ihm zu,
Dank sey dir Tod! und Dir Gevatter Ruh,
Und Fried' auf Erden unsern Ohren.

## Ant. G. auf den Verf. der Revol. Alt. und fliegenden Blätter.

Herr — — ist todt! Er legt die Feder nieder,
Die manches Buch Papier verdarb —
Und die Vernunft erwacht zum Leben wieder,
Die unter seinen Fäusten starb.

Ende

Ende gut alles gut! auch meine Grabschrift.

Denn zu unsern Zeiten, muß einer sich selbst ein Grabmahl errichten, einen Leichenstein setzen, und eine Schrift darein graben lassen, ehe er stirbt — oder sein Gedächtniß lebt nicht länger, als die Glocke läutet, und die Wittwe weint.

Es war mein ganzes Leben,
Mit Wolken stets umgeben,
Und im Geräusch der Wogen, schloß ich die Augen zu.
Drum Wandrer! schone meiner Ruh —
Lies still für dich die Schrift am Stein,
Und sprich nicht Lob noch Tadel drein,
Ich will hier ruhig seyn.

## H.

Haar. Ein geschorner Kopf war bey den Alten ein Schimpf — nur Ehebrecherinnen, und Sclaven, wurden der schönen Zierde des Menschens — der Haare beraubt. Selbst in unsern Zeiten werden denen von der Liebesseuche angesteckten Weibspersohnen, zur Warnung für andere, die Köpfe geschoren — und doch wollen die geistlichen Bräute, ihrem himmlischen Bräutigam, und die frommen Mönche, der Jungfrau Maria, mit einem eckelhaften geschornen Kopfe gefallen!

Herz, ein Stück des menschlichen Körpers, welches Verliebte und Fürsten, in Assecuranz genommen haben; um den Beifall dieses assekurirten Gutes, soll es eine herrliche Sache seyn.

Hand.

Hand. Die Hand muß für die Treue des Herzens gut stehen. Bey den Alten war ein Handschlag genug, bey uns muß es Handschrift seyn; vor Gott thun es zween aufgehobene Finger.

Häßlichkeit, ein Fehler, welchen kein Frauenzimmer an sich hat.

Hauptschmuck der Damen, ist, laut des Modejournals, sehr veränderlich — der Männer s. Geweih.

Heirathen, freien und bereuen, ist wie ein Schottischer Tanz, eine Menuet, und eine Polonaise. Die erste Bewerbung geht hitzig, und schnell, wie der Schottische Tanz, und eben so schwärmerisch — das Heirathen selbst geht ganz manierlich, sittsam, wie eine Menuet, voller Würde und Anstand — und dann kömmt die Reue, und fällt mit ihren elenden Beinen in die Polonaise, immer schwerer und schwerer, bis sie in ihr Grab sinkt.

Haube. Den deutschen Schönen hat das französische Wort Chapeaux so gut gefallen, daß sie es in ihrer Sprache aufgenommen haben, und nun Chapeaux und Mann bey ihnen eins ist — Ihre Absicht ist offenbar boshaft; denn sie geben hierdurch zu verstehen, daß die mehresten Männer, nur durch den Chapeaux (Hut) zu Männern werden. Man sollte ihnen dahero Gleiches mit Gleichen vergelten, und das Wort Haube statt Frauenzimmer einführen, da es so viele unter ihnen giebt, die ausser der Haube nichts Weibliches an sich haben.

Warum nennt man die Damen Zimmer? Je, sie vermiethen sich ja immer.

Hexen. Man weiß, daß sie in alten Zeiten, ihre Zusammenkunft auf dem Blocksberg hielten, wo der — Gott sey bey uns — in Gestalt eines Bockes ihrer wartete. Auf unsre junge liebenswürdige Hexen, reiten die Böcke zu Berlin, Wien und Hamburg in der Bärenstraße, und unter den Linden — auf dem Graben und am Jungfernsteig.

Ehedem verbrandte man die alten zahnlosen Mütterchen als Hexen! jetzt läßt man sich von ihnen Karten legen, und wahrsagen.

Hausfriede, ist eine Sache, welche die mehresten Ehemänner entbehren müssen; ihn zu erhalten, ist eine schwere Kunst, auf welcher sich nicht alle Männer verstehen

Haushaltung, ist eine verlohren gegangene Kunst oder Wissenschaft unserer Hausfrauen, dabey sich die Casse der Männer am übelsten befindet. Für die Dame von bon ton schickt es sich auch nicht, sich um das Bagatell des Haus-Wesens und der Küche zu bekümmern, das überläßt sie dem Gesinde, das denn freylich auf seinen Vortheil gut zu wirthschafften versteht — das geht denn so lange bis es sich rein ausgewirthschaftet hat, und Schuldner den Ueberrest nehmen.

Haustafel, lautet nach einer neuen Ausgabe also: Ein Mann soll sich bequemen der erste Unterthan seines Weibes zu seyn, ihr Geld schaffen, sich modisch kleiden zu können, und übrigens ob ihres Thuns und Wandels sich unbekümmert lassen. Ein Weib soll sich schämen ihren schönen Busen,

durch

durch das Säugen ihrer Kinder zu verderben, soll die Erziehung derselben, den Domesticken und Informator überlassen, sich nicht um die Haushaltung bekümmern, nach den neuesten Moden, und wären sie auch noch so unsinnig, sich kleiden, Romane lesen, sich Anbeter verschaffen, ihren Vergnügungen obliegen, und nicht so dumm seyn, höchstens ein Jahr nach der Eheverbindung, ihren Mann noch zu lieben. Ein Kind soll sich nicht zur unrechten Zeit den Eltern aufdrängen, und sich so gut zu betragen wissen, daß es seiner guten Erziehung keine Schande macht. Ein Jüngling soll kein Narr, und im 19. Jahre in den Werken der goldenen Venus ein Neuling seyn, sondern bey Zeiten die Süßigkeiten der Liebe schmecken, Früchte brechen, welche vor ihm reifen — und doch auch nicht ermangeln, wenn es Zeit und Umstände erfordern, viel von platonischer Liebe zu sprechen, er mag sie kennen oder nicht.

Ein Mädchen soll sich befleißigen, ihrer liebenswürdigen Mutter ähnlich zu werden, und wenn sie schöner als dieselbe ist, ja nicht in Gesellschaften erscheinen, in welchen die liebe Mama noch brilliren könnte — Sie soll Musik lernen, und empfindsame Romane lesen, hundert Liebhaber haben, und keinen begünstigen als den, der so dumm ist, sie zur Frau zu nehmen. Eine Wittwe soll sich über ihren verstorbenen Mann nicht zu sehr grämen, damit sie nicht unscheinbar wird, und darüber die Aussicht zu einer zweiten Mariage verliert. Ihr Kleid kann schwarz, aber ihr Herz muß grün, ein Bild der Hoffnung seyn, bald einen andern Mann zu bekommen.

Hechel,

Hechel, bedeutet eine Frauenzimmer Zunge.

Herling, bedeutet den Kuß eines Frauenzimmers, welche schon, leider über 50 Sommer zählt.

Heimlichkeit, ein Schloß, zu welchem kein Weib den Schlüssel haben darf, wenn es nicht bald unbrauchbar seyn soll.

Herausforderung, eine barbarische Gewohnheit, welche zu unsern Zeiten ganz und gar abgeschaft, verboten, und nicht mehr gebräuchlich ist.

Heuchelei, eine verschleierte Dame, welche am liebsten bey der Geistlichkeit, ihre Wohnung aufschlägt.

Hinfälligkeit, eine Maladie der von Weibern erhörten Jünglinge unsers Zeitalters.

Himmelreich auf Erden, bedeutet die ersten vier Wochen des Ehestandes.

Hinterlist, eine erlaubte, und ganz gewöhnigliche Klugheit in unsern aufgeklärten Tagen.

Hochmut, eine wohlgebildete Dirne, welche nur ein Gewand hat, jederzeit ihr Zimmer verschließt, so lange sie es wäscht, und bis sie es getrocknet, und wieder in Ordnung gebracht hat, nicht ausgehet.

Vom Hochmuths-Teufel sind besessen — Viele Gnädigen Frauen und Fräuleins, vom hohen, doch mehrentheils vom niedern jungen Adel, die sich Ihro Gnaden schimpfen lassen, wenn sie gleich von gemeiner Herkunft sind. Viele Weiber der Königlichen Beamten, besonders der Subalternen bey den

Collegiis — *) viele Weiber der Kaufleute, Krämer, und die mehr einzubrocken haben, als ihre Nachbarinnen. Auch das männliche Geschlecht ist nicht ausgenommen — es gibt Dohmherren und Prälaten, Ober-Pfarrer und Unterküster — adeliche Fuchsjäger und Fähnriche — Titular-Menschleins und Kaufleute, ja selbst Gelehrte und nur zu oft Künstler, die mit dem Hochmuts-Teufel besessen sind. Von Hochmut stinken, ist der höchste Grad dieser Krankheit, dann ist das Narrenhaus der beste Curort.

Hunger,

*) In Wien, lassen sich die Weiber der Hofräthe, Reit-Offiziere, Sekretaire, Concipisten, Protokollisten Ihro Gnaden schelten, und ihre Töchter heissen Gnädige Fräuleins — zu Berlin, führen die Weiber den Character ihres Mannes, solte er auch nur Lampen-Commissarius und Hof-Schuputzer seyn — Die Weiber der Canzellisten, Copisten und des Subalternen Corps bey den Collegiis, lassen sich alle Geheime Sekretairinnen nennen, und das Wort Madame, wäre die gröste Beleidigung — da ja jedes Krämer- und Höker-Weib — eine Madame seyn will. Das Wort Madame ist also so sehr gesunken — daß viele Bürger Töchter lieber die Weiber armer Schreiber und Canzleibeamte werden, ehe sie Kaufleute und Bürger heirathen. Die Weiber der Schneider, Friseur, Hof-Handwerker, Cammerdiener, Lakaien, sind indessen alle Mesdames, und ihre Töchter Demoiselles — ja, keine Jungfern, in der Theorie des gemeinen Lebens — in der Praxis müssen sie es wohl seyn — denn sie tragen Mirthen-Kränze, ob sie gleich öfters im Siebenten Monat schon Mütter werden — das aber ihrer grossen Fruchtbarkeit, und nicht dem zu frühen Verlust der Jungferschaft zuzuschreiben ist.

Hunger, ein ungestümer Gläubiger, welcher keine Assignation, und nichts als baare Bezahlung annimt. O wie viele Menschen sind blos mit dem Hunger bekannt — und ihre reichen Mitbürger prassen und schwelgen im Ueberfluß, und geben nur wenn sie bey Laune sind, den Armen die Brosamen, die von ihrem Tische fallen.

Handschu. Wenn ihn ein Mann vorwirft, bedeutet es eine Ausforderung; wenn ihn eine schöne Amazone vorwirft, bedeutet es ebenfalls eine Ausforderung, die öfters gefährlicher, als die erste ausfällt.

Humor, heißt Feuchtigkeit; je mehr Feuchtigkeit im Leibe, je mehr Humor; dahero kömmt es, daß starke Trinker fast alle Leute von vielem Humor sind. Böser Humor, ist eine böse Feuchtigkeit. Wassertrinker und Reiche werden am meisten davon geplagt, und zum Unglück ist diese Krankheit, dem Zuschauer empfindlicher, als dem Patienten selbst.

Hochzeit. Dieses Wort ist offenbar, von Hoch und Zeit zusammengesezt, und soll vermuthlich anzeigen, daß es bey manchem Brautpaare die höchste Zeit zur priesterlichen Einseegnung sey.

Herbst. Das menschliche Alter wird in vier Zeitstuffen eingetheilet, wie das Jahr. Männer bringen im Herbst, die schönste Frucht noch; aber Weiber, bey denen Frühling und Sommer gemeiniglich zu früh kommen, haben gar keinen Herbst, denn sie treten gleich in den Winter über.

Huth. Ein Ding, das man auf den Kopf sezt, um das Gehirn damit zu bedecken. Cessante

causa, cessat effectus. Wer keinen Kopf hat, muß den Huth in Händen tragen, oder unter dem Arm nehmen, so wie es Leute ohne Hände gibt, die aus Noth mit den Füssen schreiben, mahlen, spinnen u. s. w. gelernt haben. Diejenigen, welche sich eines Huths bedienen, an dem inwendig gar kein Kopf angebracht ist, gefallen mir hierbey am besten; diese gestehen es doch gleich, wo es ihnen fehlet, und ihre Aufrichtigkeit, ist mehrern in ähnlichen Fällen zu wünschen.

Hahnrei, ein Mann, der eine Kopfzierde trägt, welche aber beynahe so allgemein ist, daß sie ein ganz gewöhnlicher Männerschmuck werden wird.

Handarbeit, bedeutet eine gewöhnliche Rezension, so wie man sie in der Allgem. deut. Bibliothek, und andern kritischen Blättern häufig lieset — auch ein bezahltes Gelegenheits-Gedicht.

Handarbeiter, ein Rezensent, der täglich sein Pensum, dem Redacteur des kritischen Journals einreichen muß, und dafür zur täglichen Nahrung einige Bazzen erhält — ein Dichter, oder sogenannter Reimschmidt, bey dem man Hochzeit-, Leichen- und Gratulations-Gedichte, nach Ellen Maaß bestellt — ein Romanenschreiber, der für die Fabricke seine buntscheckigte Waare liefert. Manche Gelehrte sind Handarbeiter ja Tagelöhner der Buchhändler, die für einen gewissen Lohn und Brodt verdinget und bedinget sind, Fabrick-Arbeit zu machen, und aus hundert Büchern ein neues korpulentes Werk zusammen zu tragen — Siehe Enciclopädie —

Hau-

Haudegen, war ehemals ein Jenenser, und Hallenser Student — heutiges Tages spielten die Französischen Emigranten vom Condeschen und Sombrevilschen Corps, die Haudegen — aber es war blos Spielerei — Haudegen bedeutet auch eine wohlgeschnittene, und feingespitzte Rezensentenfeder, die so en bonne manière um Ehre und Reputation zu bringen sucht.

Hure, ein gemeinnütziges Meubel des Staats, welche bey ihrer Belohnung ihr eignes Vergnügen ziemlich hoch in Anschlag bringen muß. Zu Berlin sind die Huren privilegirt, und stehen unter der speciellen Aufsicht der Polizey, und der Chirurgie — zu Dresden, Wien, und Hamburg, sind sie bloß geduldet, d. i., man ignorirt ihr Daseyn — da ihre Zahl doch sehr groß ist, und sie ohne Aufsicht der Polizey und Chirurgie, große Uebel anrichten, und schändliche Krankheiten verbreiten können. Da handelt man zu Berlin klug, und in den andern Städten sehr thörigt; wenn dergleichen elende Geschöpfe einmal nicht zu vertilgen sind, und ihre Existenz, bey den zügellosen Sitten unsrer Jugend, nothwendig geworden ist, so dulde man sie öffentlich, und unterwerfe sie der Aufsicht der Polizey und der Sanitäts-Anstalt — damit kein schädliches Gift sich verbreiten könne.

Hofnarr, eine abgekommene Charge, welche dennoch ohne diesen Titel noch ziemlich in Ansehen steht, und gebräuchlich ist, ohne daß damit eine besondere Besoldung verknüpft ist.

Hanswurst, war ehedem die unentbehrlichste Person beym Theater — Lessing verbannte ihn — doch hat er sich an vielen Orten wieder unter einer andern Benennung eingeschlichen, wie z. B. die Casperles, zu Wien, ja bey manchen National-Theatern, gibt es Schauspieler, die es eben so arg, als die alten Hanswurste machen.

In unserer religiösen, politischen und moralischen Welt, hat sich der Hanswurst auch eingeschlichen, er spielt seine Rolle unter allerley Gestalten, und erscheint oft in vornehmen Kleidern, mit Bändern und Sternen, ja öfters an der Spitze des Militairs. Vorzüglich treibt er sein Wesen, unterm Schleier des Geheimnisses, im Schatten der Nacht — im Creise mistischer und abentheuerlicher Possen — da spielt er bald den Erhabenen Weisen, der in dunkeln Sprüchen, seinen Lehrlingen den Zauber-Creis tiefer Wissenschaften eröfnen will — bald zeigt er den Eingeweihten, daß er mit höhern Wesen im Bunde, die Räthsel der Ewigkeit lösen, den Trank der Unsterblichkeit bereiten — und den Stein der Weisen finden könne — So spielt der Hanswurst den Meister aller Schwarzkünstler und ist leider in dieser schändlichen Rolle, in unsern Tagen, der Gegenstand der Ehre und Achtung, bey manchen Großen dieser Erde, die ihre edle Zeit dem Betruge weihen, und sich von listigen elenden Betrügern, unter der Maske der Religion täuschen und verführen lassen.

Heilige, sind die himmlischen Hofräthe, so nennen sie die Mönche. Es fehlte wenig, so hätten sie ihren Monarchen, nach und nach aus allen Tempeln verdrungen, denn wo Gott einen Altar hatte, hatten sie deren zehn — nun aber da die Christen anfangen sich directe an Gott zu wenden, werden diese Herren bald weniger Einfluß, in die göttliche Regierung haben, so wie man ihren Agenten bereits den Einfluß in die weltliche Regierung benommen hat.

Heiden. Nach Pater Kochem, der die Hölle in- und auswendig kennt, sitzen die Heiden um zwey Stuffen höher als die Lutheraner und Freygeister. Uebrigens sind Heiden Menschen, die öfters mehr Redlichkeit besitzen, und ächtere Tugenden ausüben, als ihre Verdammer.

Hölle. Wenn mein Cicero in die Hölle muß, so geh ich auch mit, sagt der Schulmeister in den Briefen über das Mönchswesen. Es liegt so viel menschenfreundliches, so frommes Vertrauen auf ein gütiges Wesen in diesem Gedanken, daß wir ihn allen Pfaffen, die uns die Hölle so heiß, und den lieben Gott so strenge abmahlen, zur warmen Beherzigung empfehlen.

Held. Held, Eroberer und Menschenwürger! ist eine unglückliche Verirrung, des menschlichen Verstandes, denn die Natur machte es einem jeden, mit Vernunft begabten Geschöpf, zur Pflicht, für seine, und seiner Mitgeschöpfe Erhaltung zu sorgen. Was thut aber der Mensch, der auf den Namen des Helden, Anspruch machen will? Er mor-

det, und läßt morden — er zertrümmert die Werke der Schöpfung, zerbricht gleichsam die Form der Natur, erwürgt Greise, Männer, Jünglinge, ja Embrionen — kurz, er verrückt die Ordnung der Natur, und stöhrt die Harmonie der Schöpfung! Verdient ein solches Verbrechen, Ehre und Ruhm? ja wenn der Held, blos zur Vertheidigung des Vaterlandes, gegen ungerechte Anfälle, wenn er für die Rechte der Menschheit, für die Freyheit, für die Sicherheit des Eigenthums, wider diejenigen streitet, die aus unmäßiger Herrschsucht, und wilder Mordlust, den Menschen diese Güter rauben wollen, so verdient er Ehre, und Ruhm: solche Männer waren Deutschlands Hermann, Wilhelm Tell, Wassington, und an sie schliessen sich alle große Krieger an, die für Freyheit, und Recht, fürs Vaterland, und für ihr Gesezze kämpfen. Aber können die Eroberer und Länder-Verwüster, können die zum Morden gedungene und mit Gold, fürs Blutvergiessen bezahlten Menschen, mit diesen verglichen werden? und gerechte Ansprüche, auf die Achtung der Menschen, und auf die Ehre des Nachruhms machen? auch der Bandit, und Lazerone mordet vor bedungenen Lohn — Mord ist Mord, er geschehe tactisch, oder banditisch — und ist jener grausame Wühterich, (wie z. B. ein Alba, Tilli, Wallenstein, Trenk) besser, und edler? der vor schnödes Metall, seine Menschheit verkauft, und sich zum Satelliten des Despotismus gebrauchen läßt — ja ist der Despot besser, und edler? der einen freventlichen Eingriff in die

Rechte

Rechte der Menschheit waget, nach fremder Haabe dürstet, ungerechte Kriege, aus tollkühner Eroberungssucht unternimmt, und seine wehrlosen Nachbaren, wie der Anführer einer Arabischen-Räuber-Horde überfällt. Fänden die Tirannen aber keine feile Trabanten, die um Gold, Ehre, und kindischen Flittertand, das menschliche Gefühl in sich ersticken, so könnten sie ja nicht wehrlose Bürger, an die Galeere der Sclaverei schmieden — ja alle ungerechte Kriege könnten nicht geführt werden, wenn die Menschen einsehen lernten, daß Kriege, ein Schandfleck für die Menschheit sind, und daß es die Bestimmung der Menschen nicht seyn kann, ihre Brüder zu morden, und gegen ihr eigenes Geschlecht, zu wüten — damit einige Volks-Unterdrükker, und Rebellen wider die Menschheit, auf den Ruinen derselben, ihre Herrschaft gründen, und über zerschellerte Gebeine, und Schädel, triumphirend den Völkern, Hohn sprechen können. Zwar giebt es, ein trauriger Beweis der gefallenen Menschheit! solche feile, hungrige, menschenfeindliche Dichter, welche diese Geisseln der Nationen vergöttern; es giebt kurzsichtige schwache Menschen, die an das Gefühl der Knechtschaft gewöhnt, vor die privilegirten Helden, im Staube kriechen; aber kein ächter Sohn der Natur, der menschliches Gefühl hat, kann sie preisen; niemand bewundert sie, als schwache Dunse, die sich durch äussern Flittertand blenden lassen — der bessere Theil der Menschheit beklaget sie, wenn Noth, und Privat-Interesse, verbunden mit einer eingeschränkten Cultur, sie zu diesem

sem traurigen Handwerk geführt haben, oder verachtet sie, wenn sie sich aus Neigung, Haabsucht, und Ehrgeitz, zu Satelliten des Despotismus gebrauchen lassen: tausend Unglückliche, die durch die Mordanschläge der Despoten, und ihrer Knechte, ihre Eltern, Verwandten, und Freunde eingebüßt, Haab, und Gut verlohren haben, jammern, und verfluchen sie, und eine heller denkende Nachwelt gesellet sie, zu den Räubern, und Mördern, die auf dem Hochgericht, den Lohn ihrer Thaten erhielten — denn ein Eroberer, ein gedungener Menschen-Würger, der aus Leidenschaft, Mord-, und Ruhmsucht, Verwüstung verbreitet, und seine Tritte mit Blut, und Leichen bezeichnet, thut eben das im Großen, an der Spitze von Legionen gehäuerter Sclaven, was Cartouch im kleinen, durch seine Spiesgesellen that — und so verdienen die Alexandres alter und neuer Zeit — ein Gengiskan, Carl XII. und Ludwig XIV. mit diesem kleinen Wühterich verglichen zu werden. *) Ein weichliches, sclavisches, durch Aber-

*) Der Macedonische Held, von dem Herrn von Trenck, sagt über diese Materie viel wahres. Ich gehöre nicht zu den Bewunderern des durch seine Schicksale berüchtigten Barons von Trenck, und wegen der Irrthümer seines Verstandes, und groben Fehler des Herzens, verdient er auch zurecht gewiesen zu werden, aber ich bedaure, daß er zu Paris, ein Opfer der Tiranney wurde — daß er da einen unverschuldeten Tod fand, wo er die Freyheit suchte, das Heil der Menschheit ahndete. Fluch seinen Henkern! ewiger Fluch der schändlichen Rotte, die so wider Menschen-Recht frevelte, und so viele Große Menschen würgte!

Aberglaube, und Despotie entmenschtes Volk, (wie die alten Franzosen waren) vergötterte seine Despoten, und errichtete seinen Henkern, aus sclavischer Furcht, Ehrensäulen, an denen Künstler ihre Talente verschwendeten, und Gelehrte, durch kriechende prahlerische Innschriften sich herabwürdigten, aber die freye aufgeklärte Nation, zertrümmerte diese Beweise der Unvernunft, Barbarei, und des Sclavensinns ihrer Vorfahren — und so wird ein jedes Volk, sobald es am Verstande mündig wird, alle die Denkmähler zernichten, welche Sclavensinn, Stolz, und Dummheit selbst in den Kirchen, zur Schande des Christenthums gründeten, und nur die seltenen Ehrensäulen verschonen, die den Wohlthätern der Menschheit, und den Vätern des Vaterlandes errichtet wurden — und so wird auch das Patriotische Denkmahl, das ein biederes Volk an der Oder, dem Landes-Vater Friedrich errichtete, von der richtenden Nachwelt noch geehrt werden.

Unter den Mauren von St. Denis *) ruhten neben den Ueberresten der Bourbonne, auch die Knochen ihrer Sclaven, die man Helden nannte. St. Denis ist mit all' seiner Pracht verschwunden, und ein Weiser Frankreichs, hat vor der Revolution dieses verkündigt, so wie Er die Zerstöhrung der Bastille

*) In der Abtei St. Denis zu Paris, war das Begräbnis der königlichen Familie, und der begünstigten Minister und Generale — im Jahr 1793 wurden die stolzen Sarkophage zerstöhret.

stille vorher sagte „Der Titel des Helden (sind seine Worte) welchen der Sieg, in seine Trompete stößt, wird durch die Menschlichkeit, von der Liste der Menschen weggestrichen. Unter dem Marmor von St. Denis, mischt sich die Asche Türenne's, mit den Knochen der Könige, und gewinnt dadurch, eine unnütze Hoheit — Jahrhunderte werden in düsterer Stille hinwandeln, über jene prächtigen Siegeszeichen, welche einer Handvoll Staub, zur Decke dienen — Jahrhunderte werden über jene stolzen Urnen, in Ringen sich aneinander schmiegen, und die Menschheit wird nichts dabey gewinnen. Ein einfacher Rasen deckt Rousseau's Ueberreste, aber aus diesem öden Grabmahl, stieg der Genius der Freyheit hervor: die Pappeln von Ermenonville, haben die Lorbeeren Ludwigs XIV. vertrocknet, und die Trauer um Franklin, hat sich ausgebreitet, bis auf jene Gefilde, die einst Türenne verheerte. Jene Weltweise haben gelebt, um an ihrem Sarge zu lernen, wie man zu Menschen reden muß — und wenn die Zeit, St. Denis, mit all' seiner Pracht verschlungen hat, so wird die Menschheit, von Glück, und Ruhe geleitet, zu Rousseau's Grabmahl wallfarthen.„

Halsgerichtsordnung, (Peinliche Kaiser Carl V.) Carolina genannt, lehrt, wie man methodice, die Menschen, durchs hängen, köpfen, ersäufen, rädern von oben und unten, mit glühenden Zangen zwicken und durch Pferde zerreissen, aus der Welt recht christlich expediren kann. Dieses geschah nun freylich in aller Form Rechtens, denn wollten

die

die Angeklagten nicht gutwillig, die Verbrechen bekennen, die sie begangen haben sollten, so gab es ja Daumschrauben, Kniebänder, Tröge und mancherley saubere Instrumente aus der Fabrick des Teufels — aus Furcht vor diese, und den blutgierigen Handlangern der nimmersatten Furie Nemesis, bekandten die furchtsamen und lichtscheuen Deliquenten, in der Angst ihres Herzens, Verbrechen, an die sie nie gedacht hatten — und da die Halsgerichts-Räthe, nicht nach Vernunft und Philosophie, sondern nach den todten Buchstaben des Gesetzes urtheilten, und über Leben und Tod sprachen, so wurden so viele Unschuldige, von Rechtswegen aus der Welt geschaft — die Geistlichkeit weihte dann die Unglücklichen, zu Bürgern des Himmels ein, und gab ihnen das Patent zur Seeligkeit, und den Geleitsbrief, an die himmlischen Obrigkeiten: „die gläubige Seele frey und ungehindert passiren zu lassen„ mit auf den Weg, den sie auf Karren und schwarzen Kutschen zum Rabenstein, und von da durch die Henkersknechte, mit Extrapost, nach dem himmlischen Jerusalem antreten sollten — ja die frommen Herren gaben den armen Sündern, die schon halb entseelt waren, noch das Geleite, und wimmerten ihnen Litaneien und zerknirschende Bußpsalmen vor, davon sie nichts mehr verstanden — Sie hatten aber die Ehre, vom Pöbel aus allen Ständen, zum Richtplatz und Tode begleitet zu werden; der vornehme, that solches aus Muthwillen, Langerweile und Andacht; der geringe, freute sich über die Geschicklichkeit

der

der Kopfabputzer und Henkersgesellen, und soff sich vor lauter Freude toll und voll. Für die großen und kleinen Cartouche und Käsebiere, war eine solche Ceremonie, eine reiche Fundgrube; sie machten dann in der menschenleeren Stadt ansehnliche Beute, exercirten selbst am Gerichtsplatz, das practische Handwerk der langen Finger, raubten und stahlen Uhren und Börsen, im Angesicht der hohen und niedern Handlanger der Justitz, ja raubten ihnen selbst die Sporteln, welche der arme Sünder ihnen eingebracht hatte. Für die frommen Betbrüder, gläubigen Matronen und Exjungfern, war indessen eine solche Henker-Ceremonie, eine Seelen-Freude; sie weinten Croccodillthränen über die schöne Bekehrung, und heilige Verzukkungen des armen Sünders, in dem dritten Himmel, und wünschten eben so gerechtfertigt, entsündigt, und von aller Missethat schneeweis gewaschen, nach dem himmlischen Jerusalem heim zu fahren. Diese Fest- und Freudentage, bewürkte also die peinliche Halsgerichtsordnung, und zum Schauspiel für den Pöbel, gab es noch vor dem letzten Act des Trauerspiels am Rabenstein, ein Hochnothpeinliches Halsgericht, wo die schwarzen Diener der Nemesis, im festlichen Ornat erschienen, und sich das christliche Vergnügen machten, den Delinquenten einen zwifachen Tod, methodice sterben zu lassen.

# Der Freund

# des Witzes, und der Laune.

---

Eine Wochenschrift,

zur

Belustigung des Verstandes, und

Erheiterung des Gemüths.

---

*Vitam impendere vero.*

---

Drittes Bändgen.

---

Altona 1796.

Das A B C für grosse Kinder, wird stärker, als ich zuvor glaubte, da es so manche wichtige Materien, die Interesse für die ganze Menschheit haben, gibt, die nicht mit Stillschweigen übergangen werden konnten; ich hoffe dahero auch, daß es zur Zufriedenheit meiner Leser gereichen wird, daß es fernerhin unausgesezt fortgesezt wird, damit es ein Ganzes ausmache, und nicht blos durch seine Stärke, sondern vielmehr durch seinen Ton und Inhalt, allen andern A B C Büchern den Rang abgewinne, so wie ich überzeugt bin, daß jedermann ohne Unterschied des Standes, Alters, Geschlechts, der Religion und des Glaubens, in diesem Buche, auch sein A B C finden werde, das er auf sein phisisches und moralisches Leben anwenden könne.

Damit aber durch den Ankauf einzelner Bogen in den Zeitungsläden, die Exemplare nicht defect werden, so werden die Liebhaber dieser Schrift gebeten, sich auf diese Lieferung von acht Bogen, an den angezeigten Oertern blos zu unterzeichnen, da sie dann am Montag in jeder Woche den Bogen richtig erhalten werden.

Von dem ersten und zwoten Bande, können indessen noch einzelne Bogen, und broschirte Exemplare zu 1 Mark ausgegeben werden; auswärtige Liebhaber aber können sich an den angezeigten Oertern, und auch directe an den Hrn. A. Prätorius im Garmschen Zeitungsladen an der heil. Geistkirche zu Hamburg wenden, und die richtige Einsendung der bestellten Exemplare erwarten.

Der Herausgeber.

Das A B C für grosse Kinder, wird stärker, als ich zuvor glaubte, da es so manche wichtige Materien, die Interesse für die ganze Menschheit haben, gibt, die nicht mit Stillschweigen übergangen werden konnten; ich hoffe dahero auch, daß es zur Zufriedenheit meiner Leser gereichen wird, daß es fernerhin unausgesezt fortgesezt wird, damit es ein Ganzes ausmache, und nicht blos durch seine Stärke, sondern vielmehr durch seinen Ton und Inhalt, allen andern A B C Büchern den Rang abgewinne, so wie ich überzeugt bin, daß jedermann ohne Unterschied des Standes, Alters, Geschlechts, der Religion und des Glaubens, in diesem Buche, auch sein A B C finden werde, das er auf sein phisisches und moralisches Leben anwenden könne.

Damit aber durch den Ankauf einzelner Bogen in den Zeitungsläden, die Exemplare nicht defect werden, so werden die Liebhaber dieser Schrift gebeten, sich auf diese Lieferung von acht Bogen, an den angezeigten Oertern blos zu unterzeichnen, da sie dann am Montag in jeder Woche den Bogen richtig erhalten werden.

Von dem ersten und zwoten Bande, können indessen noch einzelne Bogen, und broschirte Exemplare zu 1 Mark ausgegeben werden; auswärtige Liebhaber aber können sich an den angezeigten Oertern, und auch directe an den Hrn. A. Prätorius im Garmschen Zeitungsladen an der heil. Geistkirche zu Hamburg wenden, und die richtige Einsendung der bestellten Exemplare erwarten.

Der Herausgeber.

Das A B C für grosse Kinder, wird stärker, als ich zuvor glaubte, da es so manche wichtige Materien, die Interesse für die ganze Menschheit haben, gibt, die nicht mit Stillschweigen übergangen werden konnten; ich hoffe dahero auch, daß es zur Zufriedenheit meiner Leser gereichen wird, daß es fernerhin unausgesezt fortgesezt wird, damit es ein Ganzes ausmache, und nicht blos durch seine Stärke, sondern vielmehr durch seinen Ton und Inhalt, allen andern A B C Büchern den Rang abgewinne, so wie ich überzeugt bin, daß jedermann ohne Unterschied des Standes, Alters, Geschlechts, der Religion und des Glaubens, in diesem Buche, auch sein A B C finden werde, das er auf sein phisisches und moralisches Leben anwenden könne.

Damit aber durch den Ankauf einzelner Bogen in den Zeitungsläden, die Exemplare nicht defect werden, so werden die Liebhaber dieser Schrift gebeten, sich auf diese Lieferung von acht Bogen, an den angezeigten Oertern blos zu unterzeichnen, da sie dann am Montag in jeder Woche den Bogen richtig erhalten werden.

Von dem ersten und zwoten Bande, können indessen noch einzelne Bogen, und broschirte Exemplare zu 1 Mark ausgegeben werden; auswärtige Liebhaber aber können sich an den angezeigten Oertern, und auch directe an den Hrn. A. Prätorius im Garmschen Zeitungsladen an der heil. Geistkirche zu Hamburg wenden, und die richtige Einsendung der bestellten Exemplare erwarten.

Der Herausgeber.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rebmann, Andreas Georg Friedrich von, 1768-1824

ABC-Buch für Große Kinder

Bd.: 1

Germanien 1796

L.eleg.m. 0 m-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10575633-5
VD18 80037321-001